



Andreas Müller

Terry Rotter und der Stein des Anstoßes

Für Terry Pratchett, der Geschichten liebt,
für Douglas Adams, der sie auch geliebt hat
und für J. K. Rowling, die das zum ersten Mal hört.

Alle Ähnlichkeiten mit lebenden Figuren, die gute Anwälte haben, sind rein zufällig.

Vorwort

Die Welt steckt voller Magie. Hexen und Zauberer, Werwölfe und Vampire, Kobolde und Trolle, Elfen und Zwerge. Sie alle gehören in das große Reich der Fantasie. Wenn Sie dagegen meinen, derlei Gestalten schon einmal im realen Leben über den Weg gelaufen zu sein, so waren es wahrscheinlich doch eher Anhänger einer mutigen Jugendkultur. Denn echte mystische Wesen werden Sie in unserem kleinen Universum höchstens in Urheberrechtskatalogen von gewissen britischen Schriftstellerinnen vorfinden. Und vielleicht im Bundestag.

Doch Geschichten eignen sich gut als Horte des Übernatürlichen. Denn in ihnen können sich die ungewöhnlichsten Geschöpfe herumtreiben. Hier gibt es nichts mehr, das unmöglich erscheint und auch das Undenkbare wird denkbar. Sogar ein ausgeglichener Staatshaushalt ist drin. Oder vielleicht ein Drache im Vorgarten, der Ihnen jeden Morgen Frühstück zubereitet und immer brav den Müll hinausträgt, um einmal etwas mehr auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben.

Und dann kam das Markenrecht. Prinzipiell eine tolle Sache, lässt sich doch eine Menge Geld damit machen. Aber langsam geht es zu weit: Ist man früher noch mit Alice im Wunderland herumgetollt, so muss man sich heute fragen, an wen man das Schmerzensgeld überweisen soll, wenn man der Grinsekatze einen gedanklichen Schlag auf ihre hochnäsigen Wangen verpasst hat. Aber es gibt auch Satiriker. Und uns gefallen so manche Zustände gar nicht. So kommt es, dass ich mit diesem Buch nicht nur unterhalten, sondern auch gewissen Leuten Narben auf die Stirn zaubern möchte, die es nicht anders verdient haben. Viel Spaß mit „Terry Rotter und der Stein des Anstoßes“.

Kapitel 1 Der Junge, der überlegte

„Dass eine Geschichte schlecht ist, bedeutet nicht zwangsläufig, dass ich sie deshalb nicht mit Freuden lesen würde. Aber in den meisten Fällen schon.“

Bill Tür, Philosoph und Literat

Die Erde war noch immer blau. So weit, so gut. Doch es ließ sich nicht abstreiten: Normalerweise flogen keine spitzhütigen Leute auf ihr herum. Wahrscheinlich hatte unser Planet nur mal wieder zu tief ins Glas geschaut. Und auch einige der Besenreiter schwangen Sektgläser, während andere über dem Boden der Tatsachen - oder dem, was gestern noch Tatsachen gewesen waren - Mambo tanzten. Sie feierten den Fall eines dunklen Herrschers, ein übler Zeitgenosse war er gewesen. Hat Kindern ihre Süßigkeiten gestohlen und einst harmlose Hexenmeister von den Vorzügen der dunklen Seite der Macht überzeugt. Oder der Magie? Esoteriker waren nicht so kleinlich, was

Definitionen betraf.

Doch eine Familie interessierte das herzlich wenig: Herr und Frau Thorsley, wohnhaft im Kreuzweg Nummer 4 in Berlin, waren einfach nur stolz darauf, deutsch zu sein, sehr stolz sogar. Niemand wäre auf die Idee gekommen, sie könnten sich in eine mysteriöse Geschichte mit Fremden darin verstricken, denn mit solchem Unsinn wollten sie nichts zu tun haben. Insbesondere wenn Leute mit rosafarbenen Hüten darin vorkamen.

Das Leben jenes Ehepaares war von Ordnung und Disziplin bestimmt, des weiteren von teuren Autos und dreifach verstärkten Fenstergläsern. Von letzteren hätte man sich eigentlich gewünscht, dass sie das Leben der Thorsleys ein bisschen durchschaubarer machen würden. Aber eigentlich waren auch die durchsichtigen Gläser nur Teil einer undurchsichtigen Fassade - einer Fassade, die jenes unheimliche Geheimnis verbergen sollte, welches die Thorsleys nun schon seit Ewigkeiten bewahrten. Aber ich weiß es natürlich trotzdem, denn ich bin ja nicht umsonst der auktoriale Erzähler: Es ist nämlich so, dass sich einige ungewöhnliche Leute in ihrer Verwandtschaft befanden - Zauberer, um sie beim Namen zu nennen. Und Anwälte.

Die Thorsleys wohnten in einem Einfamilienhaus in Kreuzberg, Berlin. Das war möglich, denn die Gegend war nun nicht mehr so gefährlich wie früher. Bei meinem letzten Besuch bin ich immerhin nur zweimal zusammengeschlagen worden, anstatt fünf mal ermordet und drei Mal an Sklavenhändler verkauft, wie im Jahr zuvor. Eigentlich hatte ich nur Hütchen spielen wollen. Geld bei einem von Türken getürkten Spiel zu verlieren, wäre wenigstens eine multikulturelle Erfahrung gewesen. Was allerdings jeder wusste, der die Gegend kannte: In Kreuzberg gab es nach wie vor keine netten Einfamilienhäuser. Bis auf eines: Herr Thorsley hatte einfach einen Häuserblock Sozialwohnungen abreißen lassen, um seinen architektonischen Traum verwirklichen zu können. Es war zumindest in gestaltungstechnischer Hinsicht eine deutliche Verbesserung. Außerdem passten die Thorsleys ja auch ganz gut nach Kreuzberg, den weltweit einzigen Stadtteil, der zu 80% von Türken und zu 20 % von Neonazis bewohnt wurde.

Doch dann ereignete sich etwas, was das wohlgeordnete Leben der Thorsleys für immer verändern sollte. Gut, eigentlich veränderte sich nicht viel, es ist aber eine schöne Überleitung. Denn damals entdeckten sie einen Weidenkorb vor ihrer Türschwelle, aus dem ein niedliches Baby herauslächelte. Zunächst hatten die Thorsleys den schönen, Hand gearbeiteten Weidenkorb samt Inhalt einfach in den Müll werfen wollen, doch dann war Frau Thorsley aufgefallen, dass das weiße Baby einen Briefumschlag in der Hand hielt. Als Herr Thorsley den Umschlag öffnete, errötete er und sein Gesicht verzog sich zu einer merkwürdigen Grimasse. Letztere bedeutete, dass er zumindest ein bisschen Geld für jemanden ausgeben müssen würde. Oder, dass er etwas zu scharfes gegessen hatte, was man in diesem Fall jedoch ausschließen konnte. Und seine neue unfreiwillige Kapitalanlage trug den ehrfürchtigen Namen "Terry Rotter".

Terry hatte es trotz seiner Aufnahme in die Familie nicht leicht bei den Thorsleys: Er musste die meiste Zeit seines Lebens in seinem Zimmer, einem Besenschrank, verbringen. Dieser war vielleicht etwas knapp bemessen, aber Terry konnte immerhin darin schlafen, wenn auch nur in vertikaler Lage. Hin und wieder schob ihm Frau Thorsley sogar ein wenig Wasser und Brot unter der Hundeklappe hindurch. Er bekam gelegentlich auch etwas zum anziehen - Da Herr Thorsley natürlich niemals Geld dafür bezahlt hätte, musste er sich etwas einfallen lassen. So geschah es, dass er sich eines Tages in die mondbeschienene Nacht hinausschlich, nur um einem schlafenden Obdachlosen die Klamotten zu stehlen. Diese schenkte er dann Terry - "nur aufgrund unserer übergroßen Herzensgüte", wie der Hausherr der Herrenrasse* zu sagen pflegte. Die einzigen

anderen Kleidungsstücke, die der Junge besaß, hatten vorher seinem Cousin Deadly gehört. Das bedeutete, dass sich in diesen diverse Risse befanden, die von Auseinandersetzungen mit Leuten entstanden waren, die den Fehler gemacht hatten, das Tragen roter Kleidung als unpolitisch zu betrachten. Aber immerhin durfte Terry dafür die Tür seines Schrankes ganze zweimal am Tag öffnen: Einmal, um in die Schule zu gehen und einmal, um wieder zurück zu kommen.

Selten gelang es ihm, mit seinen Pflegeeltern zu kommunizieren. Und dabei war ein kleiner Trick nötig: Der Junge bediente sich dem Mittel der umgedrehten, zweimal gewendeten und auf kleiner Flamme gebrutzelten Psychologie:

"Onkel Valium - schau mal, da draußen läuft der Führer!"

"Was? Wo?"

"Oh, jetzt ist er schon wieder weg", antwortete Terry mit bedauernder Stimmlage.

"DU! Der Führer war gar nicht da! Du hast mich angelogen! Kein Wunder, du bist ja auch nicht unser richtiger Sohn, der hätte so etwas niemals getan! Ein wahrer Deutscher hat sowieso auch keine blitzförmige Narbe auf der Stirn! Geh sofort auf dein Zimmer! Oh, und nimm diesen Schrank mit!" Irgendwann zwangen die Thorsleys ihren Enkel sogar dazu, das Symbol auf seiner Stirn mittels eines braunen Filzstiftes zu einer Grafik zu ergänzen, die vor gut 60 Jahren von so manchem Banner erhaben auf ihre Urheber herab geblickt hatte. Das neue Zeichen entfernte Terry jedoch schon bald wieder, da es ihm sowohl von der Bedeutung her, aber besonders auch aufgrund der negativen Reaktionen seiner Mitmenschen, sehr missfiel. Wobei ich hier sowohl von unseren türkisch-stämmigen Mitbürgern, als auch von den gestiefelten Werbeträgern für Haarwuchsmittel rede. Zwar hätte man eigentlich angenommen, dass letzteren das Symbol zusagen würde, aber in Wirklichkeit kannten sie es nicht mehr. Denn seit vielen Jahren galt es als verfassungsfeindlich. Daher hatten sich die begrenzt Behaarten und großzügig Bestiefelten unlängst auf diverse Runen umgestellt. Und da sie in Geschichte nicht unbedingt die Besten waren, wussten sie mit dem umgedrehten Windrädle nichts Rechtes mehr anzufangen.

Auf jeden Fall war es Terry so gelungen, heraus zu finden, dass er nicht auf allzu Besorgnis erregende Weise mit den Thorsleys verwandt war. Das hatte seine Neugier auf seine echten Originaleltern gelenkt. Doch immer, wenn er Onkel Valium und Tante Ficus fragte, was mit diesen eigentlich passiert sei, kam er nicht umhin, zu bemerken, dass sich ihre Antworten auf diese Frage erheblich voneinander unterschieden:

"Die sind bei einem Autounfall gestorben, weil dein Vater mal wieder besoffen gefahren ist", erläuterte normalerweise Onkel Valium. Tante Ficus dagegen bevorzugte die "Als du geboren wurdest und deine Eltern zum ersten Mal dein Gesicht erblickten, sprengten sie sich in die Luft" - Version.

Wenn Terry sie auf diesen Widerspruch hinwies, wurde er meistens in sein Zimmer geschickt, es sei denn, es gab irgendeine Schwerstarbeit zu erledigen. Letztere bestand meist im anscheinend zweckfreien Transport gewichtiger Einrichtungsgegenstände.

Eines Tages war Terry so verzweifelt, dass er sogar versuchte, einen seiner Lehrer um Hilfe zu bitten: Er wandte sich an seinen Klassenleiter Herr Liebermann, der wahrscheinlich längsten Praline der Welt:

"Ähm, Herr Liebermann?"

"Ja, mein Junge?"

"Meine Pflegeeltern lassen mich in einem 1m² großen Zimmer wohnen, ich bekomme nichts

vernünftiges zum anziehen, fast nichts zu essen und mein Cousin und seine Freunde schlugen mich ständig zusammen."

"Ja, das geht vielen Familien nach der Arbeitsmarktreform so", antwortete Herr Liebermann mit einem merkwürdig-gutmütigem Lächeln und fügte beschwichtigend hinzu:

"Wir alle müssen damit fertig werden."

Terry aber gab nicht so schnell auf und wandte sich auch an andere Autoritäten, sogar an das Jugendamt: Es wurde festgestellt, dass er einmal zu oft bei der Behörde aufgekreuzt war. Als deren Vertreter jedoch einmal kurz bei den Thorsleys vorbeischaute, gelang es der Familie überzeugend, eine Kulisse der Harmonie aufzubauen. Sogar Terrys Cousin Deadly setzte ein überzeugendes Grinsen auf, das davon abzulenken vermochte, dass er Terry meistens als Fußball oder als Stehaufmännchen gebrauchte. Letztendlich kamen die Behörden sowieso immer zu dem Schluss, dass die bösen Computerspiele an allem Schuld seien, was ihre Arbeit erheblich vereinfachte.

Aber sie hatten Terry unterschätzt: Denn eines Tages war es ihm gelungen, eine Nagelfeile in seinen Besenschrank zu schummeln. Diese bot sich an, ein Loch in die Rückwand seines Zimmers zu schnitzen. Er befestigte also Türangeln an der Wand und benutzte sie regulär als zusätzlichen Aus- und Eingang. Terry musste dann nur noch die Dachrinne hinunter klettern. Und das tat er immer nachts, um seine Freunde zu besuchen. Bei diesen handelte es sich um Punks, die sich öfters zwecks Schlägereien mit Skinheads nach Kreuzberg wagten. Sie verhalfen ihm freundlicherweise zu kleinen Gelegenheitsjobs, wie zum Beispiel Zeitungen austragen oder Plakate mit einem alten, weißbärtigen Mann darauf aufhängen. Dadurch hatte Terry irgendwann genug Geld verdient, um sich seinen größten Wunsch erfüllen zu können: Zwei halbautomatische Handfeuerwaffen! Nur für alle Fälle, versteht sich.

Ja, denn seine zwei neuen Avengers überzeugten sowohl im Design, wie auch in ihrer Durchschlagskraft: Der graziöse Look in edlem Silber mit schwarzem Griff war noch gar nichts gegen die effektive Spezialmunition: Kugeln mit eingeritzten Kerben. Sie sollten diese Perlen des illegalen Waffenhandels noch gefährlicher machen, natürlich absolut rostfrei! Und das Ganze mit zwei Jahren Garantie über die gesetzliche Gewährleistungspflicht hinaus.

Wobei natürlich nur Leute wie Terry Waffen kaufen dürfen, liebe Kinder. In Wirklichkeit sind die nämlich höchst gefährlich. Schließlich könnte es passieren, dass man damit wild um sich schießt und jemandem ins Auge trifft.

Als Terry nach Hause ging, rief ihm ein Skinhead: "Deine Eltern sind Geschwister!"^{*} hinterher. Das brachte den Jungen auf eine Idee: Eines Tages lud er die Familie seines verhassten jüdischen Geschichtslehrers zu sich nach Hause ein, der Noten nach Beschneidungszustand und Laubhüttenbaufähigkeiten vergab. Natürlich ohne zuvor die Thorsleys davon in Kenntnis zu setzen. Durch die dadurch erzeugte Verwirrung und unter dem Lärm zersplitternder Vasen und Teller, gelang es Terry, sich auf den Dachboden zurückzuziehen. Der Zutritt zu letztem war ihm strengstens untersagt worden, was sein Interesse daran überhaupt erst geweckt hatte. Er stieß dort auf einige Akten und Papiere, die Besitzurkunde des Hauses, die Rechnung für ein Kaiserbrötchen^{**} und - die Geburtsurkunden von Tante Ficus und Onkel Valium. Terry sah seinen Verdacht bestätigt: Wie konnten die Thorsleys eigentlich sein Onkel und seine Tante sein? Schließlich war Onkel Valium der Bruder seiner Mutter, während Tante Ficus ihre Schwester war. Das ließ letztlich nur den Schluss zu, dass seine Pflegeeltern tatsächlich Geschwister waren. Der gestiefelte Arier hatte Recht! Kein Wunder, dass sie so auf Anstand und Ordnung beharrten.

Schließlich durfte ja niemand auf irgendwelche Ideen kommen...

Terry durchsuchte noch ein wenig die alten Schränke und Kisten auf dem Dachboden, bis er auf einen Briefumschlag traf, der merkwürdigerweise überhaupt nicht verstaubt war, wodurch er sich entscheidend von dem restlichen Dachboden unterschied. Außerdem schwebte er leicht über dem Boden. Der Junge öffnete ihn und grüne Schrift erschien auf dem Briefpapier:

"Meine sehr geehrten Thorsleys,

Ich gebe den einzigen Sohn ihrer verstorbenen Schwester nun in ihre Obhut. Wir möchten ihn noch bis zu seinem 13. Geburtstag vor einem Leben in unerträglicher Popularität bewahren, denn wie Sie ja sicher wissen, ist er in unserer Welt als der Junge, der überlegt hat, berühmt. Wir gehen zuversichtlich davon aus, dass Sie ihm ein ordentliches Zuhause bieten werden, bis er bereit ist, seine Bestimmung zu erfüllen. Sie werden dann von uns hören.

Mit freundlichen Grüßen,

die Professoren McGonekel und Gandalf der Rote"

"Warum haben sie nur das Wort ‚ordentlich‘ verwandt?" fragte sich Terry entsetzt. "Wissen die denn nicht, dass es nichts ordentlicheres für die Thorsleys gibt, als mein Leben zur Hölle zu machen?"

Kapitel 2

Gitterstäbe verschwinden

„Eines Tages wachte ich auf und stellte fest, dass ich ein Käfer war.“

Bill Tür, Philosoph und Grabbeltier

Am nächsten Tag war Deadlys Geburtstag. Er hatte von Verwandten und Geschäftspartnern seines Vaters ungefähr 500 Geschenke bekommen. Man merkte schon auf den ersten Blick, dass es eines weniger war, als im Jahr zuvor. Terry wunderte sich über das gute Verhältnis Onkel Valiums zu seinen Kollegen, schließlich war es völlig unvorstellbar für ihn, dass überhaupt jemand ein gutes Verhältnis mit den Thorsleys haben konnte. Auch fragte er sich schon seit Langem, was denn nun eigentlich der Beruf seines Onkels war? Doch dieser vermied es, in Terrys Gegenwart von seiner Arbeit zu sprechen. Seinem gewitzten Enkel war es jedoch möglich gewesen, sich aufgrund des italienischen Akzentes der Drogenhändler, welche Onkel Valium manchmal besuchten, eine halbwegs überzeugende Geschichte zusammen zu reimen... Auf jeden Fall brachte Deadly seine Eltern schließlich dazu, ihm noch zwei weitere Geschenke zu kaufen.

Und da sie Terry niemals alleine in der Wohnung gelassen hätten und die Nachbarin Fräulein Fugg mit ihrem Besen weg geflogen war, nahmen sie ihn mit zum Einkaufen. Terry hatte bereits damit gerechnet, dass sie wieder zu Deadlys Lieblingsladen, dem "Volksladen", fahren würden - mit ihrem Volkswagen.

Nachdem sie die Geschenke, einen metallenen Baseballschläger und ein paar neue Ranger-Stiefel, für ihren Sohn besorgt hatten, machten sie noch einen Ausflug in den Zoo. Mr. Thorsley regte sich noch über die unterlegene Rasse der Ticketverkäufer auf, als sie das Wildkatzenhaus betraten.

Der Berliner Zoo war damals noch so ziemlich das Widernatürlichste, was man sich auf der Welt vorstellen konnte. Obwohl - insofern Affen, Bären und Schlangen in der Natur in Betonbuchten vor sich hin vegetierten, konnte man natürlich behaupten, die Tiere lebten in ihrer natürlichen Umgebung. Andernfalls mussten sie sich wie islamistische Fundamentalisten fühlen, die gezwungen waren, in einem etwas anderen Restaurant Milchshakes an amerikanische Börsenmakler zu verkaufen.

Als sie am Tigerkäfig ankamen, schrie Deadly sofort die Tiere an, sie sollten sich endlich bewegen. Als diese Vorgehensweise jedoch nicht die erhoffte Wirkung zeigte, begann Deadly mit seinem neuen Baseballschläger auf die rostigen Gitterstäbe einzuschlagen. Er meinte, so die Tiger davon überzeugen zu können, ihren Mittagsschlaf zu beenden und ihre Funktion als Alleinunterhalter wahrzunehmen. Schließlich konnte man sie momentan höchstens als Sozialschmarotzer bezeichnen: Sie lagen den ganzen Tag nur herum, bekamen kostenlos Nahrung und waren meist gar zu faul, sich fortzupflanzen. Jetzt hätten sie die Gäste nur noch um Kleingeld anbetteln müssen.

Als auch das Schlagen auf Stäbe mangelnden Erfolg zeigte, widmete sich Deadly den Geparden im Käfig auf der anderen Seite. Trotz seiner 15 Jahre war der Junge auf dem geistigen Niveau eines Fünfjährigen stehen geblieben, oder besser gesagt: Er hatte sich ganz langsam bis hin zu dieser Stufe entwickelt. Währenddessen versuchte Terry, mit den Tigern zu sprechen:

"Das mit Deadly tut mir leid! Liegt wohl an seiner unglaublichen Dummheit."

"Schon in Ordnung. Ist ja nicht deine Schuld."

Terry traute seinen Ohren nicht: "Ihr könnt ja sprechen!"

"Ja. Das wundert mich bei euch auch manchmal", entgegnete einer der Tiger.

"Vermisst ihr eure Heimat?"

"Junge, schau mal: Da steht "Bred in captivity". Kannst du kein Englisch? Dann schau einmal eine Zeile weiter oben, wo es auf Deutsch steht."

"Doch, Englisch habe ich mir selbst beigebracht. Es könnte nämlich sein, dass ich einmal ganz schnell aus diesem Land verschwinden muss..."

Deadly war auf die erwachten Tiger aufmerksam geworden und stürmte auf den Käfig zu.

"Mama, Papa, kommt schnell her, die Tiger tun irgendwas!" brüllte er in den Raum hinein. Er drückte sich mit einem dummen Grinsen an die Gitterstäbe heran, um sich möglichst idiotisch zu verhalten. Terry war unglaublich wütend auf seinen Cousin und durchbohrte die Stäbe mit seinem bösen Blick. Plötzlich verschwanden sie und Deadly fiel in den Käfig hinein. Terry erklärte sich das so, dass die Stäbe schon dermaßen verrostet waren, dass sie sich spontan dazu entschlossen, zu Staub zu zerfallen.

Der Tiger, der gerade mit Terry geredet hatte, sagte "Danke!" und begann, Deadly hinterher zu laufen. Die anderen Tiger fauchten und brüllten, um allen Leuten Angst einzujagen, die der Ansicht gewesen waren, Obst in ihren Käfig werfen zu müssen. Terry konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. Als die Wärter angerannt kamen, flohen die Tiger geschwind aus dem Wildkatzenhaus und spurteten in Richtung Ausgang. Einige Veterinäre hasteten ihnen hinterher.

Einem von ihnen gelang es sogar, den Tiger zu betäuben, der auf Deadly gesprungen war. Als sie ihren geliebten Sohn unter dem Körper der Raubkatze liegen sahen, fielen die Thorsleys in Ohnmacht.

Der Ausbruch jener Raubkatzen brachte Terry seine bislang härteste Strafe ein: Onkel Valium verschloss ihn in seiner eisernen Jungfrau, die er einmal als Souvenir aus einem Mittelalter-Museum hatte mitgehen lassen und legte eine Bärenfalle vor deren Türe. Der Vorteil dieser ganz speziellen eisernen Jungfrau war es, dass sie nur dann Schmerzen zufügte, wenn sich der Einwohner mehr als einen Millimeter von der Stelle bewegte. Von Zeit zu Zeit bekam Terry ein bisschen Milch, damit er noch dazu in der Lage war, Onkel Valiums langweiligen Ausführungen zu lauschen. Er erzählte dem Jungen von den großen Erfolgen des dritten Reiches. Das Wort „Autobahn“ fiel bedenklich oft an jenem Tag. Beiläufig setzte er den Jungen davon in Kenntnis, dass Deadly Terrys Cousin Harry auf dem Gewissen hatte.

Kapitel 2.5 **Das Muggel-Duell**

„Rache ist ein Gericht, dass am besten eiskalt serviert wird. Mit bunten Schirmchen und Trinkhalmen darin.“

Bill Tür, Philosoph und Alkoholiker

Nach seinem mäßig angenehmen Aufenthalt in der eisernen Jungfrau wurde es Terry wieder gestattet, auf sein Zimmer zu gehen. Eine Wahlmöglichkeit blieb ihm allerdings: Er durfte sich auch von Deadlys Gang schlagen lassen, was den Vorteil hatte, eine Abwechslung zum alltäglichen Trott darzustellen. Seine Schmerzen zahlten sich aber nur in den seltenen Situationen aus, in denen sich die Verfolgungsjagd bis in das Geschäftsviertel erstreckte. Schließlich war es dort optisch ansprechender als in der Biedermeier-inspirierten Behausung der Thorsleys. Der Biedermeier, eine Literaturepoche, die etwa zeitgleich mit dem Realismus verlief und kurz auf die Romanik folgte, veranlasste brave Bürger dazu, sich völlig bourgeoisiegemäß zu verhalten: Sonntags stets in die Kirche gehen, Achmed kein Trinkgeld geben und dabei möglichst nicht auffallen. So wie in Bayern etwa. Konsequenterweise war also auch die Inneneinrichtung der Thorsleys äußerst unauffällig. So normal und langweilig sogar, dass sie schon manch ein Besucher völlig übersah und beizeiten gegen Kronleuchter knallte und über Fußschränkchen stolperte.

Terry hatte das große Pech, dass er seine Besenkammer tagsüber nicht durch die Hintertür verlassen konnte, weil ihn sonst irgendeiner der benachbarten Arier verraten hätte. Wenn also die Wahl nur aus kaum erträglich und unerträglich bestand, was gab es da noch groß zu wählen? Diesmal waren seine Verletzungen jedoch besonders schlimm, weil alle von Deadlys Freunden unbedingt eine für sie interessante These überprüfen wollten: Wie oft mussten sie Deadlys neuen

metallenen Baseballschläger an Terrys Kopf schlagen, bis dieser ohnmächtig wurde? Deshalb entschied sich Terry, den Spieß endlich einmal umzudrehen. Und am nächsten Tag fand er praktischerweise eine Notiz an seiner Zimmertüre, die ihm eine Möglichkeit hierzu versprach: *"Heute Nacht um 2:00 Uhr auf dem großen Platz am Kurfürstendamm. Nur du und ich."*

Terry war es natürlich völlig klar gewesen, dass Deadly sich für besonders schlau halten und seine Freunde mitbringen würde. Alleine war Terry zwar wohl auch zu besiegen - obgleich Deadly vor allem fett und mäßig stark war, wenn er auch über ein paar handfeste Hieb- und Stichwaffen verfügte - doch war ein Sieg ohne Publikum kein echter Sieg. Jedenfalls nicht für Deadly.

Und so stehen sie sich gegenüber: Der schlanke, eher schwächliche Terry Rotter in seinen herunter gekommenen schwarzen Sachen auf der einen Seite und drei von Deadlys mit Taschenmessern und Schlagstöcken bewaffnete Schergen auf der anderen. Die einzigen hörbaren Geräusche sind das Pfeifen des Windes und das Rascheln von vorbei rollenden Gestrüppen*. Der Mond beobachtet kopfschüttelnd das Geschehen. Außerdem sitzen seichte Nebelschwaden auf einer nahen Parkbank und naschen Popcorn, während sie gespannt das Geschehen verfolgen. Ich sitze neben ihnen und weil sie schon oft eine Rolle in meinen Geschichten spielen durften, bekomme ich zum Dank sogar etwas von dem Popcorn ab.

"Lass es uns zu Ende bringen!" sagt Terry.

Deadlys Schläger rennen plötzlich auf ihn zu und schwingen ihre Mordwaffen. Als sie noch etwa zehn Meter entfernt sind, zieht Terry seine Avengers und gibt mehrere Schüsse ab. Das Geschehen läuft für die Beteiligten in Zeitlupe ab, um die Dramatik der Situation zu steigern. Brennende Kugeln sausen durch die Luft und wirken wie die glühenden Blitze Zeus im Kampf gegen die Titanen. Oder wie kugelförmige Enten, die sich versehentlich auf die Herdplatte gesetzt hatten. Ein paar von ihnen treffen auf den Sockel einer Laterne, die direkt auf Deadlys Gauleiter Hans fällt. Eine weitere Kugel reißt Reichskulturminister Dieter die Brechstange aus der Hand, was ihn zur Flucht veranlasst. Das letzte Geschoss hinterlässt ein Loch im Stiefel von Feldwebel Heinrich. Peinlich berührt durch die Beschädigung seiner extravaganten Mode, sucht auch er das Weite. Deadly lässt seinen neuen Baseballschläger fallen und erstarrt vor Schock, als Terry seine Avengers auf ihn richtet.

"Du hast meinen Cousin umgebracht!" schreit Terry.

"Nein Terry, ich bin dein Cousin!" heult Deadly vor sich her.

"Das ist mir schon klar, du Idiot. Ich meinte meinen anderen Cousin!"

"Harry? Er war so ähnlich wie du. Genau so... merkwürdig. Irgendwie nicht normal. Irgendwie nicht arisch", ertönt Deadlys angewiderte Stimme.

Terry feuert wütend neben seinen Cousin auf den Boden. Die Kugel prallt ab und durchtrennt geräuschvoll die Luft. Daraufhin wird sie von der gegenüberliegenden Häuserwand zurückgeschleudert, und schlägt Deadly das Messer aus seiner Hand, das er gerade gezogen hatte. Unwahrscheinlichkeiten lassen die Realität gänzlich unbeeindruckt.

"Nein! Nein! Bitte töte mich nicht! Wie kann ich das nur jemals wieder gut machen?" heuchelt Deadly auf erbärmliche Weise.

"Du könntest plötzlich zu einer gänzlich anderen Person werden und meinen Cousin wiederbeleben", schlussfolgert Terry kühl.

Das bringt Deadly auf eine Idee:

"Ich werde dich nie wieder ärgern. Du musst mich nur am Leben lassen."

Terry misstraut Deadly zwar, aber er will auch nicht wirklich eine hilflose, wenn auch hirnlose,

Person ermorden.

"Hm. Nun gut. Ich gehe auf dein Angebot ein", sagt er schließlich.

Der Junge steckte seine Avengers wieder weg und sie machten sich auf den Heimweg. Als am nächsten Tag einige brave Bürger auf den bewusstlosen Hans trafen und ihn als Neonazi identifizierten, kontaktierten sie die zuständigen Behörden, die ihn abholten. Dafür bekamen die Müllmänner sogar einen kleinen Bonus beim Weihnachtsgeld.

Kapitel 3

Die Briefe des Schreckens

“Neulich erzählte mir eine bildhübsche junge Dame, dass sie stumm sei.“

Bill Tür, Philosoph und Frauenheld

Endlich Sommerferien - ein Gedanke, der Terry bestimmt niemals in den Sinn gekommen wäre. Sommerferien bedeuteten für ihn normalerweise, dass er noch mehr Zeit in seinem Besenschrank verbringen würde, noch mehr Langeweile ertragen musste und mit noch mehr Schlägen von Deadly und seiner Gang rechnen durfte. Zumindest letzteres Problem hatte er ja vor kurzem aus der Welt geschafft, leider entfiel somit aber auch die letzte Unterhaltungsmöglichkeit für ihn. Sein 13. Geburtstag rückte nun in greifbare Nähe, wobei Terrys Geburtstage für gewöhnlich zur Folge hatten, dass ihm die Thorsleys entweder einen KZ-Baukasten, ein Buch über die Helden des zweiten Weltkrieges oder dieses Mal vielleicht sogar das Werk "Mein Kampf 2" schenken würden. Insofern hatte er wenigstens etwas, was er in kalten Wintermonaten verbrennen konnte.

Nach den Ferien sollten Terry und sein Cousin auf neue Schulen kommen. Für Deadly hatten die Thorsleys die Privatschule Wolfenstein im Harzgebirge erwählt, die bislang nur hervorragenden deutschen Nachwuchs produziert hatte. Terry sollte stattdessen ein bayerisches Gymnasium besuchen, welches eigentlich einem ganz ähnlichem Zweck diente, jedoch mit weitaus geringeren Kosten verbunden war. Er sollte dort bei Verwandten leben, die angeblich schon seit vielen Hundert Jahren reinblütige Bayern waren und somit gar nicht mehr in der Lage, sich noch von etwas anderem als Bier und Weißwürsten zu ernähren. Nahrungsmittel, die Terry beide zutiefst verabscheute. Doch genau diese wollte Frau Thorsley an jenem Tag zum Abendessen servieren. Und da sie wusste, wie sehr Terry jenes traditionelle Mahl hasste, sollte er auch etwas davon abbekommen. Sogar eine doppelte Portion. Oder wahlweise zwei Wochen lang überhaupt nichts mehr.

Als Herr Thorsley eines Tages auf der Arbeit war und Frau Thorsley mit Deadly zu einer Demo der RAPD (Rassistisch Antisemitische Partei Deutsch(e)lands) in die Stadt fuhr, sollte Terry den Nachmittag ausnahmsweise schon wieder bei Fräulein Fugg verbringen. Fräulein Fugg war eine

eigenartige alte Frau, die so viele Katzen besaß, dass sie eigentlich dazu hätte gezwungen sein müssen, diese als Fußboden zu benutzen. Zu Terrys Überraschung hatte sie sich allerdings eine andere Möglichkeit ausgedacht, um an ihren Lieblingen vorbei zu kommen: Sie murmelte etwas und schwang dabei ihren Gehstock, was den Effekt hatte, dass sich automatisch ein kleiner Weg durch die Katzen bildete, den sie gefahrlos betreten konnten. Terry erklärte sich das dadurch, dass ihnen die Katzen wohl auch so ausgewichen wären und das Gemurmel und Geschwinge die Folge einer Nervenkrankheit waren - genau wie die herumfliegenden Teller und der sich selbst reinigende Teppichboden.

Als die Thorsleys am nächsten Tag zusammen am Frühstückstisch saßen, öffnete sich der Briefschlitz an der Haustür und so manche Post verteilte sich auf dem Fußboden. Jetzt geriet Terrys Pflegefamilie mal wieder in einen Gewissenskonflikt: Einerseits wollten sie den Jungen nicht in ihrer Nähe haben, andererseits waren sie aber auch zu faul, die Post zu holen. Letzten Endes rief Onkel Valium nach Terry und dieser schnappte sich die Briefe. Neben der Rechnung für Strom, Gas, Wasser und den Mitgliedsbeiträgen der RAPD, fand Terry einen Brief, der ganz klar an ihn persönlich adressiert war:

Mr. Terry Rotter

im der Abstellkammer neben dem Mülleimer

Kreuzweg 4

Kreuzberg

Berlin

Der Umschlag war ähnlich rein, wie der des Briefes, den er auf dem Dachboden gefunden hatte und auch dieser war mit grüner Tinte beschrieben. Auf der Rückseite befand sich ein Siegel mit einem Faultier, einem Stinktief, einem Procompsognatus Preasicus und einer Kaulquappe darauf, die sich um den großen Buchstaben "R" versammelten. Terry legte die sonstige Post auf den Tisch und wollte gerade wieder gehen, als ihm Onkel Valium seinen Brief aus der Hand riss. Als er einen Blick auf den Absender warf, erstarrte er und stotterte: "Fic, Fic, Ficus..."

Seine Frau sah ihm über die Schulter und erschrak beim Anblick des Umschlages wie ein Weib, was sie in gewisser Hinsicht wohl auch war. Onkel Valium warf den Brief spontan in die Flammen des Kamins, wo er sich in Asche verwandelte. Und das, obwohl sein Onkel laut Terrys Erfahrung im Normalfall zu keinerlei spontanen Handlung im Stande war, die von seinem traditionellen Tagesablauf abwich.

In den folgenden Tagen fanden die Thorsleys keine Ruhe. Ständig fluteten identische Briefe mit dem großen "R" ihr Wohnzimmer, ihren Flur und ihren Kamin. Letzteres erwies sich als äußerst praktisch für sie, da diese Briefe alle sofort verbrannten. Onkel Valium hatte Terry in Folge der Attacken ausdrücklich klar gemacht, dass er ihm richtig weh tun würde, sollte er jemals einen der Briefe lesen. Dazu war er wohl auch in der Lage, denn Onkel Valium hatte schon einmal den

Briefträger mit einer Keule konfrontiert, weil ihn dieser angeblich mit einem bösen Blick bedacht hatte. Also wartete Terry lieber noch ein bisschen ab. Wenn der Brief so wichtig war, würde er ihn schon irgendwann erhalten.

Am nächsten Tag landeten mehrere Eulen auf dem Dach, auf dem Briefkasten und vor der Haustüre. Sie trugen alle Briefe in einem zylinderförmigen Behältnis um ihren Hals. Man hätte ja erwartet, dass sie die Last der Behälter und der Briefe schwerlich über eine längere Distanz ausgehalten hätten. Des weiteren wäre man ja an sich davon ausgegangen, dass die Eulen irgend jemandem verdächtig vorkommen würden. Aber unlogischer Weise war das nicht der Fall. Onkel Valium schloss Terry schließlich in seinem Besenschrank im Obergeschoss des Hauses ein und legte eine Bärenfalle vor die Türe, damit Terry bloß nicht an die Briefe herankam. Die Thorsleys vernagelten daraufhin die Fenster und Türen, um sich vor den Eulen zu schützen.

Zunächst saßen die Vögel noch ganz ruhig auf ihren Plätzen. Sie schwenkten nur manchmal ihren Kopf ein wenig hin und her oder kauten einen Wurm. Doch auf einmal begann ohne Vorwarnung der Angriff: Hunderte von Eulen stürzten sich plötzlich auf das Haus und knallten gegen die Scheiben. Gekreische wie von Millionen von Kettensägen, die gerade die Nervenenden durchtrennten, strömte in die Gehörgänge der Thorsleys. Das Hämmern an die Scheiben war unerträglich. Eine Eule war durch Deadlys Fenster gebrochen. Sie steuerte direkt auf Deadly zu, welcher sich mit seiner Familie auf dem Gang im Obergeschoss versammelt hatte. Ein entsetzlicher Schrei erfüllte die Luft, als die Eule vor Deadly einen polnischen Volkstanz aufführte. Panisch rannte Deadly den Gang entlang, bis er in die Bärenfalle vor Terrys Zimmer trat.

Der Angriff endete so abrupt, wie er begonnen hatte. Die Eulen setzten sich wieder an ihre Plätze und erweckten abermals den Eindruck, als würden sie auf irgend etwas warten. Onkel Valium zerrte seine Frau, seinen Sohn und Terry zu ihrem Volkswagen, mit dem sie so schnell wie möglich eine Reise ins Ungewisse antreten würden.

"Papa ist verrückt geworden, nicht wahr Mami?" wimmerte Deadly.

Da sie von den Eulen verfolgt wurden, konnten sie nirgendwo lange bleiben. Als sie in einem größeren Dorf ankamen, sahen sie sich mit einem Ereignis apokalyptischen Ausmaßes konfrontiert: Die gemächliche, kleine Synagoge, die der jüdischen Gemeinde jahrelang treue Dienste erwiesen hatte, musste nun entgeltig einem Einkaufszentrum weichen. Die Sprengung war insgesamt als geglückt zu bezeichnen und, man braucht es kaum zu erwähnen, machte die Thorsleys überglücklich. Sie waren gerade unterwegs, um sich ein wenig Proviant für die Flucht zu kaufen und erfreuten sich nunmehr an dem Schauspiel grober Kulturzerstörung. Auf jeden Fall wurde Deadly von einer zusammenfallenden Wand der Synagoge zerquetscht. Er hatte sich den denkbar ungünstigsten Zeitpunkt ausgesucht, um sich an ihr zu erleichtern. Nun waren die Thorsleys zum Handeln gezwungen: Sie fuhren zu einem abgelegenen Schloss, welches hoch oben auf einem mysteriösen dunklen Hügel thronte. Als sie dem Gebäude näher kamen, wurde es immer dunkler, immer nebliger und immer kälter. Das Tor öffnete sich, als wollte es den Volkswagen zum Abendessen verspeisen. Sie hielten den Wagen vor einer gotischen Steinfigur an und stiegen aus. Ein buckliger Mann begrüßte sie:

"Hallo, verehrte Gäste. Ich bin Igor, der Laborgehilfe."

"Das wissen wir bereits. Bringe uns zu deinem Meister, Igor!" antwortete Onkel Valium.

"Ich weiß, dass Sie mich kennen. Aber meinen Sie nicht, dass die Atmosphäre dadurch noch unheimlicher wird, wenn ich..."

"Igor!"

"Der Meister, ja. Folgen Sie mir, ehrenwerte Gäste!"

Sie betraten einen Geheimgang hinter einem Bücherregal und Tante Ficus lief geradewegs

kreischend in eine Spinnwebe hinein. Sie erzitterten vor den verstaubten Schränken, in denen sich abgetrennte Gliedmaßen befanden. Igor genoss ihre angsterfüllten Blicke.

"Habe ich schön eingerichtet, nicht wahr?" fragte er.

Onkel Valium ignorierte die Frage und wandte sich Igors Meister zu, der sie bereits im versteckten Labor erwartete:

"Doktor - ich befürchte, wir brauchen ihre Hilfe. Es geht um meinen Jungen Deadly."

Der Mediziner begutachtete ausgiebig seinen Patienten.

"Ja, endlich! Eine Herausforderung! Er ist platt wie eine Flunder, sein Bein ist verletzt, und das Allerbeste: Er ist tot!" erschallte Dr. Frankenstones Stimme freudig durch das Labor.

"Igor, den Schalter bitte", befahl er.

Frankenstones Gehilfe ließ seinen Finger über einem roten Knopf schweben.

"Igor! Nicht den Knopf, den Schalter! Seit du in Van Helsing mitgespielt hast, kannst du überhaupt nichts mehr!" erboste sich Dr. Frankenstein.

Sein Gehilfe widmete sich nun dem Schalter.

Mit den Worten "LEBE, LEBE, UNEILIGE KREATUR" ließ der Wissenschaftler die Bahre, auf der Deadly lag, nach oben ziehen.

"Lege jetzt den Schalter um, Igor", sagte Frankenstein.

Igor tat, wie ihm geheißen und der starke Strom eines Blitzes wurde durch Deadlys Körper geleitet.

"LEBE, LEBE!" wiederholte sich der Forscher einfallslos.

Deadly öffnete die Augen.

Als sie das Schloss verlassen hatten, entdeckte Onkel Valium von Weitem wieder die Eulen, die sie verfolgten.

"Diese verdammten Mistviecher! Ich befürchte, wir haben keine andere Wahl...", sagte Mr. Thorsley mit leiser werdender Stimme.

"Nein, nicht die, Schatz. Du weißt doch, dass sie rassenfremd sind."

"Sei leise, Weib! Ich bin mir darüber im Klaren. Aber sie sind die einzigen meiner Geschäftspartner, die weit genug weg wohnen."

"Wenn es denn sein muss..."

So kam es, dass Terry und die Thorsleys nach Afghanistan flogen, um bei einem Ausbildungslager der Al Kaida Unterschlupf zu suchen.

Kapitel 4

Terry und die Terroristen

„Als sie mich am nächsten Morgen nach meinem Namen fragte, da wusste ich, dass ich mich in der Tür geirrt hatte.“

Bill Tür, Philosoph und Liebhaber

Heißer Wüstensand, giftige Skorpione und US-Soldaten. Afghanistan war nicht das Land, in dem

man sich am liebsten bei Terroristen verstecken würde. Andererseits finanzierten sich die allermeisten Terrornetzwerke in erster Linie durch den Anbau von Drogen und profitierten somit wiederum vom Konsum der Länder, denen sie schaden wollten. Wenn alle Drogen legal gewesen wären, hätte es keinen Terrorismus mehr gegeben. Aber niemand hatte auf die braven Langhaarigen hören wollen. So kam es, dass Terry in einem Cannabisfeld die bislang schönste Zeit seines Lebens verbrachte. Die Al Kaida genannten Anhänger Allahs erwiesen sich sogar als freundliche Gastgeber. Sie hatten Terry und den Thorsleys ein bescheidenes Zimmer in ihrer hüttenähnlichen Behausung zugewiesen. Während Tante Ficus einen Fernseher und eine Klimaanlage verlangte, erklärte Herr Thorsley Al Allah, dem hiesigen Organisator für Datteln und Sprengstoff, inwiefern dessen Rasse und Kultur den Ariern unterlegen war:

"Ja, wir haben eine anständige Kultur in Deutschland - eine anständige Kultur! Wir haben eine anständige Partei, anständige Redesendungen (Anm.: Valium vermied als echter Deutscher alle Anglizismen), ordentliche Shows mit Leuten, die Kühe melken, eine echte deutsche Presse, den deutschen Schlager, Leute die den deutschen Schlager neu aufnehmen und zu guter Letzt: Echte Deutsche, die Ausländern, Demokratie und Rechtschreibreform zeigen, wo der Pfeffer wächst!"

"Ja, und? Was ist damit?"

"Nun. Ähm. Ist doch überlegen, nicht wahr?"

"Finden wir nicht. Da drüben haben wir uns zum Beispiel eine Allah-Figur aus Felsen gebaut, die wir jeden Tag anbeten. Das nenne ich überlegen. Wenn wir eure Kultur so toll fänden, würden wir sie wohl kaum vernichten wollen, was meinen Sie?"

"Tja, kann schon sein. Und was ist mit unserer überlegenen Intelligenz?"

"Schauen Sie sich mal Al Gyver da drüben an. Er kann aus dem Sand, den Pflanzen und den Tieren hier innerhalb von zehn Minuten eine Atombombe konstruieren. Machen Sie das mal nach!"

"Nun gut. Aber dafür sind wir weiß - und ihr nicht."

"Herzlichen Glückwunsch. Dafür kriegen Sie hier auch viel schneller einen Sonnenbrand."

"Na, wenn das der Führer hören würde!"

"Also, wir haben hier auch alte, weise Führer. Allerdings niemanden über 120 Jahre. Wie alt müsste Herr Hitler jetzt sein?"

"Sie gehen mir auf die Nerven! Bis Morgen, Herr Al Allah!"

"Bei Allah bist du immer willkommen..."

Nachdem Mr.Thorsley verschwunden war, fügte er hinzu "...du dreckiger Imperialist!" Terry, der den Streit beobachtet hatte, freute sich darüber, endlich einmal nicht Mittelpunkt aller Auseinandersetzungen zu sein.

Obwohl es tagsüber in der Wüste verdammt heiß war, wurde es des Nachts so richtig kalt. Und ausgerechnet nachts legten sich die Thorsleys in ihrem Zimmer schlafen. Sie hatten alle ein eigenes Bett bekommen, sogar Terry. Seine Matratze bestand allerdings aus spitzen Nägeln, was ihm ebenfalls nicht unbedingt entgegen kam. Terry fiel ein, dass er heute ja endlich 13 Jahre alt wurde und sich somit dem 18. Lebensjahr näherte, in dem er die Thorsleys endlich verlassen können würde. Er zählte die Zeit bis zu seinem Geburtstag:

Noch fünf Minuten. Terry hörte draußen etwas explodieren, hoffentlich fing das Lager nicht an zu brennen, auch wenn ihm dann vielleicht wärmer sein würde. Vielleicht war das Haus am Kreuzweg, wenn sie zurückkamen, so voll gestopft mit Eulendreck, dass die Thorsleys auf die eine oder andere Weise darin erstickten.

Noch drei Minuten. Waren es die Fundamentalisten, die so hart auf die Felsen schlugen? Und (noch zwei Minuten) was war das für ein komisches, hämmerndes Geräusch? Waren das Maschinengewehrsalven?

Noch eine Minute und er war 13. Dreißig Sekunden ... zwanzig ... zehn ... neun - vielleicht sollte er Deadly aufwecken, einfach um ihn zu töten - drei ... zwei ... eine -
BUMM, BUMM.

Die ganze Hütte erzitterte. Mit einem Mal saß Terry kerzengerade da und starrte auf die Tür. Draußen war jemand und klopfte.

BUMM, BUMM.

"Hilfe, ein Jude! Papa, Papa!" schrie Deadly entsetzt.

Onkel Valium hastete mit der AK 47 in der Hand, die er freundlicherweise von Al Allah bekommen hatte, welcher sie von den Taliban bekommen hatten, denen sie von den Amerikanern geschenkt worden waren, als sie gegen die Russen gekämpft hatten, zu seinem Sohn. Er richtete seine Waffe auf die Tür.

Plötzlich gab es eine Explosion, die diese in den Raum hinein schleuderte und Deadly an den Kopf knallte.

"Verreckt, ihr Untermenschen!" brüllte Onkel Valium und ballerte in die Richtung, in der vorher die Tür gehangen hatte. Geschosse knallten am Türrahmen ab und flogen in das Lager hinaus.

"Oh nein! Meine schöne Atombombe! Hören Sie auf zu feuern Valium- sie verfluchter Krautfresser!" schallte Al Gyvers Stimme von draußen herein.

Und als Onkel Valiums Magazin leer geschossen war, hörte er auch wirklich notgedrungen auf zu feuern. Ein riesiger Mann zwängte sich seitlich in die Türöffnung hinein. Sein Gesicht war fast gänzlich von einer langen, zottigen, schwarzen Haarmähne und einem wilden, struppigen Bart verdeckt, doch man konnte seine Augen erkennen, die unter all dem Haar schimmerten wie die elektrischen Impulse von Zitteraalen in einer dunklen Höhle unter dem Meer. Er blickte die Thorsleys an.

"Ai, servus! Ja, mei, ich könnt 'ne Tasse Strohrum vertragen. Des war ke' leichte Reise, wissens...?"

Er setzte sich auf das rote Sofa, das eigentlich absolut nichts an diesem Ort zu suchen hatte, auf dem Deadly saß. Kurz bevor der Fremde Deadly zerquetscht hatte, stand er auf und warf ihn auf den Stuhl in der anderen Ecke des Raumes. Er würdigte Terry einer eingängigen visuellen Begutachtung.

"Und des hier is' sicherlich Terry!" sagte der Riese.

Terry blickte ihm verwundert in die Augen.

"Als ich dich bei dene' absetze' musste, warst de noch äh Baby. Jung, Jung, du hast die Fresse von dei Papa, aber die Auche von dei Mama, was net wörtlich zu nähme is, verstehst? Zwinka, Zwinka?"

"Sie, verschwinden Sie hier, oder ich hole mir ein neues Magazin!" drohte Mr. Thorsley.

"Aye, halts die Goschen, du deutscher Depp!"

Mit diesen Worten lief der Riese zu Mr. Thorsley und machte eine Schleife in sein Maschinengewehr. Daraufhin setzte er sich wieder auf das Sofa.

"Und dir 'ene' herzliche Geburtstach, Terry. Hier, äh Kuchen für dich. Kann sein, dass ich versehentlich Rum reingebacken hab', aber des macht's ja nur besser, Zwinka, Zwinka?"

Auf dem Kuchen las Terry in Zuckerschrift: "Herzlichen Glückwunsch, Harry."

"Ich, ähm, heiße aber Terry", merkte Terry an.

"Ja, es tut mir leid. Der Kuchen war eigentlich für deinen anderen Cousin gedacht, aber den hat Deadly ja umgebracht. Ich war wohl zu faul, einen neuen zu backen, aber der schmeckt dir bestimmt noch gut."

"Wo - wo ist dein Dialekt hin?"

"Hä, wovon rednstn, Jung?"

"Nichts. Wer bist du eigentlich?"

"Oh, entschuldige! Ich bin Rubeus Ragrid, Hüter der Schlüssel und Viecher von Rowlingstone."

"Was ist nun eigentlich mit dem Strohrum?" fragte er und rieb sich die Hände.

"Würde ja nichts sagen, wenn er a weng stärker wär', wenn du verstehst, was ich meine? Zwinka, Zwinka?"

"Bleib weg von diesem Ding, Deadly!" forderte Mr. Thorsley.

Ragrid ignorierte seine Bemerkung und wandte sich wieder an Terry:

"Nun ja. Und ich bin hier, um dich für dein erstes Schuljahr in Rowlingstone abzuholen. Über Rowlingstone bist du ja schon bestens informiert, nicht wahr, Terry?"

"Ähm - nein" sagte der Junge.

Rubeus sah aus, als hätte er heute noch nicht genug Muggel umgebracht.

"Tut mir leid", fügte er hinzu.

"Dir tut es leid?" fragte Ragrid und warf einen wütenden Blick in Richtung der Thorsleys.

"Denen wird es noch leid tun!"

Er schwang die Panzerfaust auf die Schulter, mit der er die Tür aufgesprengt hatte und richtete sie auf Mr. Thorsley.

Er fuhr fort: "Aber du weißt doch sicher, wer deine Eltern waren, oder?"

"Nun - nein, ehrlich gesagt nicht", meinte Terry.

Daraufhin betätigte Ragrid den Abzug seiner Waffe. Doch statt einer Rakete kamen rote Strahlen aus der Bazooka geschossen. Sie hatten zur Folge, dass die Thorsleys schrumpften und dass sie alle auf einmal einen Hut auf dem Kopf trugen.

"Ah, jetzt fühl' ich mich besser", sagte Ragrid. "Nun, zurück zu dir Terry. Du bist ein Zauberer!"

"Ich bin was?"

"Ein Zauberer. Und was für einer! Hier ist der Brief, den dir deine unwürdige Ersatzfamilie vorenthalten wollte, net wahr?"

"ROWLINGSTONE-SCHULE FÜR MYSTISCHEN ESOTERIK-KRAM

Schulleiter: Gandalf, der Rote

(Orden der Spinner, Erster Klasse, Großzügiger Hexenmeister, Obermacker, Internationale Vereinigung der Zauberheinis)

Sehr geehrter Mr. Rotter,

wir sind echt happy, dass Sie an der Rowlingstone-Schule für mystischen Esoterik-Kram aufgenommen wurden. Obwohl das eigentlich seit Ihrer Geburt schon völlig klar war. Wir haben noch so eine endkrasse Liste mit Kram beigelegt, den Sie sich für viel Geld kaufen können, um unsere Wirtschaft anzukurbeln. Außerdem brauchen Sie das Meiste von dem Zeug auch für die Schule.

Das Schuljahr beginnt, soweit ich mich erinnern kann, am 1. September. Wir erwarten Ihre Eule spätestens am 31. Juli, oder wann immer Sie eben Lust haben, uns eine zu schicken. Wir würden sowieso niemals auf den legendären Terry Rotter verzichten.

P.S.: Anbei liegt die Einkaufsliste für dein erstes Schuljahr!

Mit freundlichen Grüßen und so weiter

*Gandalf der Rote
Schulleiter"*

"Was soll denn der Stuss?" fragte Terry, der sich im Moment überhaupt nicht für die Einkaufsliste begeistern konnte.

"Tanzende Täufer, da fällt mir doch ein..." sagte Ragrid und kramte eine echte, halbwegs lebendige Eule aus seiner Brusttasche heraus. Er kritzelte eine Notiz auf einen Zettel und Terry las sie von der Seite her:

"Servus Mr. Gandalf der Rote,
Terry hat Brief. Morgen einkaufen. Scheiß Wetter. Hoffentlich wohlauf.
Rubeus Ragrid"

"Er geht nicht!" quietschte der kleine Herr Thorsley mit Hut, während Frau Thorsley zischte: "Ich wusste, dass du einmal genauso unnormal werden würdest, wie meine Schwester. Ich war die Einzige, die ihre wahre Identität kannte: Sie war eine Schlampe, außerdem eine Hexe! Gut, dass sie sich in die Luft gesprengt haben, nachdem sie überfahren wurden."

"In die Luft gesprengt? Überfahren? Lilly und George Rotter? OK, stimmt. Das ist ihnen wohl schon einmal passiert... Aber daran sind sie nicht gestorben!" sagte Rubeus erbost.

"Woran sind sie denn gestorben?" fragte Terry.

Währenddessen fing Deadly an, Terrys Geburtstagskuchen zu essen. Auf einmal wurde ihm furchtbar übel, ihm wuchsen Papageienflügel und er fiel in Ohnmacht.

"Der wird schon wieder. Und ihr auch, ihr arischen Einfallspinsel. Komm Terry, wir gehen nach London. Ich halte es hier nicht mehr aus!" sagte Ragrid.

So kam es, dass sich die zwei nach London, England aufmachten. Übrigens nicht zu verwechseln mit dem London in Liechtenstein. Nicht zuletzt deshalb, weil es das gar nicht gab.

Kapitel 5 **Die Quantengasse**

„Und ich rief ihm noch hinterher: Nein, spring nicht! Das war der Moment, in dem ich auf der vereisten Dachrinne ausrutschte...“

Bill Tür, Philosoph und Lebensretter

Cambridge, Großbritannien:

In der hiesigen Universität wurde gerade über ein mysteriöses Phänomen diskutiert, von dem mehrere Zeugen vor einer Woche berichtet hatten: Eine Frau war auf ihrem Besen mit einer Einkaufstasche in der Hand zu Woolworth geflogen. Daraufhin war sie von mehreren Männern in Frauenkleidern und spitzen Hüten auf dem Kopf abgeführt worden. Der leitende Physiker Professor Dawkins tat das Geschehen mit der simplen Erklärung ab, es habe wohl irgendetwas mit Chaos oder Quanten zu tun. Oder vielleicht war es auch einfach ein neuer Trend.

London, England:

Im Gegensatz zu Berlin, einer Stadt, der man ihre Metropolenhaftigkeit gar nicht so sehr anmerkte, war London ein einziges Chaos an Lärm und Licht. Man fühlte sich an das siebzehnte Jahrhundert erinnert, in dem man die Stadt schon von Deutschland aus riechen konnte.

Nachdem Terry und Ragrid mit der U-Bahn in die Altstadt Londons gefahren waren, begaben sie sich zu Fuß auf die Suche nach der Kneipe "Tropfender Becher". Ragrids Kneipenbesuche hatten sich seit einiger Zeit allerdings auf die magische Welt konzentriert. Hier gab es schließlich die Möglichkeit, sich den Kater danach einfach so weg zu zaubern. Rubeus wusste also nur noch in etwa, wo sich ihr Ziel befand. Nach stundenlangem Umherirren zwischen irritierten Teetrinkern und Rasenpflegern, erreichten sie schließlich irgendwo in der hintersten Nebengasse Londons ihr Ziel.

"Und diese Kneipe ist der Eingang zur Zauberwelt?", fragte Terry überrascht.

"Ja, mei. Klar ist sie das. Was wäre besser als Eingang zur Zaubererwelt geeignet, als eine Kneipe?", entgegnete Ragrid, als wäre die Frage unnötig gewesen."

"Und es kommt nie vor, dass sich einmal ein Muggel dorthin verirrt?"

"Oh, doch. Aber den meisten Muggeln kommen Männer mit spitzen Hüten und Frauenkleidern suspekt vor. Die anderen werden von der Kneipe höflich dazu aufgefordert, zu gehen."

Terry tat so, als wäre er mit dieser Erklärung zufrieden gewesen und sagte nichts weiter. Als sie den Tropfenden Becher betraten, begrüßte Ragrid sofort den Wirt, der offenbar ein alter Bekannter von ihm war:

"Hallo, Wirt!"

"Hi, Ragrid." Der Blick des Wirtes blieb auf Terry liegen. Ein breites Grinsen entwickelte sich auf seinem Gesicht.

"Oh, ich sehe du hast den berühmten, den einzigartigen, den unbesiegbaren TERRY ROTTER höchstpersönlich mitgebracht!"

Auf einmal hörte die ganze Kneipe auf zu sprechen. Sowohl die Kneipe selbst, als auch ihre Gäste. Alle starrten auf Terry. Plötzlich begannen Hexen zu kreischen und Zauberer freudig zu jauchzen. Die ganze Bande strömte auf Terry zu, als hätten sie noch nie etwas schöneres auf der Welt gesehen, als einen 13 jährigen Jungen mit einer blitzförmigen Narbe auf der Stirn.

"Ich kann es nicht glauben: Terry Rotter!" sagte ein Zauberer mit rosafarbenem Kleid.

"Terry-Rotter. Live-und-in-Farbe!" jubilierte eine schmuckbehängte, koffeinsüchtige Hexe.

"Ich will ein Autogramm, gib mir ein Autogramm!" schrie derweil ein etwas kleinwüchsiger Zauberer dazwischen, den die anderen weggedrängt hatten.

Ein Mann mit grauem Anzug mischte sich dazu: "Hallo, Terry, ich bin vom Zauberersender Canotel2 und ich möchte dich fragen, ob du etwas dagegen hättest, wenn wir dich für eine Weile mit ein paar grenzdebilen Spinnern in einen Container stecken würden?"

Während Terry von dem ganzen Aufhebens um seine Person übermannt war, klammerte sich eine schöne, junge Hexe an seinem Hals fest und versuchte dann, ihm die Kleider vom Leib zu reißen:

"Terry, ich will ein Kind von dir!"

Ragrid war irgendwann entnervt von dem ganzen Aufhebens und schleuderte die junge Hexe von Terry weg.

"Er ist doch selbst noch ein Kind! Jetzt lasst ihn in Ruhe und verschwindet, ihr prominentengeiles Pack!" brüllte Rubeus entrüstet.

"Komm, wir setzen uns an den Tisch dort in der Ecke, Terry. Und wenn auch nur einer von euch uns zu nahe kommt, dann brechen wir sofort wieder auf!"

"Es tut uns leid", sagte die junge Hexe. Währenddessen warf sie Terry heimlich einen Schlüssel zu und flüsterte: "Zimmer 11, oben!"

Terry und Ragrid nahmen an dem Tisch Platz und die magischen Gestalten ließen ihnen für eine Weile eine Verschnaufpause. Rubeus bestellte für beide einen Schwedentrunke und sie lümmelten sich in die bequemen Stühle, die sich angenehmerweise der Körperform und -größe anpassten.

"Warum bin ich eigentlich so berühmt, Rubeus?" fragte Terry.

"Ich weiß nicht, ob ich der Richtige bin, um dir das zu erzählen, Terry. Aber angesichts dessen, dass der Leser schon ganz gespannt darauf ist, werde ich es eben einfach tun. Also:

Nicht alle Zauberer sind gut, Terry. Es gibt da ein paar echt üble Typen unter ihnen. Vor etwa zwölf Jahren dienten sie alle dem schwarzen Magier Lord Duweißschonvonwemichrede..."

"Nein, weiß ich nicht. Wie hieß er denn?"

"Nun, wir sprechen seinen Namen nicht aus, weil einige Leute empfindlich darauf reagieren."

"Dann schreibe ihn auf."

"Nein, ich habe keinen Zettel zur Hand und möchte ihn nicht in diesen Tisch kratzen."

"Dann flüstere ihn mir zu."

"Lieber nicht, das könnte trotzdem jemand hören."

"Dann sage jeden Buchstaben einzeln."

"Ich sage ihn dir irgendwann später!"

Ragrid wurde allmählich unruhig.

"Na komm, jetzt sag ihn schon!"

"Nein."

"Bitte!"

"Es reicht! Sein Name ist LORD HIMMLER!"

"Oh, nein! Ich habe es gewusst! Schon wieder einer von denen...", stöhnte Terry.

In diesem Moment hielt die ganze Kneipe und alle Gäste den Atem an sie und starrten entsetzt auf Ragrid.

"Äh. Sorry, Leut. Ich wollt's echt net sagen! Kommt nie wieder vor!"

Das hatte den Pub und die magischen Leute beruhigt und sie führten ihre Gespräche fort, als wäre nichts gewesen. Es wirkte fast so, als wären sie diese Prozedur schon gewöhnt.

"Also Terry - Dies hat sich zugetragen, als deine Mutter und dein Vater ermordet wurden: Vor gut zwölf Jahren lebst du mit deinen übergelücklichen Eltern in einem Einfamilienhaus in London. Doch der dunkle Lord bricht eines Nachts in euer Haus ein. Dein Vater erliegt einem Überraschungsangriff, als der schwarze Magier eine Vase an seinem Kopf zertrümmert. Aber deiner Mutter gelingt es, dich bis zuletzt zu beschützen. Sie hält dich fest im Arm. Ihrem Widersacher ist es jedoch möglich, sie mit einem Lähmungsfluch zu belegen. Das versetzt ihn wiederum in die Lage, dir einen Todesfluch verpassen zu können. Niemand weiß, warum du ihn überlebt hast. Als der dunkle Lord aus Ärger darüber jedoch auch deine Mutter tötet, fällst du zu Boden. Doch du hast es ihm nicht so leicht gemacht: Deine Eltern hatten zuvor ein Kabel in der Schlafzimmertüröffnung verlegt. Allerdings war das etwas missglückt und so wirkte es, wie ein Stolperdraht. Du krabbelst also unter dem Kabel hindurch. Als der dunkle Lord entdeckt, wo du bist, hastet er dir nach. Er hat jedoch das Kabel nicht gesehen und stolpert darüber. Das setzt eine Kettenreaktion in Gang: Im anliegenden Wohnzimmer liegt eine Bärenfalle, mit der dein Vater Scherze mit dem Hund getrieben hatte. Der dunkle Lord schlägt also mit dem Kopf auf der Bärenfalle auf und sie schnappt zu. Schmerz erfüllt springt er hoch und knallt gegen den Kronleuchter. Mit Bärenfalle und Kronleuchter auf dem Kopf sieht er nichts mehr und rutscht auf dem Schmieröl aus, das deine Eltern dort aus Versehen verschüttet hatten. Er rutscht also bis zur Wendeltreppe und fällt dort hinunter, wobei er sich alle möglichen Knochen bricht. Unten angelangt, rafft er sich auf und rutscht wiederum auf einer leichtsinnigerweise liegengelassenen

Bananenschale aus. Er kann sich in der anliegenden Küche wieder fangen und versucht, sich auf der Herdplatte abzustützen, um nicht hinzufallen. Diese ist jedoch noch angeschalten, weil deine Eltern gerade Essen kochen wollten. Dabei verbrennt er sich also die Hände und springt kreischend aus dem Fenster. Bis heute hat ihn niemals wieder jemand gesehen. Seitdem nennt man dich den Jungen, der überlegte. Man ist der Ansicht, du hättest das alles so geplant."

"Oh, mein Gott! Sind Zauberer etwa genau so bescheuert, wie der Rest der Menschheit? Und woher weißt du das alles? Überwachen die Zauberer etwa die Muggel?"

"Normalerweise nicht. Wir wissen das, weil wir einfach die staatliche Überwachung nutzen..."

"Ach so."

Die Tür ging auf und ein unsicher wirkender Zauberer trat ein. Als er Rubeus entdeckte, lächelte er und lief auf den Tisch zu, den sich Ragrid und Terry teilten.

"Hallo, Ragrid! Lange nicht gesehen. Äh, ich meine: H-H-Hallo, R-R-R-Ragrid! L-Lange nicht g-g-gesehen", sagte und stotterte er.

"Oh, guten Tag, Professor Quarrel. Terry, darf ich dir deinen neuen Lehrer für den Missbrauch der dunklen Künste vorstellen?"

Terry stand auf und gab dem Professor die Hand.

"N-Nicht d-dass du ihn n-nötig hättest. N-Nicht wahr, T-Terry? Zwinker, Zwinker?" sagte Professor Quarrel.

"Äh, nein. Natürlich nicht...", sagte Terry.

Professor Quarrel verabschiedete sich und ging.

"So, Terry. Ich schlage vor, wir machen uns jetzt auf den Weg in die Quantengasse."

"Ja, sofort. Entschuldigt du mich noch einen Moment? Die Toiletten in Afghanistan waren unter aller Würde!"

"Ja natürlich, Terry. Wir treffen uns dann draußen. Geh einfach durch die Hintertür. Ich warte vor dem Heißwasserrohr."

Terry kramte den Schlüssel der jungen Hexe heraus und machte sich auf den Weg nach oben.

Etwa zwanzig Minuten später traf er sich draußen gut gelaunt mit Ragrid.

"Junge, Junge, du musst es ja schon fast nicht mehr ausgehalten haben."

"Ja, irgendwann war das schon echt einmal notwendig...", antwortete Terry.

Die Beiden befanden sich in einem gassenähnlichen Hinterhof der Kneipe. Etwa zehn Meter vor ihnen ragte eine Mauer aus rotem Ziegelstein aus dem Boden. Ragrid hievte die Panzerfaust auf seine rechte Schulter und zielte auf die Mauer.

"Ist das nicht etwas gefährlich?" fragte Terry.

Mit den Worten "Aye, an sich schon, Zwinka, Zwinka" feuerte Ragrid dieses Mal eine echte Rakete auf die Mauer ab. Unter einem lauten Knall zerbarst sie und einige der Ziegelsteine flogen in die dahinter liegende Gasse.

"Öffnet ihr die Mauer immer so?" fragte Terry.

"Nein. Normalerweise drücken wir die Ziegelsteine in einer bestimmten Reihenfolge."

"Und warum nicht dieses Mal?"

"Ich wollte eben einmal etwas Neues probieren. Spontan sein. Immer wieder die blöden Steine 'reindrücken. Ist doch langweilig", erklärte Rubeus.

Während der Riese Terry von seinem fliegenden Fisch Seitenaugen erzählte, wagten sie sich weiter in die Untiefen der Gasse vor.

„Und nun widmen wir uns wichtigeren Dingen“, meinte Ragrid. „Eigentlich müssten wir erst einmal Geld holen, leider hat die Bank noch geschlossen. Aber ich kann dir ja etwas leihen. Also, was steht als Erstes auf deiner Einkaufsliste?"

"Ein Zauberstab", antwortete Terry. "A Propos, warum hast du deinen eigentlich in eine Panzerfaust eingebaut?"

"Nicht so laut! Nun, ich darf eigentlich nicht zaubern. Also musste ich ihn irgendwo verstecken. Und in einer Panzerfaust würde weder ein Muggel noch ein Zauberer jemals einen Zauberstab vermuten, oder?"

"Wohl nicht..."

"Also, ab geht's zu Labernder's! Hier, nimm!" Ragrid gab Terry einen Beutel voll Silbermünzen.

"Ich treffe dich dann draußen, ich habe noch schnell etwas zu erledigen..."

Terry sah sich erst einmal ein wenig in der Quantengasse um. Viele Zauberer und Hexen mit ein- oder zweifarbigen Kleidern und den klischeehaften Hüten liefen herum und redeten miteinander. Dazwischen versteckten sich einige Kinder, die wohl überwiegend auch Erstklässler waren. Die Läden waren ziemlich beeindruckend: Meistens waren die Schaufenster verhext, so dass die Produkte besonders schön aussahen und die Preise kaum noch zu erkennen waren. Er warf einen Blick auf das Schaufenster eines Besenverkäufers. Einige Schüler standen davor und himmelten den neuen Wischmob 2000 an, ein Bild, das es in der Muggel-Welt sicherlich niemals gegeben hätte. Terry dachte so bei sich:

"Mein Gott ist das weibisch mit so einem Ding zu fliegen- hoffentlich zwingen die mich nicht dazu. Na ja, wie sollten sie auch! Wir werden ja sehen, was sie mit ihren blöden Zaubertricks gegen echte Avengers anrichten wollen..." Sein Gesicht verzog sich zu einem hämischen Grinsen.

Es stellte sich erwartungsgemäß heraus, dass es sich bei "Labernder's", um einen Zauberstabladen handelte. Die Tür öffnete sich von selbst wie von Magie, als hätte sie Terry erwartet. So wie es jede automatische Schiebetür eines beliebigen Supermarktes eben auch getan hätte. Der Verkäufer starrte Terry an, als wäre er ein sprechendes Gummihuhn. Schließlich sah er sich in der Lage, etwas zu sagen:

"TERRY ROTTER! Du bist es wirklich!"

"Kann man nicht leugnen, was?" meinte Terry.

"Und du willst dir sicherlich einen Zauberstab kaufen... Bei mir!"

"Ähm, ja, hatte ich eigentlich vor."

"Nun, dann sehen wir mal, was wir hier haben..."

Labernder griff sich anscheinend willkürlich einen Karton aus dem Regal.

"Probiere es mal mit dem hier!"

Terry nahm den Zauberstab aus dem Karton und wusste nicht recht, was er damit eigentlich probieren sollte. Er schwang ihn kurzerhand einfach einmal hin und her. Das Resultat war, dass sich der Verkäufer in einen Storch verwandelte.

"Nun, das war er wohl nicht", meinte er schließlich. "Wie wäre es mit diesem?"

Labernder Storch griff nach einem weiteren Karton, offenbar wieder ganz nach dem Zufallsprinzip. Terry schwang auch den zweiten Zauberstab. Nun hatte der Storch rosafarbene Federn.

"Und nun: Versuche es mit dem hier!" schlug labernder Storch mit rosafarbenen Federn vor. Terry machte eine kurze Abwärtsbewegung mit dem neuen Zauberstab und der Storch verschwand ins Nichts.

"Na ja, wird schon der Richtige sein...", sagte Terry schließlich und verließ den Laden mitsamt seiner Neuerwerbung wieder.

"Hi, Ragrid!" sagte der Junge. Was auch immer Rubeus noch zu erledigen gehabt hatte, es war eng mit einer Tasche verbunden, die er neuerdings unter dem Arm trug.

"Hallo, mein Junge. Hast du den Zauberstab?"

„Jepp.“

„Was hat er denn gekostet?"

„Ach, im Prinzip war er umsonst.“

„Na, das ist ja nett vom alten Labernder. Er geht ja jetzt auch bald in Rente. Hoffentlich hat er sich genug angespart. Nach den Arbeitsmarktreformen hier in der Welt der Magie ist man ja ganz auf Eigenverantwortung angewiesen.“

„Darum muss er sich, denke ich, keine Gedanken mehr machen.“

„Sehr optimistisch von dir, Terry. Aber wie dem auch sei: Jetzt gehen wir erst einmal Geld holen. Komm mit!" sagte Rubeus.

Sie gingen zur Grimmigotts Zaubererbank. Also ihr wisst schon: Ragrid gibt Kobold Schlüssel für Terrys Geldkammer und Brief von Gandalf; Rubeus, Terry und Kobold fahren mit Magnetschwebbahn durch unterirdische Miene; halten kurz vor anderer Kammer an, um riesigen, zentnerschweren Sack mit unbekanntem Inhalt abzuholen. Sie fahren schließlich zu Terrys Tresor, Terry nimmt Goldbad, stopft sich die Taschen voll, gibt damit an, wie gottverdammte reich er doch sei und zahlt Ragrid seine Schulden zurück. Sie verlassen die doofe Bank.

"Tja. Hast Glück dass deine Eltern verdammte Kapitalistenschweine waren. Aber mit solchen Dingen will ich dich noch nicht belasten. Du bist noch jung und musst dir noch keine Gedanken über Wirtschaft und Politik machen. Ganz im Gegensatz zu so manchen Möchtegern-Schriftstellern. Hast du gewusst, dass es Leute gibt, die Bücher über dich schreiben? Und du kriegst keine einzige Kupfermünze dafür! Und meistens sind es sogar nur miese Parodien. So: Brauchst noch ein paar Klamotten, nicht wahr?"

"Ja, die Schuluniform."

"Dann geh doch einfach zu Madam Muffins Anzüge für alle Gelegenheiten."

Terry machte sich auf den Weg zu dem Laden und Rincewind wartete draußen.

Das Geschäft war einem schottischen Rock nachempfunden. Und er trug keine Unterwäsche.

"Aber ich habe dir doch gesagt, dass wir keine Schusswaffenhalter und Patronengürtel führen!"

"Verdammt! Von wegen, für alle Gelegenheiten... In Ordnung, dann geben Sie mir einfach eine Erstklässler-Schuluniform."

Madam Muffin verschwand kurz hinter einem Kleiderregal und kam mit einem schwarzen, nun ja, Kleid zurück.

"Vielleicht ein bisschen zu feminin, finden Sie nicht?"

Terry schien nicht willens, sich dem vermeintlich Unvermeidlichen zu fügen. Madam Muffin legte die Uniform beiseite.

"Aber das tragen alle Erstklässler!" sagte sie.

"Tolles Argument. Hey, was ist das? Das sieht ja richtiggehend cool aus!"

Terrys Blick war auf ein Set schwarzer Stoffklamotten gefallen. Ein Kurzmantel, ein T-Shirt, eine neuerdings als Cargo-Hose bezeichnete Armeehose (diese Dinger mit unzähligen Taschen) und ein Gürtel mit silberner Schnalle.

"Ähm. Das ist das Arrangement für Bestatter..."

"Ausgezeichnet. Das nehme ich! Oh, und diese Sonnenbrille dort, bitte."

"Das ist eine Sonnenbrille mit Infrarot-Funktion. Die ist aber eigentlich nur für MIA-Agenten."

"Was soll das sein? Magische Insassen einer Anstalt?"

"Nein. Das ist die Magic Intelligence Agency."

Terry murmelte: "Ich hatte Recht. Zauberer sind genauso blöd wie Muggel..."

"Aber ich bin Terry Rotter, der Junge, der überlegte!" sagte er.

"Stimmt! OK, hier hast du sie", sagte Madam Muffin und packte die Kleider in eine Tasche aus dem Fell irgendeines Tieres, das sich offenbar zu Lebzeiten über eine ausgiebige Symbiose mit Flöhen erfreut hatte.

"Er nahm die Tasche und gab ihr eine Silbermünze."

"Oh, äh. Das ist eigentlich nicht genug, mein Junge."

"Ach ja? Schauen Sie mal auf meine Stirn."

"Gut, nimm die Sachen. Ich mache noch ein paar Fotos von dir, gute Publicity", meinte Madam Muffin und schoss ein paar Bilder. "Du kannst gerne wieder kommen, unser ganzes Sortiment steht dir zur freien Verfügung."

"Danke. Ich komme wieder. Bis dann."

Draußen wartete schon Ragrid:

"Hi, Terry. Oh, zeig mal!"

Terry präsentierte Rubeus seine neuen Klamotten.

„Sind die ersten neuen Kleider meines Lebens.“

„Sehen toll aus. Aber brauchst du nicht eine Schuluniform?“

„Ja.“

„Na ja, hast ja Recht: In dem ganzen Einheitsbrei von Rowlingstone braucht es einmal ein bisschen Mut zum Individuellen. Aber wir brauchen noch ein paar Dinge: Zunächst wäre da noch ein Tier auszuwählen: Willst du eine Kakerlake, einen Bandwurm oder eine Eule?"

"Äh. Schauen wir einfach mal in den Eulenladen."

"Komisch, dass keiner einen Bandwurm haben will. Die Viecher sind doch nützlich. Was meinst du, wie dick ich erst ohne Bandwurm wäre?"

"Will ich gar nicht unbedingt wissen..."

Sie betraten das Eunuch-Eulenkaufhaus. Es sah aus wie ein gewaltiger Vogelkäfig. Der Verkäufer, welcher eine gefährlich hohe Stimme hatte, stellte ihnen die einzelnen Tiere vor, die in dem Laden umherflogen:

"Das hier ist die Schneeeule."

Der Verkäufer deutete auf eine weiße, buschige Eule.

"Kann die irgendetwas, außer Briefe transportieren?" fragte Terry.

"Nein. Aber das reicht doch, oder?"

"Nun ja. Und was ist das für eine?"

Terrys Blick war auf einen Vogel gefallen, der auf seiner Stange rhythmisch hin und her baumelte.

"Das ist die Schleiereule. Sie kann sehr weit fliegen."

"Weiter als die Schneeeule?"

"Eigentlich nicht, wenn du so fragst."

"Oh, was haben wir denn hier?" wollte Terry mit Blick auf einen Raubvogel wissen. Er fraß gerade eine Maus auf. Der Vogel, nicht der Junge.

"Das ist ein Wanderfalke. Aber der ist eigentlich nicht für Schüler gedacht. Er wird nur von Agenten der..."

"Ich nehme ihn!" sagte Terry und machte auf seine Narbe aufmerksam.

"Aber... Also schön, du kannst ihn haben. So schlau wie du bist, wirst du das Tier schon sinnvoll nutzen."

"Funktioniert doch wirklich bei jedem", dachte sich der Junge schelmisch. Der Verkäufer gab ihm den Käfig mit dem Raubvogel darin und Terry überreichte auch ihm eine Silbermünze."

"Aber...!"

"Narbe, schauen Sie, Narbe!"
"Also gut. Wiedersehen, mein Junge."

So, und jetzt musste sich Terry noch einen Kessel, seinen Zaubertrankkram und Bücher kaufen. Mittels seines Narben-Tricks gelang es dem Wunderknaben, trotz seines eigentlichen Reichtums, für seine ganzen weiteren Sachen insgesamt nur drei Bronzemünzen bezahlen zu müssen. Sie verließen die Quantengasse wieder. Die Straßen von London zogen sich so dahin. Manchmal trafen sie sich auch in der Mitte und quasselten ein wenig über dies und das. Ragrid wandte sich an Terry:

"OK, mein Junge. Ab geht's zum Bahnhof! Oh, Sekunde, die haben da Rum! Bin gleich wieder da!"

Kapitel 6

Die Abreise von Gleis 9

„Kein Mensch hat das Recht, einen anderen Menschen aufzufressen. Noch nicht einmal als Dessert.“

Bill Tür, Philosoph und Gourmet

Während sich Ragrid in einem Spirituosenladen in der Nähe der King's Cross Station häuslich einrichtete, begab sich Terry auf die Suche nach einem Schwarzmarkthändler für Waffen. Zum Glück wurde er recht bald fündig, sogar gleich beim ersten Passanten, der ihn ansprach:

"Hallo, Kleiner. Kennst du dich hier zufällig aus, ich suche Madame Tussaud's Wachsfigurenkabinett."

"Nein, keine Ahnung. Ich bin auch nicht von hier."

"Grässliches Wetter in diesem Land, nicht wahr?"

"Ja, nachts ist es wirklich kälter als draußen."

Der Passant zwinkerte Terry einvernehmlich zu und gab ihm einen schwarzen Rucksack.

"Manchmal denke ich, der ganze Regen macht die Leute richtig depressiv."

"Ich sehe, wir verstehen uns."

Terry überreichte dem Passanten heimlich ein Silberstück. Sie gaben sich die Hände und verabschiedeten sich.

"Danke, ich finde den Madam Tussaud's bestimmt!", sagte der Passant etwas lauter und ging seiner Wege.

Terry machte sich dagegen auf zur King's Cross Station, wo er sich mit Ragrid treffen wollte.

Er wartete in der großen Bahnhofshalle und hielt nach Rubeus Ausschau. Überall roch es nach Tourismus und Zug. Der Junge begutachtete sicherheitshalber einmal die große Uhr: Er war pünktlich. Plötzlich tauchte Ragrid hinter ihm auf.

"Hallo, Junge. Schau mal: Ich habe deine Sachen in diesem Gepäckwagen gestapelt. Toll, nicht wahr?" Ragrid war ganz furchtbar stolz darauf, etwas richtig muggelmäßiges getan zu haben.

"Ähm, Rubeus: Vielleicht suchen wir uns aber doch lieber einen anderen Wagen..."

"Warum denn?" fragte Rubeus.

"Er erscheint mir ungeeignet. Du solltest der Dame wirklich ihr Transportmittel zurück geben."

Neben Rubeus stand eine hysterisch kreischende Frau. Ragrid lud Terrys Gepäck auf einen richtigen Gepäckwagen um und gab der Dame ihren Kinderwagen zurück. Es lag ein lachendes Baby darin. Irgend etwas musste sehr witzig daran sein, unter Gepäck eingeschlossen zu werden.

"Oh, Terry. Ich muss jetzt los. Gandalf braucht seinen, ähm. Naja, du weißt schon, Zwinka, Zwinka. Wir sehen uns dann in Rowlingstone. Hier ist dein Zugticket, ganz leicht zu finden. Bye, Terry!"

Ragrid gab Terry sein Ticket. Er sah es sich an:

"Rowlingstone Express, 11 o'clock" und auf der Rückseite stand:

"Plattform 9"

"Na ja, werd's schon finden. Also, bye, Ra..." Terry erkannte, dass Rubeus bereits spurlos verschwunden war. Er sah sich auf dem traditionellen Londoner Bahnhof um: Einige Läden, Bahnangestellte, die Bahngleise,

"Ah hier: Gleis 8 - kann ja nicht weit sein", dachte Terry.

Er lief zum nächsten Gleis und wieder zurück.

"In Ordnung. Es gibt Gleis 8. Es gibt Gleis 10. Aber es gibt kein Gleis 9. Nun gut, vielleicht haben sie es ja auch nur irgendwo versteckt. Ich werde einfach einmal nachfragen", stellte der Junge, der überlegte, fest. Er wandte sich an einen Schaffner:

"Ähm, Entschuldigung! Könnten Sie mir bitte sagen, wo ich Gleis 9 finden kann?"

Der Bahnangestellte fing an zu lachen.

"Gleis 9? Du willst dich wohl über mich lustig machen, was?" Gleis 9! Dass ich nicht lache!"

Der Schaffner verschwand zu seinen Kollegen und erzählte ihnen von Terrys Frage. Sie fingen alle an, sich gröhrend auf dem Boden zu wälzen.

"In Ordnung! Offenbar können Bahnangestellte nicht zählen. Vielleicht sind die anderen Leute hier ja nicht so ungebildet...", überlegte Terry und ging zu einer Frau, die ihren Koffer zu einem Zug trug.

"Entschuldigung! Gleis 9?"

"Du willst zu Gleis 9? Ha! Du bist ein trolliger kleiner Kerl! Aber ich muss jetzt leider gehen. Auf Wiedersehen, mein Junge!"

Terry zog alle eventuellen Möglichkeiten in Betracht und entschied sich dazu, Amok zu laufen, wenn ihn in spätestens fünf Minuten niemand zum Gleis 9 führen würde. Er sah sich in der Bahnhofshalle um und entdeckte eine bunt gekleidete, pummelige Frau und einige Kinder, die sich offenbar darum bemühten, möglichst muggelig-trendy auszusehen. Er rannte erleichtert zu ihnen und fragte sie nach dem Gleis. Die Frau unterhielt sich gerade schreiend mit ihrem jüngeren Sohn und überhörte seine Frage daher. Aber ihre zwei älteren, identisch aussehenden Sprösslinge antworteten grinsend:

"Siehst du diese Wand da drüben? Die mit der grünen Tür?"

"Ja."

"Du musst einfach hindurchlaufen. Ich weiß, klingt ein bisschen komisch. Am besten, du denkst nicht darüber nach und rennst einfach darauf zu."

"In Ordnung."

Terry nahm Anlauf und hastete auf die Wand zwischen Gleis 8 und Gleis 10 zu. Kurz bevor er sie erreicht hatte, hörte er ein Kichern hinter sich. Plötzlich dämmerte es ihm und er versuchte, seinen Gepäckwagen zu stoppen. Doch es war schon zu spät. Er wurde über den Wagen geschleudert, hielt seine Arme schützend vor den Kopf und knallte kurzerhand gegen die grüne

Tür. Die Zwillinge fingen an, sich kaputt zu lachen. Terry hob sich selbst vom Boden auf und betrachtete seine Schürfwunden an beiden Armen. Auch er begann zu lachen, allerdings auf eine etwas wahnsinnigere Art und Weise. Er nahm seinen schwarzen Rucksack ab, holte etwas heraus und lief auf die Zwillinge zu.

"Guter Witz ihr Zwei. Wollt ihr mal einen guten Witz von mir hören?"

"Ja klar. Erzähl!"

Die zwei Jungen blickten ihm in die Augen.

"Welches Lied haben damals die Zeugen des Anschlags vom 11.9. gesungen?"

Während die Brüder überlegten, steckte Terry heimlich etwas in ihre Rucksäcke. Nach einer Weile gaben sie auf.

"Keine Ahnung? Welches Lied soll man denn da schon singen?"

"It's raining men."

Nachdem die Zwillinge sich ausgelacht hatten, sagte einer von ihnen:

"Hey, du bist cool. Übrigens: Ich bin Frank Grievly, das hier ist mein Zwillingsbruder Joe. Sorry für den Gag mit der Wand. Eigentlich solltest du die Tür vorher öffnen. Am besten, du folgst uns später einfach, wir wollen auch nach Rowlingstone. Komm mal kurz zur Seite, wir helfen dir mit deinen Schürfwunden."

Sie stellten sich in eine unauffällige Ecke und Frank nahm seinen Zauberstab heraus. Mit den Worten "Finito Injuri!" schwang er ihn in einem Halbkreis und Terrys Wunden verschwanden. Außerdem wurde die gesamte Bahnhofshalle erhellt und es gab ein mystisches, zischelndes Geräusch.

"Eigentlich dürfen wir in der Muggelwelt ja nicht zaubern, aber Londoner Bahnhöfe sind eine Ausnahme. Hier sind die Leute irgendwie anders."

"Kommt Kinder, wir gehen!" rief Mrs. Grievly in ihre Richtung.

Ihr Blick fiel auf Terry. Paradoxerweise ohne Aufprall.

"Oh, ihr habt einen neuen Freund gefunden!"

Terry gab ihr die Hand.

"Hallo. Ich bin Terry Rotter."

"Ja ja. Und gar nicht überheblich, der Kleine. Sieh mal an, du hast dir sogar eine Narbe in die Stirn geritzt, um wie er auszusehen. Du bekommst wohl sonst zu wenig Aufmerksamkeit, was? Na ja, komm mit, der Zug fährt gleich ab."

Terry war es völlig gleich, ob man ihm glaubte, oder nicht. Er folgte einfach den Grievlys, die durch die grüne Tür gingen, als wäre ein Raum dahinter. Keiner der Passanten fand das irgendwie merkwürdig. Die Leute waren wirklich anders auf Londoner Bahnhöfen.*

Auf jeden Fall befand sich Terry auf einmal in einer noch eigenartigeren, kleineren Bahnhofshalle. Überall liefen Zauberer und ihre Frauen, Kinder und kleine Wesen herum, die ihre Taschen trugen. Gekreische und das Stimmenwirrwarr unzähliger Unterhaltungen strömten in Terrys Gehörgänge. Kurz bevor er in den Zug stieg, bekam er eine bizarre Szene auf dem Bahnsteig mit: Ein Mann in Armeekleidung küsste eine Frau, die wie eine Hexe gekleidet war. Die Hexe stieg in den Zug ein und winkte dem Mann vom Fenster aus nach. Terry fragte sich, ob ihm die neue Welt besser gefallen würde. Eine Horde von Spinnern stieg in eine alte, rote Eisenbahn ein, die sie zu einer magischen Schule bringen würde. Obwohl es weitaus schnellere Züge gab und besonders mit Magie doch einiges zu regeln gewesen wäre, blieben die Verantwortlichen einfach bei einer alten Dampflock. Aus reiner Nostalgie. Aus reiner Nostalgie einiger Weniger, unter der die große Mehrheit an ungeduldigen Schulkindern leiden musste, die einfach so schnell wie möglich am Ziel ankommen wollte. Andernfalls würden sie sich auf dem Gebiet des Kaugummiklebens künstlerisch betätigen.

Terry brauchte eine Verschnaufpause von dem ganzen magischen Gehebe und setzte sich in ein eigenes Abteil. Außerdem kam es ihm auch so vor, als ob es keine gute Idee wäre, in der Nähe der Zwillinge zu sein, wenn sie herausfanden, was er in ihren Rucksack gesteckt hatte.

Ist dem Leser eigentlich schon einmal aufgefallen, dass Kinder prinzipiell lieber hinten in eine Straßenbahn oder in einen Zug einsteigen? Das liegt daran, dass sie dem Glauben unterliegen, hinten mehr Unsinn treiben zu können, da sie sich weiter entfernt vom Fahrer befinden. Die Opfer der Kindergangs steigen natürlich auch immer hinten ein, um sich von ihnen ärgeren zu lassen. Man muss sich eben anpassen.

Unserem Antihelden fiel auf, dass er seine Schuluniform im Gegensatz zu seinen Mitschülern noch gar nicht angezogen hatte, also legte er sie jetzt an. Er probierte seine Sonnenbrille aus und stellte fest, dass sie nicht nur eine Infrarot-Funktion hatte, sondern außerdem noch eine Röntgen-, Nachtsicht-, und UV-Schutz-Funktion, die sich mit einem Schalter an der Oberseite umschalten ließen. Auf einmal klopfte jemand an der Tür seines Abteils.

"Herein!"

Der jüngere Bruder der Grievly-Zwillinge stand vor der Tür und öffnete sie. Er hatte rote Haare, die markenrechtlich nicht schützbar waren, war recht dürr und trug einen orangenen Anorak über seiner Schuluniform.

"Oh, ähm, hallo! Ist hier noch ein Platz frei?"

"Ja klar, komm rein!"

Er setzte sich Terry gegenüber.

"Hi! Ich bin Ron Grievly, du weißt schon, weil man den Namen Ron auch nicht urheberrechtlich schützen kann."

"Tag. Ich bin Terry."

Ron fiel plötzlich Terrys Narbe auf.

"Terry Rotter! Du bist Terry Rotter!"

"Ja."

"Wow, was hast du denn da für coole Sachen an? Ach ja, übrigens: Der Anorak ist ein Geschenk von meinem Kumpel Kenny.“ Ron meinte sich für sein einziges nicht versifftes Kleidungsstück entschuldigen zu müssen: „Ich habe ihn ihm zu Liebe einmal mitgenommen, aber eigentlich mag ich ihn nicht."

Er zog den Anorak aus und legte ihn in die Gepäckablage über ihm.

"Hey, ist das nicht eine dieser MIA-Brillen?"

"Ja."

"Cool! Die musst du mir mal leihen, ich habe da schon eine Idee, wie wir in die Mädchenumkleide kommen könnten!"

"Schalt doch einfach die Röntgenfunktion ein, wenn dich das interessiert."

"Interessiert es dich etwa nicht?"

"Nein."

„Warum nicht?“

„Nach dem Zwangskonsum unzähliger Bilder von Mitgliedern des ‚Bund Deutscher Mädels‘ habe ich ein wenig das Interesse am anderen Geschlecht verloren, denke ich.“

Die Tür öffnete sich und eine Zauberbahnangestellte stand mit einem Süßigkeitenwagen vor ihnen.

"Was Süßes, Kinder?"

Ron nahm seine leere Brotbox heraus, öffnete sie und sagte:

„Nein danke, ich bin bedient.“

Terry hatte Mitleid mit Ron und wandte sich an die Servicefrau:

"Wir nehmen von allem etwas."

Die Frau gab ihnen ihre Bestellung und meinte:

"Das macht eine Bronzemünze, Kinder."

Terry handelte den Preis mittels eines Autogrammes auf acht Kupfermünzen herunter und verabschiedete sich lächelnd.

Kurz mal eine Randinformation zum Währungssystem der Zaubererwelt:

Zehn Kupfermünzen sind eine Bronzemünze, zehn Bronzemünzen sind eine Silbermünze und zehn Silbermünzen sind eine Goldmünze. So, das sollte reichen. Hey, ist immerhin mehr Information, als ihnen meine wertige Kollegin gegeben hat, oder?

Terry wandte sich an Ron, der sich seine Hände voller Süßigkeiten geschaufelt hatte.

"Du musst ja am verhungern sein."

"Oh, sorry. Ich hätte dich vorher fragen müssen, ob ich etwas haben kann."

"Kein Problem. Ich habe mich nur gewundert", versicherte Terry.

"Ja, also, es ist so: Ich habe in meinem ganzen Leben noch niemals etwas gegessen", sagte Ron mit schmerzerfülltem Gesichtsausdruck.

"Was, echt? Und warum lebst du dann noch?" wunderte sich Terry.

"Als ich noch ganz klein war, war der Kampf gegen Duweißtstschonvonwemichrede noch nicht beendet. Einer seiner schwarzen Magier besuchte eines Tages meinen Dad bei uns zu Hause, weil der ein hohes Tier im Ministerium für Aberglauben ist, um ihn zu töten. Doch mein Vater war gerade draußen, um einen Joint zu rauchen. Gerade als der dunkle Zauberer einen Todesfluch auf mich schleuderte, kam Dad herein. Er schaffte es gerade noch, einen Gegenfluch einzusetzen. In der Eile und unter Einwirkung der Droge hat er aber den Falschen erwischt. Wie dem auch sei, letztendlich hatte das den Effekt, dass ich unsterblich wurde."

"Wow! Ist doch manchmal ganz praktisch."

"Ja, manchmal. Dummerweise nutzen meine Eltern das aus und ersparen sich bei mir die Kosten für Essen, Kleidung, Heizung - eigentlich für alles. Ich meine, an sich kann ich nicht an Nahrungsmangel sterben. Allerdings bekomme ich genauso Hunger, wie jeder andere auch. Aber meine Eltern wollen das einfach nicht einsehen."

"Wieso, sind deine Eltern etwa arm?"

"Nein, die kriegen Wahnsinnsgehälter im Ministerium. Meine Eltern sind reich. Ich bin arm."

Erst jetzt sah Terry Rons geflickte Fifth-Hand Uniform. Er versuchte das Thema zu wechseln und nahm sich eine Schokoladenkugel.

"Was sind das eigentlich für Dinger?"

"Das sind Kai Killers Bohnen aller Geschmacksrichtungen. Es gibt normale Sorten wie Trüffel, Himbeere oder Minze. Dann gibt es noch welche mit Rattengift-, Cyancali-, oder etwa Kugelfischgiftgeschmack und -wirkung."

Terry legte die Bohnen höflich wieder zurück. Er nahm sich stattdessen eine Schokoladenheuschrecke aus dem Chaos an Leckereien.

"Und was ist das hier?"

"Das ist eine Schokoschrecke. Vorsicht, lass dich nicht beißen. Sie ist giftig. In der Packung ist auch noch eine Sammelkarte mit bekannten Magiern drin."

"Warum habt ihr so viele gefährliche Süßigkeiten?"

"Na ja. So können deine Eltern kontrollieren, wie viel du davon isst, weil nur sie die Gegengiftsprüche kennen und ihre Kinder zu faul sind, sie auswendig zu lernen. Aber keine Sorge, auch das Bahnpersonal kennt sie."

"Wie beruhigend."

Terry griff zu der Sammelkarte.

"Gandalf der Rote", las er von der Karte ab. Er sah einen alten Zauberer mit weißem Bart, der ein Buch über den Selbstanbau gewisser Pflanzen las. Als er Terry bemerkte, verschwand er von der

Karte."

"Man sieht also die Zauberer direkt, nicht wahr?"

"Wenn sie noch leben, ja. Manchmal kann das ziemlich peinlich für sie sein. Hey, ich kann übrigens auch schon ein bisschen zaubern. Sieh mal:"

Ron nahm eine Kobra aus seiner Tasche.

"Das ist meine Hausschlange. Keine Sorge: Sie ist ungefährlich!"

Er zeigte mit seinem Zauberstab auf die Kobra.

"Ultimos grossus!"

Mit diesen Worten wuchs die Kobra auf eine Größe von zwei Metern an.

"Mist, eigentlich sollte sie sich rot färben."

Als sich Ron gerade zehn Schokoriegel auf einmal in den Mund stopfen wollte, ging die Tür auf und ein blondes Mädchen mit einem Buch in der Hand stand vor ihnen.

"Hi! Ich bin Hermione Stranger. Und ich wollte euch nur sagen, dass wir irgendwann auch einmal ankommen werden. Oh, ihr habt die Schlange mit Zauberei vergrößert!"

"Tag! Ich bin Terry, das ist Ron", sagte Terry.

Die Kobra schnappte sich plötzlich das Buch aus der Hand des Mädchens und fraß es auf.

"Hey! Na gut... Schaut mal: Ich kenne auch schon den ein oder anderen Zauberspruch!"

Sie schnellte ihren Zauberstab heraus.

"Succero distractere!"

Sämtliche Süßigkeiten waren auf einmal verschwunden.

"Neeeeiiiiiiiin!" schrie Ron entsetzt, der bislang noch nicht dazu gekommen war, etwas davon zu essen.

"Wir sehen uns dann später. Bye, Jungs!" sagte Hermione und verschwand.

Ron ärgerte sich noch eine Weile über die verschwundenen Süßigkeiten, während sich Terry mit der Schlange unterhielt. Der Zug zog an fliegenden Schafen, saftigen tanzenden Wiesen und badenden Lärchen vorbei. Terry, Ron und die Kobra stellten fest, dass es weder in Rowlingstone, noch in der einzigen nahen Siedlung - Schweinsdorf - einen Bahnhof gab. Sie fragten sich, wohin der Zug überhaupt fuhr und wann sie da nach zehn Stunden Fahrt eigentlich ankommen würden. Auf einmal gab es eine gewaltige Explosion in einem der hinteren Abteile. Ron schreckte auf:

"Was war denn das?"

"Ah, sie haben also mein Freundschaftsgeschenk gefunden", dachte Terry und sagte:

"Die werden wohl mit magischen Knallfröschen herumspielen oder so etwas."

Einiges an Geschrei und Getrappel von panischen Zauberern war zu hören. Kurz darauf ging die Tür ihres Abteils auf und die Grievly-Zwillinge kamen herein.

"Genial! Was für ein Gag! Aber du hast uns nicht erwischt. Wir hatten uns schon gedacht, dass du dich bei uns rächen willst und haben den Sprengstoff einfach in das Abteil von so ein paar üblen Typen reingeschmissen. Tja, erst sagen sie, wir seien eine Schande für die Zauberwelt und dann sind sie tot. So kann's gehen", meinte Joe.

Frank sagte: "Ja, echt cool. Übrigens sind wir gleich da. Schnappt euch am besten schon einmal eure Sachen."

Mit quietschenden Rädern hielt der Zug am Bahnhof irgendwo in der Nähe der Schule an. Das erste Schuljahr kam auf Terry zu, wie eine Faust ins Gesicht. Auf der anderen Seite war er froh, endlich neue Freunde gefunden zu haben, oder überhaupt einmal irgendwelche Freunde gefunden zu haben, mit denen er sich auch abgeben durfte. Am Bahnsteig wartete schon Ragrid mit einer Flasche Strohrum in der Hand auf die neuen Erstklässler.

Kapitel 7

Der Diskriminierungs-Hut

„Wenn in der Hölle kein Platz mehr ist, kommen die Popstars auf die Bühne zurück.“

Bill Tür, Philosoph und Musiker

Rubeus hatte gerade die Erstklässler um sich versammelt, um sie zur Schule zu begleiten. Stattdessen redete er aber lieber noch eine Weile mit Terry, Ron und Hermione.

"Mr. Ragrid! Haben Sie schon davon gehört? Jemand hat einige Schüler in die Luft gesprengt. Wir werden wohl nicht vollständig anwesend sein", sagte Hermione.

"Beim heiligen Drudenfuß! Wen hat es denn diesmal erwischt?"

"Keine Ahnung, aber die Opfer haben mir ein Messer in den Magen gerammt, kurz nachdem ich den Zug betreten hatte", meinte Ron resigniert.

"Achso. Das wären dann wohl sowieso Sifferin-Kandidaten gewesen. Na ja, ist auch egal."

Die anderen Schüler redeten wild durcheinander, als Ragrid sich ihnen endlich widmete.

"Hallo! Ich bin Rubeus Ragrid, so eine Art Wildhüter und Schlüsselmeister hier in Rowlingstone. Ich begleite euch jetzt zur Schule. Den Erstklässlern wird die Ehre zuteil, über diesen See hier bis nach Rowlingstone schwimmen zu dürfen. Keine Panik, sind nur ein paar tausend Meter. Kommt aber nicht auf die Idee, euch an meinem Boot festzuhalten. Außer natürlich, ihr heißt Terry, Ron oder Hermione. Nicht wahr, Zwinka, Zwinka?"

Glücklicherweise hatten es alle Schüler unbeschadet auf die andere Seite geschafft. Alle, außer Ron. Er hatte sich zwar an Ragrids Boot festgehalten, als er am Ertrinken war, wurde dann allerdings von einem weißen Hai auf den Boden des Sees gezogen. Nachdem das Untier einen Happen von seinem Bein abgebissen hatte, war es allerdings davon überzeugt, dass der Junge nicht sehr appetitlich schmeckte. Der Hai ließ es also zu, dass Ron an das andere Ufer schwimmen konnte.

"Keine Panik, Madam Pommes wird dich schon wieder zusammenflicken!" tröstete ihn Ragrid. Doch das war gar nicht nötig, da Rons Unsterblichkeit auch den Vorteil mit sich brachte, dass ihm Körperteile und auch Teile von Körperteilen selbständig wieder nachwachsen.

Die zukünftigen Schüler wanderten einen gemütlichen Weg durch spitze Felsen und zwischen riesigen Schluchten nach oben zur Schule. Dort angekommen, starrten sie das gewaltige Gebäude an.

Rowlingstone war das Resultat einer Mischung aus Bauelementen deutscher Burgen des Mittelalters, von Schlössern des späten französischen Absolutismus, vermischt mit einer Prise gotischer Kathedrale. Dennoch war die Privatschule angeblich mehrere tausend Jahre alt. Wie dem auch sei: Die Gebäude waren ellipsenförmig angelegt, offenbar verbarg sich irgendwo innerhalb des Schlossbaus ein riesiger freier Platz. Über dem Hauptgebäude standen zwei Türme, aus denen jeweils an der Außenseite ein gebogener Schornstein herausragte. Sie wirkten auf Terry wie die Hörner einer Teufelsfratze, die drohte, die Schüler zu verschlingen. Rubeus spielte den Touristenführer:

"Die Schule wurde von der berühmten Architektin Joanne Keintee Rowling angelegt. Angeblich verfolgte sie gnadenlos jegliche Bauherren, die ihren Stil kopierten. Obwohl ihr eigener Stil eigentlich auch nur eine Ansammlung billiger Plagiate war. Auf jeden Fall könnt ihr überall im Schloss ihre Handschrift erkennen. Und auch hier über dem Eingangstor findet ihr ihre Initialen." Die Erstklässler reckten ihre Häse nach oben und schafften es nur beinahe, das immense goldene "R" in ihr Sichtfeld zu quetschen, das über dem Torbogen auf sie hinunter glitzerte.

Während die Schüler starrten, glotzten und kleckerten, stolperten ein bleichgesichtiger Junge und seine zwei größeren, dickeren, hässlicheren Begleiter in Terrys Richtung.

"Es ist also wahr: Der berühmte Terry Rotter ist endlich nach Rowlingstone gekommen", sagte er auf ziemlich zickige Weise.

Seine Provokation hatte keinerlei Effekt, da die anderen Kinder noch mit Staunen beschäftigt waren. Er fuhr fort:

"Ich bin Spongo Efeu. Das hier sind Crêpes und Goil. Du wirst schnell feststellen, dass einige Schüler mehr Wert sind, stärker sind, besser aussehen und reichere Eltern haben, als andere. Ich kann dir dabei helfen, dich nur mit den richtigen Leuten abzugeben."

Terry schmetterte Spongo und seine zwei Kleiderschränke kurzerhand mit einem Roundhouse-Kick zu Boden.

"Du darfst das als ein ‚Nein‘ auffassen", meinte Terry.

"Danke, Terry! Die haben sowieso nur ständig dazwischengebabbelt", sagte Rubeus erleichtert. Ragrid öffnete schließlich das vollkommen unnötig große Tor und führte die Erstklässler hinein. Sie befanden sich bald in einem gewaltigen Saal, von dem aus mehrere weitere Räume erreichbar waren. Außerdem befand sich im Zentrum eine große Treppe. Oder besser gesagt: Mehrere große Treppen, die sich manchmal zusammenschlossen. Sie nahmen die erste viel zu große Tür rechts und gelangten in einen protzigen Speisesaal für Neureiche. Vier ellenlange Holztische aus feinsten schwedischer Eiche erstreckten sich bis nach vorne, wo ein weiterer ellenlanger Holztisch aus nicht minder feiner schwedischer Eiche auf einer Art Bühne aufgebaut war. Dort saßen offenbar die Lehrer, die mit schadenfrohem Gesichtsausdruck die Neuankömmlinge begutachteten, während die anderen Tische von älteren Schülern besetzt waren. Über den Tischen hingen jeweils Fahnen verschiedener Farben mit den Wappentieren darauf, die Terry bereits von seinem Brief kannte. Genauer genommen waren es: Rot für den Procompsognatus Preasicus, grün für die Kaulquappe, blau für das Faultier und gelb für das Stinktief. Über dem Lehrertisch hing ein weiteres goldenes "R" und die vier Ecken des Raumes waren mit Porträts der Architektin behängt. Terry warf einen Blick nach oben. Die Decke war durch die magische Projektion eines bestimmten Wetterphänomens ersetzt worden. In diesem Fall handelte es sich um einen Wirbelsturm, der hin und wieder einmal einen Schüler hinfortschleuderte. Ragrid verließ den Raum wieder und die Erstklässler liefen nach vorne.

Der Schuldirektor erhob sich und blickte in die konversationsfreudigen Schülermassen hinein. Als er seine Hände mosesmäßig ausbreitete, verstummten die Schüler auf einmal. Mit angenehmer Stimme begann er, eine kurze Rede zu halten:

"Ich möchte euch zu einem weiteren Schuljahr in der Rowlingstone-Schule für Esoterik und mystischen Krimskrams Willkommen heißen. Zunächst ein paar Worte an die Erstklässler: Ihr werdet gleich in eure Häuser eingeteilt, danach tue ich so, als würde ich Essen herbeizaubern, welches aber eigentlich von unseren Hausklaven gekocht wurde. Bevor ihr danach von euren Hauslehrern in eure jeweiligen Gemeinschaftsräume geführt werdet, möchte ich euch noch von unserem Hausmeister Mr. Filz ausrichten, dass er euch bei allen Problemen gerne behilflich sein wird."

Filz stand lächelnd am Lehrerpult. Als er Gesprächsfetzen wie "so ein Schleimer" und "dieser Arschkriecher" aus den Schülerreihen hörte, wurde er auf einmal ganz furchtbar traurig. Gandalf der Rote fuhr mit seiner Rede fort:

"Und zuguterletzt noch ein paar Worte zur Besinnung: Selbstanbau ist kostengünstig. Danke." Sein Publikum begann zu lachen. Terry war sich nicht sicher, ob er lachen oder lieber die Schule verlassen und nie mehr wiederkommen sollte. Er wandte sich an einen der älteren Schüler:

"Ist er ein bisschen - verrückt?"

"Verrückt!?" meinte dieser begeistert. "Gandalf ist der genialste Zauberer der Welt. Und ja - er ist ein bisschen verrückt. Genaugenommen ist er sogar absolut unzurechnungsfähig. Ein echter Psychopath. Aber ein genialer."

Auf einmal fiel ein zwei Meter großes 16-Tonnen-Gewicht schwarzer Färbung auf die Stelle vor dem Lehrertisch und zerquetschte Ron unter sich, der sich vorgedrängelt hatte. Die Erstklässler standen geschockt und unsicher in der Gegend. Plötzlich begann das Gewicht zu singen:

*"Du denkst vielleicht, ich bin nicht schön,
Doch denkst du's nicht mehr lange,
Denn passt dir's nicht, mach ich dich platt,
Und dir wird Angst und Bange.
Versuchst du auch, dich zu verstecken,
Hast ein Geheimnis gar parat,
Und willst du es vor mir verdecken,
Erkenne ich die Tat.
Die Stasi gar ist nur ein Witz,
der CIA ein Scherz,
Denn ich bin das 16-Tonnen-Gewicht,
mich gibt's als Actionfigur-Kommerz.*

*Vielleicht gehörst du nach Griffamtor,
Da sind alle Superhelden,
Seid ihr mutig gar und arrogant,
Müsst ihr bei Griffamtor euch melden.
Oh, ihr wollt nach Haferschleim,
Wenn euer Geld denn reicht,
Lasst 'nen Zehner springen, spendiert mir'n Bier,
Na, war doch ganz leicht.
Oder gar nach Rebhuhnclaw,
Denn bist du auch gewitzt,
Verzichtest du auf lernen gar,
Und die Sache ist geritzt.
Oder vielleicht nach Sifferin,
Dort sind sie böse und gemein,
Sie schlagen und töten andere,
Und tüten sie dann ein.
Also komm nur her,
Leg deine Hand,
Nur ruhig auf mein Gesicht,
Ich bin echt nett und- allerhand:
Ein 16-Tonnen-Gewicht!"*

Die Zuhörer applaudierten kräftig. Im Folgenden las das Gewicht die Namen der Erstklässler vor, die daraufhin zu ihm kamen, ihre Hand auf seine Seite legten und danach in ihre jeweiligen Häuser eingeteilt wurden. Terry interessierte sich nicht sonderlich für die anderen Schüler. Er hörte nur zu, als Ron an der Reihe war. Praktischerweise musste dieser nicht mehr nach vorne kommen, da er bereits unter dem Gewicht eingeklemmt war. Er wurde, wie seine Brüder vor ihm, nach Griffamtors eingeteilt. Als Terrys Name aufgerufen wurde, waren alle Schüler plötzlich still und blickten zu dem Jungen auf, der sich durch seine Kleidung und seinen gleichgültigen Gesichtsausdruck von seinen Mitschülern emporhob. Als sie ihn als den wahren, einzigartigen Terry Rotter erkannten, fielen sie vor ihm auf die Knie. Einige begannen, ihn anzubeten, andere hatten sogar den Mut, ihn darum zu bitten, sie zu berühren. Die ganze Halle, bis auf den Bereich um den Sifferin-Tisch, war gefüllt mit daliegenden und verbeugten Schülern. Dahergehend benutzte sie Terry einfach als Fußboden und lief erhobenen Hauptes auf das Gewicht zu. Er legte seine Hand darauf und es flüsterte:

"Hm. Du bist eigentlich ganz gut für Sifferin geeignet."

Wonach Terry entgegnete:

"Hm. Und du bist eigentlich ganz gut für meinen Schneidbrenner geeignet."

Da das Gewicht ein außergewöhnlich guter Psychoanalytiker war, wusste es, dass Terry es ernst meinte.

"In Ordnung. Welches Haus darf's sein?" fragte es.

"Griffamtors wäre wohl vergleichsweise am erträglichsten...", antwortete unser Held im Plauderton.

Daraufhin schrie das Gewicht "Griffamtors" in die Menge und die Schüler des entsprechenden Hauses waren ganz außer sich vor Freude. Sie tanzten und sangen und nahmen Terry freudestrahlend bei sich auf. Als Hermione an der Reihe war, bedachte Terry das 16-Tonnen-Gewicht mit seinem Schneidbrenner-Blick und auch sie wurde nach Griffamtors eingeteilt, was nicht wirklich jemanden interessierte.

Als sie schon alle gespannt an ihren Tischen saßen, erhob Gandalf erneut seine Hände. Diesmal hatte das den Effekt, dass alle möglichen Speisen in rauen Mengen die Augen der hungrigen Schüler erblickten und andersherum. Genau in diesem Moment kam Professor McGonkell, die Hausleiterin der Griffamtors, auf Ron zu und bat ihn, ihr nach draußen zu folgen. Ron gefiel das überhaupt nicht, schließlich hätte er nun endlich einmal etwas zu essen bekommen, aber er folgte der streng wirkenden Lehrerin sicherheitshalber lieber einmal.

"Ich habe gehört, dass du für den Tod einiger Erstklässler bei einer Explosion im Rowlingstone-Express verantwortlich bist. Was hast du dazu zu sagen?"

Ron war gleich klar gewesen, dass seine Zwillingsbrüder Frank und Joe die Schuld mal wieder auf ihn schieben würden.

"Ich war das nicht! Ehrlich!" sagte er aufgebracht.

"Nun gut. Ragrid hat mir erzählt, dass es sich sowieso nur um Sifferin-Kandidaten handelte. Für die bin ich nicht verantwortlich. Geht in Ordnung, setz' dich wieder zu den anderen."

Bevor Ron seinen Platz erreicht hatte, wurde er von ein paar älteren Sifferins abgefangen und in einen Schrank gesperrt.

Inzwischen hatten alle Griffamtors Terry mindestens einmal berührt und zu Ende gegessen. Während des Essens hatte sich Terry nebenbei eine Liste der Schüler gemacht, die er demnächst umbringen wollte. Da er bei der Häusereinteilung nicht zugehört hatte, schrieb er einfach:

"Spongo Efeu, Crêpes, Goil, andere Typen aus Sifferin, Weiber aus Sifferin"

Terry und Hermione waren die letzten im Speisesaal. Sie warteten auf Ron. Der Junge, der überlegte, hatte den Vertrauensschüler aus seinem Haus einfach mit Verweis auf seine Narbe dazu gebracht, ihm das Passwort für ihren Gemeinschaftsraum zu verraten und sie beide hier sitzen zu lassen. Sie unterhielten sich mit ihrem Hausgeist, dem fast gliederlosen Nick. Das bedeutete, dass die Glieder des transparenten Geistes nur einigermaßen lose an seinem Körper befestigt waren. Er erzählte ihnen gerade die witzige Geschichte, wie er beinahe seine Beine, seine Arme, seinen Kopf und seinen Siewissenschon verloren hätte. Offenbar war er früher ein kleines bisschen ungeschickt im Umgang mit gefährlichen Trollen gewesen. Doch zum Glück bewahrten ihn die Geister der anderen Häuser mittels untotem Knochenklebstoff vor dem Verfall. Der Hausgeist der Haferschleims nannte sich derweil Barbara Treibsand. Die hochintellektuellen Haferschleims waren die Einzigen, die sie als Künstlerin betrachteten- und nicht als die Ausgeburt des Teufels. Oder zumindest seiner Stimmbänder. Der Hausgeist der Rebhuhnclaws repräsentierte dagegen einen tibetanischen Mönch, der geschickt fernöstliche Philosophie mit Bierbrauerei verband. Währenddessen war Sifferins Hausgeist Adolf Hitler höchstpersönlich. Nachdem seine bedauerlicherweise unsterbliche Seele nach seinem Selbstmord im Führerbunker in die Hölle gefahren war, übernahm er dort die Herrschaft. Irgendwann hatte er aber genug davon. Schließlich waren die gläubigen Juden in ihren eigenen Spezialhimmel aufgestiegen und der alte Adolf fand dort unten einfach keinen geeigneten Sündenbock mehr. Irgendjemand musste den Rücklauf böser Seelen schließlich zu verantworten haben! Aber auf wen oder was sollte man schon die Schuld schieben, wenn keine Juden mehr da waren? Etwa auf brutale Computerspiele? Also ging er auf das Angebot der Sifferins ein, die Rolle als ihr Hausgeist zu übernehmen. Zu guter Letzt gab es da noch Peefy, einen Poltergeist, der immer versuchte, die Schüler zu ärgern.

Endlich kam Ron zurück. Als er entdeckte, dass jegliche Nahrung verschwunden war, wurde er ganz bleich im Gesicht und erstarrte.

"Na komm schon, Ron! Ich halte es für ziemlich ausgeschlossen, dass du morgen wieder nichts zu essen bekommst", tröstete ihn Hermione.

Sie gingen zum Griffamtors-Gemeinschaftsraum, der sich im obersten Stockwerk befand. Das bedeutete, dass sie erst einmal mit der großen Treppe zurecht kommen mussten. Dummerweise verschwanden manchmal ein paar Stufen oder sie drehte sich in irgendeine anscheinend willkürliche Richtung. Ron war schon zweimal in die Tiefe gestürzt. Letztendlich schafften sie es dann aber doch noch alle nach oben. Der Eingang zum Gemeinschaftsraum war das Porträt eines fetten Mannes. Er wirkte recht gutmütig, sprach aber mit einem bayerischen Dialekt:

"Des Passwort hätt' I dann ä moll gern, bitt'schön!" forderte das Porträt.

"Geh auf!", sagte Terry.

Das Gemälde klappte zur Seite und die drei Freunde betraten den Gemeinschaftsraum der Griffamtors. Gestaltungstechnisch war er größtenteils in rot-gold gehalten. Zahlreiche Sofas und Sessel versammelten sich um einige edle Holztische, diesmal aus offenkundig norwegischer Eiche. An den Wänden befanden sich Porträts bekannter Griffamtors, außerdem waren wieder einmal die zahlreichen goldenen "R"s und die Porträts der Architektin nicht zu übersehen.

"Na ja, nicht schlecht. Ich habe gehört, die Sifferins haben Möbel aus Regenwaldholz. Hier gefällt es mir wohl besser", meinte Ron.

"Ja, erträglich. Bin müde, gehe schlafen. Muss Sifferins vernichten", murmelte Terry und lief zu den Jungenschlafsälen. Ron folgte Hermione derweil zu den ihrigen. Also nicht zu den ihrigen Jungenschlafsälen. Zu den Mädchenschlafsälen habe ich gemeint. Dummerweise hatten diese eine Anti-Jungen-Vorrichtung, namentlich spitze, lange Stacheln. Als sich Ron wieder zusammengesetzt hatte, entschied er sich, doch lieber Terry zu folgen und erst einmal auszuschlafen.

Kapitel 8 Der Giftmischer

„Ist es nicht ein wundervoller Tag, Bill? Komm, wirf mir den Ball zu!“

Die letzten Worte von George Tür, Vater von Bill.

Ron wachte am nächsten Morgen schweißgebadet in seinem Bett auf. Der Griffamtor-Jungenschlafsaal befand sich übrigens in einem kleinen Turm. Die Betten standen also im Kreis zueinander, was manchmal leichte Schwindelgefühle und Halluzinationen auslösen konnte. Zumindest an den Wochenenden nach Prüfungen. Während sich die anderen Schüler mit billigen Stockbetten begnügen mussten, schlief Terry in einem luxuriösen Himmelbett. Über dieses gebeugt, raste Rons Puls und sein Herz klopfte wie wild. Er versuchte Terry zu wecken, indem er ihn wild hin und her rüttelte. Kurz darauf entdeckte er einen metallenen Gegenstand unter seinem Kinn. Als Terry bemerkte, wer ihn gerade geweckt hatte, steckte er seine Avenger wieder in die innere Tasche seines Mantels, der bei seinen Kleidern lag, welche sich neben seinem Bett auf einem Stuhl befanden.

"Was ist denn los?" fragte er übermüdet.

"Ich habe geträumt, dass ich von einem riesigen rosafarbenen Kaninchen gefressen wurde! Es war grauenhaft!" schauderte Ron. Terry legte einen entnervten Gesichtsausdruck auf und fragte: "Und wegen so etwas weckst du mich?"

"Wieso nicht? Wir müssen jetzt sowieso aufstehen. Hast du auch etwas geträumt, Terry?"

"Ja. Ich wurde von dem Haus der Thorsleys verfolgt. Als ich es in die Luft gesprengt hatte, kam plötzlich die Rowlingstone-Schule aus einem Hinterhalt hervorgesprungen und hat mich verschlungen. Na ja, im nächsten Traum bin ich ja dann vorgewarnt und werde ihr zuvorkommen."

Ron machte ein verdutztes Gesicht:

"Ok... Was war das eigentlich für ein Ding, das du mir vorhin unter mein Kinn gehalten hast?"

"Ach, das... Das ist so ein Muggel-Gerät. Damit kann man – ähm - seine Meinung verdeutlichen. Du weißt schon, sollte es einmal irgendwelche Missverständnisse geben."

"Ist ja toll! Was sich Muggel alles einfallen lassen, um gute Argumente zu ersetzen! Übrigens, wir haben jetzt nach dem Frühstück Giftkunde. Hast du schon gehört, wer der Lehrer von diesem Fach ist?"

"Das muss wohl an meiner gewaltigen Begeisterung vorbeigeschlittert sein."

"Es ist Satanus Snake! Der gemeinste Lehrer der Schule!"

"Schön - so lange er mir nicht in die Quere kommt..."

Terry und Ron zogen sich an und machten sich auf zum Frühstück. Ron fiel mal wieder durch die verschwindenden Stufen hindurch nach unten, wo er dieses Mal aber sowieso hin wollte. Er rannte in den Speisesaal, um sich sofort etwas zu essen zu besorgen. Er schien noch der Einzige im Raum zu sein. Ron schnappte sich also den erstbesten Keks, den er auf dem Tisch sah, stopfte ihn sich in den Mund und fiel kurz darauf auf den Boden, wo er regungslos liegen blieb. Seine

Brüder Frank und Joe kamen unter dem Tisch hervorgekrochen und versuchten, sich gegenseitig im Lachend-auf-dem-Boden-kugeln zu übertreffen. Terry betrat den Raum. Im Vergleich zu seiner sonstigen Stimmung war er sogar noch recht gut gelaunt. Als er allerdings Rons regungslosen Körper vor sich liegen sah, änderte sich das sofort und er machte sich bereit, seine Waffen zu ziehen. Er entdeckte Frank und Joe und fragte sie, was mit Ron los sei.

„Ach, dem geht's gut. Vorübergehender Herzstillstand, nichts weiter“, sagte Frank kichernd.

„Und warum hat er einen Herzstillstand?“ hakte Terry entnervt nach.

„Wir haben ihm einen unserer neuen Scherzkekse verabreicht. Wenn einmal jemand nicht in den Unterricht gehen will, kann er einfach einen davon essen und der vermittelt dann dem Konsumenten den Eindruck, tot zu sein.“

„...was er ja dann auch ist.“

„Na und? Aber nur für kurze Zeit. Und selbst wenn nicht: Zumindest Ron ist ja unsterblich“, meinte Joe.

„Wie dem auch sei: Wenn ihr das noch einmal mit Ron oder mit mir versucht, zeige ich euch meine Methoden, einen Herzstillstand auszulösen. Und der wird nicht nur vorübergehend sein!“ drohte Terry.

Die Zwillinge fanden auch das rasend komisch. Terry beachtete sie nicht weiter und sah sich im Speisesaal um. Jemand hatte hier offenbar eine noch weitaus perfidere Falle aufgebaut: In einem der Stühle steckten unsichtbare Nägel, die mit der spitzen Seite nach oben zeigten. Terry hatte sie mittels seiner Infrarot-Brille ausfindig gemacht. An der Tischkante vor dem Stuhl war ein Knopf angebracht worden, der offenbar irgendeinen Mechanismus auslösen sollte. Als die anderen Schüler eintrafen, erbarmte sich Terry und warnte sie davor, sich an diesen Platz zu setzen. Während es einige gar nicht so recht glauben konnten, dass Terry überhaupt mit ihnen geredet hatte, stürmten andere gleich wieder auf ihn zu, um ihn über den Tod seiner Eltern zu befragen. Dem Jungen, der überlegte, war klar, dass sich seine Mitschüler eigentlich darüber bewusst sein mussten, dass er sich nicht mehr daran erinnern konnte, da er ja schließlich noch ein Baby gewesen war. Also dachte er sich einfach eine eigene Geschichte aus, was damals angeblich passiert sei:

"Ich wusste natürlich schon lange, dass es der dunkle Lord auf mich abgesehen hatte. Um meine Eltern zu beschützen, legte ich ein zusammenhängendes Geflecht aus Fallen im Haus aus. Zufällig benutzte er den einzigen Eingang, den ich nicht mehr rechtzeitig magisch sichern konnte. Es gelang ihm auf diese Weise, meine Eltern zu töten. Ich verwandte jedoch rechtzeitig den richtigen Gegenfluch, der bewirkte, dass sich ein Teil seiner Macht auf mich übertrug. Danach schleuderte ich ihm einen Feuerball entgegen, der ihn auf die erste meiner Fallen schleuderte. Das löste dann die vorberechnete Kettenreaktion aus. So besiegte ich alleine den, nach mir, zweitmächtigsten Zauberer aller Zeiten." Die Ironie in Terrys Stimme war unüberhörbar gewesen.

Seine Zuhörer brachen in Beifall aus und beim Essen wollte jeder unbedingt in seiner Nähe sitzen, um ihn mit großen Augen bewundernd anglotzen zu können. Nur die Sifferins waren davon überzeugt, dass er nur angeben wollte und machten sich über ihn lustig. Sie hatten sich sogar ein Schmä-Lied ausgedacht, das sie an ihrem Tisch aus vollen Hälsen sangen:

*"Terry Rotter, unser Retter,
Hilft uns auch bei schlechtem Wetter,
Mit Unfug, den der sich erdacht,
Von seiner übergroßen Macht.
Besiegte gar den dunklen Lord,*

*Jagt ihn aus seinem Hause fort,
Mit Arroganz und purem Glück,
hält er ihn vom Ziel zurück!"*

Dann betrat Gandalf den Raum. Er erhob seine Hände und sagte:

"Ich möchte eure Aufmerksamkeit auf den verbotenen Korridor im dritten Stockwerk richten. Dort verbirgt sich etwas ganz Fantastisches, aber wer ihn betritt, wird einen furchtbar grausamen Tod sterben. Guten Appetit!"

Als sämtliche Schüler und Lehrer ihr reichhaltiges, abwechslungsreiches und teilweise noch lebendiges Frühstück zu Ende gegessen hatten - und eigentlich alle mit der Zeit ganz furchtbar fett hätten werden müssen - verließen sie den Speisesaal und begaben sich auf den Weg zu ihren jeweiligen Stunden. Nur Terry und Ron warteten noch eine Weile vor der Türe, um denjenigen zu sehen, der die Nägel in den Stuhl geschlagen hatte. Es handelte sich dabei wie erwartet um Peefy, der freudestrahlend in den Raum geflogen kam. Als er sah, dass niemand durch seine Falle verletzt worden war, verschwand das Grinsen jedoch allmählich wieder von seinem transparenten Gesicht.

"Keiner in der Falle, das finde ich nicht gut. Komm sag mir warum alle, nicht strömen voller Blut!" jammerte der Geist.

Er flog zu dem präparierten Stuhl und setzte sich darauf, im Glauben, er sei wohl ersetzt worden. Als die Nägel in seinem Hintern schmerzten, schnellte er hoch und knallte gegen den Knopf an der Tischkante. Daraufhin fiel ein Eimer voller Salzsäure von der Decke auf den Geist und er begann, sich aufzulösen. Terry sah das Seil, das den Eimer heruntergekippt hatte. Es war das Halteseil für die Kronleuchter an der Decke, die dieses Mal kein Wetterphänomen repräsentierte. In Folge dessen rasten alle Kronleuchter auf die Stühle des Raumes zu und zerschmetterten sie. Was von Peefy übrig geblieben war, wurde nun in den Boden gerammt. Ein Geist konnte zwar nicht sterben, weil er schon tot war- aber die Schmerzen, die man ihm zufügen konnte, hatte er die Chance verpasst, sich zu entmaterialisieren, hatte Peefy nun vollkommen genießen dürfen. Ron und Terry verließen schmunzelnd den Raum, der sich offenbar selbst wieder reparierte. Sie machten sich auf den Weg zu ihrer ersten Stunde, Giftkunde. Ron befürchtete Schlimmes. Die anderen Stunden, die sie wöchentlich zu absolvieren hatten, waren übrigens auch kein großer Spaß:

Zunächst einmal mussten sie ihr jeweiliges Klassenzimmer finden, was durch die hinabstürzenden Stufen und die achterbahnähnlichen Treppenfahrten nicht gerade erleichtert wurde. Außerdem waren einige der Türen nur zur Tarnung der Blitze dahinter da, in die Ron hineinlief. Dann gab es da noch solche, die den Schülern hinterher schlichen und sich vor die richtigen Türen stellten, um die Gefangenen dann mitzuschleppen und irgendwo anders wieder heraus zu lassen. Irgendwann hatten die Lernbegierigen den Dreh aber raus und schafften es rechtzeitig zu ihren Fächern:

Jeden Mittwoch um Mitternacht hatten die Erstklässler Astronomie und mussten lernen, dass der Mars aus Eis bestand und dass die Erde der Mittelpunkt des Universums war. Terry las währenddessen lieber "Wissenschaft gegen Aberglauben", das er sich von Leonardo Da Vinci geholt hatte, einer der Schulgeister und Terrys Meinung nach das einzige vernünftige Wesen an der ganzen Schule. Terry erzählte seiner Astronomielehrerin auch regelmäßig, wie unglaublich dämlich sie doch war. Er war der einzige Schüler, der sich so etwas ungestraft erlauben konnte.

Schon erträglicher war da Pflanzenkunde, das sie dreimal in der Woche bei Frau Wurzel

absolvierten. Dafür begaben sie sich stets zu den Gewächshäusern am äußeren, östlichen Rand des Schulgebäudes. Alice Wonderland war überraschend die beste Schülerin in diesem Fach, abgesehen von Terry, der automatisch immer der Beste war und Hermione, die anscheinend wirklich alles wusste, was man wissen konnte. Letztgenannte war unglaublich eifersüchtig auf Alice, weil sie einmal einen Fachbegriff besser ausgesprochen hatte als sie und bat sogar eines Tages Terry darum, sich Alice einmal vorzunehmen, was Terry dankend ablehnte.

Die langweiligste Stunde war zweifellos Geschichte des Aberglaubens, das einzige Schulfach, bei dem sie von einem untoten Lehrer unterrichtet wurden. Angeblich war Professor Romero selbst in einer seiner Stunden an Langeweile gestorben, hatte es aber nicht bemerkt und fuhr einfach mit seinen Ausführungen als Zombie fort. Das einzig unterhaltende dort war, dass ihm hin und wieder einige Körperteile abfielen, die er dann aufhob und sie wieder an ihren Platz setzte.

Dann gab es da noch das Fach "Flüche", welches von Professor Pimpf, einem zehn Zentimeter großen Gnom, unterrichtet wurde. Der erste Zauberspruch, den die Kinder lernten, war dazu nützlich, verbotene Türen zu öffnen. Professor Pimpf präsentierte ihn an der verschlossenen Tür zur Lehrertoilette. Er schwang seinen Zauberstab in einem Halbkreis auf den Griff zu und sagte: "Sesam, öffne dich!" Ron ergötzte sich an den goldenen Waschbecken und den selbstreinigenden Kloschüsseln, die er in der Toilette entdeckte. Kein Wunder, dass die Schule laut Lehrern kein Geld hatte, um den Abfluss im Schülerwaschraum zu reparieren, wenn letztgenannte bei ihren eigenen Angelegenheiten so großzügig waren. So musste die Sintflut, die das Leck ausgelöst hatte, wohl noch eine Weile warten.

Der Unterricht bei Professor Silenzia McGonekel, der Hauslehrerin der Griffamtors, war wieder ein bisschen anders. Er nannte sich "Mutation" und es ging darum, Dinge in andere Dinge zu verwandeln. Die Lehrerin verbrachte einen Großteil der Stunde damit, ihren Schülern zu sagen, dass sie endlich leise sein sollten, unabhängig davon, ob sie schwätzten oder nicht. Während die anderen Schüler so sinnvolle Mutationen lernten, wie Tassen in Becher oder Staub in Dreck zu verwandeln, erklärte Hermione Terry, wie er Sifferins in Würmer oder Wasser in Alkohol verwandeln konnte. Hin und wieder stellte McGonekel irgendeinen Schüler aus dem Hause Sifferin in eine Ecke und setzte ihm einen zentnerschweren Narrenhut aus Beton auf den Kopf.

Außerdem waren da noch die lehrreichen Stunden bei Professor Quarrel, dessen Fach sich "Missbrauch der dunklen Künste" nannte. Er, oder manchmal auch sein Turban, erklärte den Schülern die Vorteile, die ihnen die dunkle Seite der Macht, oder wahlweise der Magie, bot. Er brachte den Schülern Loblieder auf den dunklen Lord bei und erzählte ihnen von seinen glorreichen Taten, wie den Mord an Terrys Eltern. Außerdem lehrte er ihnen praktische Todes- und Folterflüche, die er an Ron demonstrierte. Man hätte eigentlich angenommen, dass Terry dieses Fach sehr missfiel, aber er konnte die Todesflüche gut gebrauchen. Er integrierte sie kurzerhand heimlich mit seinem Zauberstab in seine Avengers, die nun Kugeln abschossen, die sowohl an sich schon und zusätzlich noch durch den Fluch, der auf ihnen lag, tödlich waren. Er wunderte sich außerdem, dass er tatsächlich bei Labernder den richtigen Zauberstab erwischte hatte.

Zu guter Letzt ihre erste Schulstunde: Giftkunde bei Professor Snake. Er war ein großer Mann, der immer schwarze Sachen trug. Was seinen Modegeschmack betraf, unterschied er sich also kaum von Terry. Er hatte jedoch fettige schwarze Haare, kalte Augen und einen grünen, böse kuckenden Ring am dafür vorgesehenen Finger seiner linken Hand. Seine Stunde fand in einem

dunklen, mysteriösen Keller statt, in dem fette Ratten auf den Mädchen herumkrabbelten. Doch Snake zwang sie dazu, nicht zu schreien, weil sie sonst einen seiner experimentellen Tränke testen mussten. Auch Snake verwandte Ron als Versuchsobjekt. So war Ron schon einmal mit der verbotenen Räuberrippe infiziert worden, die sein Körper jedoch nach einer gewissen Zeit unerträglicher Schmerzen besiegen konnte. Sie war nach einer Krankheit der ehemaligen Räuber des verbotenen Waldes benannt worden. Eines Tages hatten diese einmal so viel geklaut, dass sich das Gleichgewicht des Universums auf sie übergab und ihre Körper mit dem Größte Schmerzen Aller Zeiten™ Probier-Set ausstattete. Zumindest laut einer Legende. Natürlich konnte man über den Sinn und Unsinn streiten, einen Virus verbieten zu lassen.

Als Snake das erste Mal Terry entdeckte, war sein unbändiger Hass ihm gegenüber schon unübersehbar. Und unüberhörbar: Als sich Terry gerade Notizen darüber machte, wie er gedachte, Satanus umzubringen, unterbrach ihn letzterer mit den Worten:

"Einige von euch scheinen der Meinung zu sein, dass sie bei mir nur durch ihre Popularität schon gewonnen hätten und sich alles erlauben könnten. Aber das ist ein Irrtum!"

Noch hörte Terry nicht zu und zeigte Ron seine Zeichnung von Snake, auf der sein Kopf explodierte.

"Ich rede von Ihnen, Mr. Rotter!" schrie er.

"Halten Sie doch ihr blödes Maul! Ich schreibe mir vielleicht gerade 'was auf!" brüllte Terry zurück.

"Was haben Sie da eben gesagt?" fragte Snake wütend.

"Oh, Entschuldigung, ich meinte...", meinte Terry.

"So, was meinten Sie denn?" fragte Satanus zurück.

"Ich meinte, Sie sollen endlich ihr blödes Maul halten! Verrecken Sie doch, Sie dummer Wichser!" schrie Terry noch lauter als zuvor.

"Achso, ich dachte schon, ich hätte Sie missverstanden."

Bei Professor Snake lernten die Kinder nämlich auch, wie man sich möglichst asozial verhielt und Terry übertraf hierbei sogar die Sifferins bei weitem. Und Hass galt bei Satanus als sehr positives Gefühl. Aber irgendwie mochte er Terry auch, was bei Snake wiederum kein gutes Zeichen war. Terry war es nämlich eines nachts gelungen, sich unbemerkt in Snakes Büro neben dem Klassenzimmer im Keller hineinzuschleichen. Gut - er hatte sich nicht im eigentlichen Sinne hineingeschlichen. Es war auch nicht notwendiger Weise Nacht gewesen. Und so ganz unbemerkt ist er dann noch nicht davon gekommen. Vielmehr hatte der Junge die verschlossene Tür von Snakes Büro während seiner Geschichtsstunde, der er höflich fern geblieben war, eingetreten und Satanus davon in Kenntnis gesetzt, dass er sich gefälligst verpissen solle. Letzterer wollte zunächst protestieren, doch da das mit Abstand das Unverschämteste war, was jemals ein Schüler mit ihm gemacht hatte, verließ er freiwillig sein Büro. Terry fand dort schließlich einige alte Liebesbriefe, die Snake als Schüler geschrieben hatte. Einer von ihnen hatte folgenden Wortlaut:

„Lieber George,

ich möchte nicht zu aufdringlich klingen. Und ich möchte dir auch nicht zu nahe treten. Aber ich liebe deine Schenkel. Ja, es sind die schönsten Schenkel, die ich jemals in meinem Leben gesehen habe. Und ich habe schon einige Schenkel in meinem Leben gesehen. Ich habe mich daher gefragt, ob wir nicht einmal zusammen ausgehen könnten, denn ich möchte sie noch ein bisschen intensiver begutachten.

*Hochachtungsvoll,
dein Satanus“*

Mit erschrocken aufgeklapptem Mund begutachtete Terry einen späteren Brief von Snake an seinen Vater:

„Lieber George,

du hast mich darüber informiert, dass du bereits an eine gewisse Lilly vergeben wärest und dass ich doch lieber etwas mit dem dunklen Lord anfangen und dich in Ruhe lassen solle. Ich möchte mich für deine Ehrlichkeit bedanken und dir und deinen zukünftigen Kindern das Leben so weit es geht zur Hölle machen.

*Hochachtungsvoll,
dein Satanus“*

In der Gewissheit, dass es Dinge auf dieser Welt gab, die er gar nicht unbedingt wissen wollte, legte Terry die Briefe an ihren Platz zurück und verließ Snakes Büro. Draußen traf er auf seinen Giftkunde-Lehrer, der ihn ziemlich verdächtig anlächelte. Terry begab sich daraufhin zwecks spontaner Magenentleerung in den Toilettenbereich.

Endlich war es Zeit fürs Mittagessen an Hermiones, Rons und Terrys zweitem Tag in Rowlingstone. Ron war zutiefst beleidigt, dass er während des Frühstücks tot gewesen war. Irgendwie war es ihm schon wieder 'mal klar, dass er wieder nichts zu essen bekommen würde. Dieses Mal war seine Eule schuld. Als Mittags die Eulenpost kam, raste sie aus Tollpatschigkeit einem Sifferin-Schüler gegen den Kopf. Ron musste sich dann von Snake in seiner Funktion des Sifferin-Hauslehrers eine Predigt über die richtige Dressur von Eulen anhören, während die anderen aßen. Terrys Blick war derweil auf einer merkwürdigen, durchsichtigen Kugel gelandet. Thomas Tropf, ein anderer, schwächlicher Schüler aus Griffamtort, der Terry gegenüber saß, hatte von seinen Eltern ein "Erinnerdich" bekommen.

„Hey, was hast du denn da? Das ist ein Erinnerdich, nicht wahr? Ich habe davon gelesen!“ sagte Hermione ganz aufgeregt.

Während Hermione ganz fasziniert von dieser Gerätschaft war, bezeichnete es Terry als puren Unfug. Es handelte sich hierbei um eine durchsichtige Kugel, in der sich ein grüner Nebel befand, der merkwürdig grinste. Er war laut Thomas dazu in der Lage, die Synopsen, die für verlorene Erinnerungen zuständig waren, wieder zusammenzufügen und/oder zu regenerieren.

„Und wie soll das funktionieren?“ fragte Terry.

„Es ist ganz einfach: Wenn du etwas vergessen hast und dich nicht mehr daran erinnern kannst, dann öffnet sich die Kugel und der grüne Dampf vergiftet dich.“

„So etwas hatte ich schon erwartet...“, stellte Terry fest. Thomas versuchte, ihn zu beschwichtigen:

„Keine Sorge, das ist die Version 1.3.1. In dieser leuchtet der Nebel nur hin und wieder auf.“ Terry wandte sich von Tropf ab und warf einen Blick auf Hermiones Zeitung, die sie in den

Händen hielt. Er ließ sie sich kurzerhand aus und begann, selbst darin zu schmökern. Jenes Stückchen Presse hieß offenbar "Tagesbild" und war laut Hermione eine etwas zweifelhafte Quelle für noch zweifelhaftere Neuigkeiten, die Themen der Zauberwelt recherchierte. Neben Lobpreisungen auf seine Person und einen Bericht über einen Zauberer, der sich nach einer Geschlechtsumwandlung selbst geheiratet hatte, nur um Profit aus der darauf folgenden Scheidung zu schlagen, befand sich in der Zeitung auch ein kleiner Artikel über einen Einbruch bei der Grimmgotts Zaubererbank. Er machte Hermione auf diesen aufmerksam. Darin wurde beschrieben, wie jemand versucht hatte, etwas aus der Kammer zu stehlen, aus der Ragrid diesen riesigen Felsbrocken abgeholt hatte. Sie schien sehr interessiert daran zu sein, dieses Geschehnis aufzuklären. Natürlich nur, wenn sie dabei auch ordentlich viele Schulregeln brechen durfte. Das war für sie wohl eine Kompensation für ihren völlig berechtigten Streberuf.

„Übrigens: Rubeus hat dich, mich und Ron zu sich eingeladen“, eröffnete Hermione.

„Oh, schön. Ähm... Wo wohnt er eigentlich?“ fragte Terry nachdenklich.

Hermione legte ein wissendes Grinsen auf:

„Du wirst überrascht sein...“

„Vielleicht. Auf jeden Fall können wir ihn bei der Gelegenheit über den Felsbrocken befragen...“, sagte Terry.

Kapitel 9

Das Duell um kurz vor Elf

„Eine Demokratie ist ein Ort, wo Leute ihren Diktator selbst wählen.“

Bill Tür, Philosoph und Politiker

„Das meint er doch nicht ernst, oder?“ fragte Ron überrascht.

Die drei Freunde standen um neun Uhr Abends vor Ragrids Hütte. Sie befand sich etwa einhundert Meter von der Schule entfernt auf einem kleinen, grasbewachsenen Hügel. Einige bis zu zwei Kubikmeter große, genmanipulierte Kürbisse wachten neben der Eingangstür. Einer von ihnen sprach Terry an:

„Hallo, Kleiner! Wohl zum ersten Mal hier, was?“

„Wie kommst du darauf?“, fragte Terry neugierig.

„Du hast den selben gierigen Gesichtsausdruck wie jeder, der die Hütte zum ersten Mal sieht“, meinte der Kürbis.

Bei Ragrids Hütte handelte es sich um eine gewaltige braune, jedoch undurchsichtige Glasflasche mit einem Strohrum-Logo auf der Vorderseite. Hermione klopfte an der Eingangstür. Sie hörten ein Brüllen und Fauchen von drinnen.

„Zurück, Scratch, beruhige dich!“ sagte Ragrids Stimme.

Letzterer öffnete die Tür einen Spalt weit und lugte hindurch.

„Ja, sieh mal an! Hallo, Kinder! Kommt doch rein!“ sagte er lächelnd. Rubeus machte die Holztür (Sapelli-Mahagoni aus Westafrika) ganz auf.

Sie betraten die - nun ja - Flasche. Der strenge Geruch von Rum stieg in ihre Nasen. Rubeus

Hütte war sehr gemütlich eingerichtet für ein alkoholisches Getränk. Diverse Käfige, Waffen und Schinken hingen von der Decke herunter. Weiter hinten befand sich ein großes Bett mit einem schwarz-lila Karo-Muster auf dem Laken. In den Käfigen saßen einige merkwürdige Vögel.

Einer von ihnen begrüßte Terry:

„Hallo, Junge. Willkommen in Ragrids Hütte. Wie gefällt dir die Schule bisher?“

„Ja, nun. Besser als Muggel-Schulen auf jeden Fall“, meinte Terry.

„Oh ja, das kann ich gut nachvollziehen. Mit der Muggel-Welt habe ich auch nichts am Hut. Ich lebte vorher mit einigen Papageien in einem Vogelkäfig in einem Zoo in Frankreich. Die waren vielleicht verblödet. Haben entweder nur nachgeplappert oder mich mit Descartes genervt. Seine Philosophie ist ja so ein Unsinn!“

„Wohl wahr! Die meisten Menschen schaffen es doch nur allzu gut, zu sein, ohne zu denken“, sagte Terry.

Dem Jungen, der überlegte, fiel auf, dass Ron erstarrt war und sein Blick auf einem Tiger heftete, der neben Rubeus kauerte. Der Tiger begann ebenfalls zu sprechen:

„Hallo, Terry. So sieht man sich wieder. Dein Cousin hat wirklich viel besser geschmeckt, als das Zeug, das sie uns sonst so in den Käfig geworfen haben. Hey, heyHhheHwir haben uns ja noch gar nicht vorgestellt: Ich heiße Scratch!“

„Tag, Scratch. Was machst du denn hier?“ fragte Terry.

„Rubeus hat mich gefunden, als ich gerade einen Skinhead gefressen habe. Hatte ein vergleichbares Aroma wie dein Cousin. Er hat mich dann bei sich aufgenommen und mir alles von dir erzählt.“

„So war das, ja mei!“, sagte Ragrid. „Setzt euch doch. Wollt ihr einen Keks?“

Terry, Ron und Hermione setzten sich um den runden Holztisch (Europäische Erle) herum und Rubeus stellte ein Tablett mit einem gewaltigen Apfelstrudel darauf.

„Ähm, Ragrid, übrigens: Das ist kein Keks...“, sagte Terry. Rubeus machte ein verwundertes Gesicht.

„Nein?“

„Nein. Das heißt Apfelstrudel.“

„So? Was hat mir denn dann der LSD-Verkäufer gegeben?“

„Was hätte dir der LSD-Verkäufer denn geben sollen, als du bei ihm eine Apfelstrudel bestellt hast?“ fragte Terry.

„Ach, gar nichts. Was ist LSD eigentlich? Benutzt man das nicht als Boden, so wie einen Teppich?“

„Nein, das heißt PVC.“

„Achso. Moment, bitte erzähl' mir nicht, dass Cyancali kein Beruhigungsmittel ist!“

„Nicht ganz. Es ist ein tödliches Nervengift.“

„Oh. Dann muss ich dem Tierfriedhof wohl noch ein Gräbchen hinzufügen...“ Ragrid kuckte traurig.

„Wie kommst du eigentlich zu dieser interessanten Behausung?“ fragte Hermione. Ragrid erholte sich von seiner Trauer, grinste und sagte:

„Diese Flasche ist vom Abschlussfest meines Jahrgangs übrig geblieben. Meine Mitschüler haben sie mir zum Abschied geschenkt.“

„Das ist aber nett von ihnen“, schloss das Mädchen mit einem gewissen Stirnrunzeln.

Hermione warf daraufhin einen Blick in den Kessel, dem Rubeus zuvor bereits einige nervöse Blicke zugeworfen hatte. Er bestand aus Kupfer und reflektierte die Flammen aus der Feuerstelle darunter, die ihn mit sichtlicher Freude erhitze.

„Was ist denn das da drin?“ fragte sie.

„Ach das ist nur ein, ähm, Straußen-Ei. Ich habe es aus einem Laden in der Quantengasse. Oh,

das hatte ich ja ganz vergessen!“ sagte Ragrid und ging zum Kessel. Er nahm das Ei heraus und legte es neben den Apfelstrudel auf den Tisch. Irgend etwas begann auszuschlüpfen. Die Kinder konnten zwar nicht erkennen, was es war, ein Strauß war es aber auf jeden Fall nicht.

„Rubeus?“ fragte Ron. „Was ist das?“

Aus dem Ei schaute ein langer Kopf mit spitzen Zähnen heraus.

„Das ist ein Velociraptor“, meinte Ragrid.

„Hier werden Raptoren gezüchtet?“ fragte Terry schockiert. Rubeus nickte. Der Raptor tat es ihm gleich.

Hermione streichelte das Tier und sein Besitzer schob ihm ein Thermometer in das Maul.

„Die Temperatur scheint bei 31 Grad zu liegen“, meinte Hermione.

„Rubeus?“ fragte Ron.

„32“, sagte Ragrid. Terry blickte ihm erstaunt in die Augen:

„Und die Temperatur bleibt konstant?“ fragte er. Rubeus und der Raptor nickten erneut.

Hermione widmete sich strahlend dem Tier:

„Ach, er ist so süß!“

„Ja, das sagst du, bis Hunderte von denen im verbotenen Wald herumlaufen“, meinte Terry.

„Sie können sich in freier Wildbahn nicht fortpflanzen, weil alle Dinosaurier Weibchen sind.

Populationskontrolle ist eine meiner Sicherheitsmaßnahmen“, erklärte Ragrid überzeugt.

„Und woher weißt du, dass alle Tiere Weibchen sind? Ich meine, läufst du da im Wald herum und schaust den Dinosauriern unter die Röcke?“ fragte Terry.

„Ja. Ehrlich gesagt schon“, meinte Rubeus.

Hermione nahm den Raptor in den Arm und knuddelte ihn. Er fauchte, besann sich dann aber und leckte an ihren Fingern herum. Ron ergriff das Wort:

„Wir wollten dich eigentlich noch etwas anderes fragen...“

„Ja?“ sagte Ragrid.

„Es geht um den Felsbrocken, den du aus dieser Kammer mitgenommen hast, als wir in der Quantengasse waren“, meinte Terry. „Jemand ist in die Bank eingebrochen, um ihn zu stehlen. Und wir glauben, dass er auch vor der Schule nicht halt machen wird.“

„Unfug!“ versicherte Rubeus. „Er ist perfekt geschützt. Ich erkläre euch, wie, wenn ihr mir nicht glaubt: Im verbotenen Korridor im dritten Stockwerk ist der Eingang zum Versteck des Felsen. Er wird bewacht von Knuffi, meinem riesigen rosafarbenen Kaninchen. Man muss nur wissen, wie man an ihm vorbeikommt, das ist das Geheimnis.“

„Und wie kommt man an ihm vorbei?“ fragte Ron.

„Na, wie wird man wohl an einem vier Meter großen Kaninchen vorbeikommen?“ fragte Ragrid zurück.

„Keine Ahnung. Ihm eine Möhre geben?“ schlug Ron irritiert vor.

„Blödsinn! Man muss es erschießen!“ erläuterte Rubeus. Die drei Freunde stellten fest, dass sie eigentlich gar nicht wussten, warum jemand einen solchen Felsen besitzen wollte. Ging es vielleicht um die Errichtung eines neuen Steinbruchs? Und wenn ja, wen interessierte dann eigentlich, dass ein einziger Felsen gestohlen werden könnte und vor allem: Warum?

„Was hat es eigentlich mit diesem Felsen auf sich?“ fragte Hermione.

„Das darf ich euch nicht verraten! Das ist eine Sache zwischen Gandalf und Nicholas Flammel, einem Alchimisten, den ihr in der Bibliothek nachschlagen könnt.“

Terry flüsterte Ron zu:

„Besser wir gehen, bevor er merkt, was er da eben gesagt hat.“

„Also, wir verschwinden dann, Rubeus. Wir müssen eigentlich um zehn wieder zurück in unserem Gemeinschaftsraum sein. Genau genommen hätten wir dich auch gar nicht alleine besuchen dürfen“, sagte Terry scheinheilig.

„Na, komm schon Terry! Als ob dich das interessieren würde! Wollt ihr nicht wenigstens noch meinen Rumkeller begutachten?“ fragte Ragrid mit seichter Hoffnung in seiner Stimme. Er hatte sich nämlich besonders viel Mühe mit dem Rumkeller in seiner Rumflasche gegeben.

„Nein, danke. Irgendwann kommt für jeden einmal die Zeit, zu gehen“, antwortete Ron.

„Genau - das sagt der Richtige. Also, auf Wiedersehen, Kinder. Ihr kommt mich doch wieder besuchen, nicht wahr?“

„Natürlich. Bye, Rubeus!“ sagte Hermione und sie verließen die Flasche. Nach einem gewissen Fußweg kamen sie auf ihren Betten an. Schlafen war kein großes Problem für die Freunde. Wenn sie wach geblieben wären, hätten sie am Ende noch darüber nachgedacht, was sie an diesem Tag alles erlebt hatten. Und das hätte schließlich diverse Psychosen auslösen können.

Am nächsten Tag schien alles glatt zu laufen für Ron. Er war rechtzeitig am Frühstückstisch und er war lebendig. Die Tische waren reichhaltig gedeckt. Er streckte seine Hand aus und griff nach einem Marmeladenbrötchen.

*„Ich grüße dich, du einziges Brötchen,
Das ich mit Andacht nun in meine Hand nehme!
In dir verehr ich Menschenwitz und Kunst.
Du Inbegriff der holden Brote,
Du Auszug aller lebend feinen Kräfte,
Erweise deinem Meister deine Gunst!
Ich sehe dich, es wird der Schmerz gelindert,
Ich fasse dich, das Streben wird gemindert,
Des Hungers Flutstrom ebbet nach und nach.
Ins hohe Meer werd ich hinausgewiesen,
Die Marmeladenflut erglänzt zu meinen Füßen,
Zu neuen Brötchen lockt ein neuer Tag.“*

Ein Engelschor mischte sich in Rons Monolog ein:

*„Brot ist erstanden,
Aus der Verwesung Schoß.
Reißet von Banden
Freudig euch los!
Tätig es Preisenden
Liebe Beweisenden,
Brüderlich speisenden,
Predigend Reisenden,
Wonne Verheißenden
Euch ist der Nährwert nah,
Euch ist er da!“*

Ron aß das Brötchen und schmeckte, dass es gut ward. Terry und Hermione blickten ihn an, als wäre er soeben einer Irrenanstalt entflohen.

Nach dem Frühstück machten sich die Drei auf den Weg zum großen Platz im inneren Äußeren des Schlosses. Ihre Fluglehrerin Madam Lutsch wartete schon auf sie. Vor ihr lagen ein paar Besen auf der Wiese, die sich in der Nähe des Quititsch-Stadiums befand. Terry entdeckte Efeu und seine Türsteher. Sie zeigten auf Terry, Efeu sagte „Rotter, der Sponk!“ und sie lachten.

„Spunk“ war wohl ein Neologismus, genauer gesagt eine Mischung aus „Monk“, also „Mönch“ und „Sponge“, was „Schwamm“ bedeutete. Eine nicht zu unterschätzende geistige Leistung für Efeu.

Madam Lutsch ergriff das Wort:

“So, Erstklässler! Stellt euch alle vor euren Besen und sagt: „Hoch!“. Los geht’s!“

Sie taten, wie ihnen geheißen, aber es schien unglaublich schwer zu sein, das Wort „Hoch“ richtig zu betonen. Das musste wohl an der gängigen Jugendsprache liegen:

„Rauf, Alter!“ sagte Ron. Aus Zorn über seine zweifelhafte Wortwahl, stach ihm der Besen das rechte Auge aus. Es wuchs jedoch schnell wieder nach.

Irgendwann hatten sie es dann doch alle geschafft, ihren Besen zum Fliegen zu animieren.

Plötzlich hörten sie eine Explosion von einem der Schulgebäude her und führten lebendige Diskussionen darüber.

„In Ordnung. Ich gehe kurz nachsehen, was das war und ihr bleibt hier und rührt euch nicht, klar?“ betonte Madam Lutsch eindringlich und verschwand in das Gebäude, aus dem der Knall gekommen war. Efeu nutzte die Lage aus:

“So, Rotter! Du treibst dich also mit dieser rothaarigen Pest Grievly und dieser Pseudoblut-Schlampe Stranger herum. Du wirst schon sehen, was du davon hast!“ drohte er.

„Was heißt Pseudoblut?“ fragte Terry.

Efeu grinste und erwiderte:

„Das bedeutet, deine Freundin hat unreines Blut. Ihre Eltern sind Muggel!“

„Lord Himmler (Allgemeines Erstarren und vorgespielder Schock machte sich unter den Schülern breit) hatte auch Muggel-Eltern, du Dorsch!“

„Ja, aber die waren wenigstens Arier.“

„So wie Hermione. Oder nicht?“

„Nun, ähm, kann schon sein...“ Doch Efeu gab sich damit nicht geschlagen: „...du Spunk!“

Lachende Besenschränke waren die Folge dieser Bemerkung. Doch da ihm sonst niemand Beachtung schenkte, schnappte sich Efeu das Erinnerungsdich von Thomas und flog damit auf seinem Besen nach oben.

„Hol’s dir doch, Rotter!“ sagte er.

Stattdessen wandte sich Terry an Thomas:

“Sag mal, ist das immer noch Version 1.3.1?“

„Nein, ich habe es über das magische Netzwerk geupdatet. Es funktioniert jetzt so, wie es soll“, sagte Tropf.

„Ausgezeichnet“, meinte Terry.

Er sah hoch zu Efeu und sagte:

“Weißt du noch, was du mir gesagt hast, als wir uns das erste Mal begegneten?“

„Nein, keine Ahnung. Erinnerungen mit dir nehmen zu viel Platz in meinem wertvollen Gehirn weg“, antwortete Efeu auf gar sarkastische Weise.

Auf einmal grinste das Erinnerungsdich und grüner Nebel strömte aus der Kugel. Er hüllte Spongos Kopf ein. Efeu fiel fünf Meter in die Tiefe und blieb bewusstlos liegen.

„Und wieder einmal hat der Intellekt über die rohe Gewalt triumphiert!“ sagte Terry stolz.

„Ja, zum bislang ersten Mal. Sonst schlägt ihr euch doch nur immer und du gewinnst, weil du Kung-Fu kannst“, meinte Ron.

„Na und? Straßen-Kung-Fu ist auch eine geistige Herausforderung.“

Spongo stand benommen wieder auf und übergab sich auf die Wiese. Er sah Terry an und sagte:

“Gut. Du willst es ja nicht anders. Heute um elf Uhr abends im Trophäen-Raum im dritten Stockwerk. Nur du und ich!“

„Na, so etwas habe ich doch schon einmal gehört. Aber wie du willst. Abgemacht!“ antwortete

Terry grinsend.

Madam Lutsch war soeben wieder zurückgekommen.

„Das war nur ein Schüler von Professor Pimpf. Sie lernten gerade einen Färbezauber und er hatte eine Silbe nicht ganz korrekt ausgesprochen. Dann ist das Klassenzimmer in die Luft geflogen. Aber Professor Pimpf meint, die Reparatur wäre kein Problem. So und nun: Setzt euch auf eure Besen! Für das Fliegen müsst ihr einfach ein bisschen Gefühl kriegen. Da es auch in der Welt der Magie eigentlich unmöglich ist, mit einem Besen zu fliegen, lässt sich die Physik nur durch eine geschickte Ablenkung austricksen. Ihr schafft das! Und los geht's!“

Während die meisten Schüler so ihre Probleme mit dem Fliegen hatten, stellte sich Terry aufrecht auf seinen Besen und verwandte ihn mehr oder minder als Hoverboard. Dennoch kam er sich ein wenig merkwürdig bei der Sache vor. Er hatte zwar weder etwas gegen Putzfrauen, noch hatte er etwas gegen Leute mit gewissen Neigungen gegenüber bestimmten Gegenständen, er beharrte allerdings darauf, keines von beiden zu sein. Er drehte ein paar Runden um das Schulgelände, bis er merkte, dass Efeu ihn verfolgte. Letztgenannter schleuderte Terry eine eiserne Kugel entgegen. Terry konnte sie jedoch mit einem gezielten Tritt aus ihrer Bahn schleudern. Sie zerstörte das Fenster von Silenzia McGonekels Büro, verfehlte sie aber knapp. Aus unerfindlichen Gründen lächelte sie. Terry und Efeu landeten auf der Wiese und trafen dort auf Silenzia, die sich für ihr relativ hohes Alter erstaunlich schnell hierher bewegt hatte.

„Die Stunde ist beendet. Rotter, mitkommen!“ sagte sie.

Als Efeu und die anderen Sifferins Terry auslachten, fügte sie hinzu:

„Und fünfzig Punkte Abzug für Sifferin, weil Mr. Efeu mit Eisenkugeln wirft und weil ihr so dumm lacht!“

In ihrem Büro angelangt, bereitete sich Terry darauf vor, ihr seine Meinung über ihre Lehrmethoden zu geigen, sollte sie ihn bestrafen. Stattdessen setzte sie ihn davon in Kenntnis, dass er Schnapper für Quititsch werden solle.

„Und melde dich bei Al Brandy. Er wird dir das Spiel erklären.“

Zurück auf dem Rasen wartete Al schon auf ihn. Ein Koffer stand vor seinen Füßen. Die anderen Schüler hatten die Übungswiese daneben bereits verlassen. Irgendwie hatten an diesem Tag alle Speed genommen, oder so etwas.

„Hallo, Terry!“

„Tag, Al!“

„Du sollst also unser neuer Schnapper werden. Musst ja ordentlich 'was drauf haben.“

Normalerweise dürfen Erstklässler kein Quititsch spielen. Auf der anderen Seite bist du ja auch Terry Rotter. Habe ich dir schon einmal erzählt, dass ich vor einiger Zeit **zwölf** Punkte in **einem** Spiel erzielt habe?“

„Ja, allerdings. Wie geht das Ganze denn jetzt genau?“

„Also, jedes der zwei spielenden Teams hat jeweils sieben Spieler, davon sind drei Predatoren, zu denen ich gehöre. Die Predatoren versuchen diesen Ball hier, der Morgenstern heißt, in einen der gegnerischen Ringe zu werfen. Jedes Mal, wenn sie es schaffen, bekommen sie zehn Punkte“, erklärte Al mit einem basketballgroßen, schwarzen Ball in der Hand. „Wenn du hier drauf drückst, ragen Spitzen aus ihm heraus“, ergänzte er und drückte einen Knopf an der Oberseite. Terry betrachtete die metallenen Dornen.

„Und wofür sind die gut?“ fragte er.

„Die sorgen dafür, dass der Gegner den Morgenstern nicht abfängt. Sie haben den Nachteil, dass dann auch die eigenen Mitspieler so ihre Zweifel haben werden, ob sie den Ball wirklich fangen wollen.“

„Aha.“, meinte Terry. „Aber wenn man für einen Treffer schon zehn Punkte bekommt, dann sind

doch zwölf Punkte gar nicht so viel, oder?“

„Nicht nur das, Terry. Es ist sogar völlig unmöglich, eine Punktzahl außerhalb von Zehnerschritten zu erhalten“, antwortete Al. „Angeblich war die Wahrscheinlichkeit dafür so unglaublich niedrig, dass die Physik ihren Fehler wieder gut machen wollte und deshalb für einen Tag lang das Zaubern unmöglich machte. Eine andere Theorie besagt, dass das viel mehr auf das Konto einer Überlastung der magischen Gesamtenergie ging, ausgelöst durch zu viele magische Toilettenspülungen.“

„Beides sehr wahrscheinlich...“, meinte Terry. Al fuhr mit seinen Erklärungen fort:

„Dann gibt es da noch den Ringhüter. Er passt auf, dass niemand den Morgenstern in einen der Ringe wirft.“

„Und was ist das hier?“ fragte Terry und deutete auf einen der drei kleineren, roten Bälle im Koffer.

„Das ist ein Patscher. Er versucht, die Spieler vom Besen zu hauen“, erläuterte Brandy. „Die Spieler wehren ihn mit einem Zauberspruch ab. Das Dumme ist, dass es immer wieder einen neuen Patscher gibt, der vom Startpunkt in der Mitte des Quititsch-Feldes aus seine Attacke auf die Spieler startet, sobald einer von ihnen zerstört wurde. Am Besten, wir versuchen es gleich einmal!“ Al warf einen der Patscher in die Luft. Plötzlich schnellte er auf Terry zu. Er zog seine Avengers und feuerte auf ihn. Nach drei Treffern explodierte der Spielball ohne Überbleibsel in der Luft und ein neuer lag an seiner Stelle im Koffer.

„Guter Schuss, Terry. Interessante Zauberstäbe hast du da. Aber ich denke, dass es keine Regel dagegen gibt, diese Dinger zu verwenden“, meinte Al. „So, dann gäbe es da noch zwei Killer in jedem Team, die Grievly-Zwillinge sind unsere. Sie kümmern sich um die Patscher.“

„In Ordnung. Ich nehme an, beim Quititsch gab es schon zahlreiche Todesfälle?“

„Das kannst du aber laut sagen. Meistens verlieren die Spieler allerdings nur diverse Körperteile und dergleichen.“

„Na, dann ist ja gut. Und was ist mein Job bei dem ganzen Theater?“

Brandy nahm den letzten Ball aus dem Koffer. Er war golden, fast durchsichtig und ziemlich klein. Er begann seine niedlichen, zweckfreien Flügelchen zu entfalten und schwebte fröhlich hin und her. Eine braune Flüssigkeit befand sich in seinem Inneren.

„Das Einzige, was du tun musst, ist, diesen goldenen Schnaps hier zu fangen. Wenn du ihn hast, bekommt dein Team 150 Punkte und das Spiel ist im Allgemeinen vorbei. Übrigens handelt es sich bei seinem Inhalt um einen sich immer wieder nachfüllendem Rum, den uns Ragrid jedes Mal sponsert. Er ist immer willkommen auf der Feier der Sieger. Oh, Mann! Dazu fällt mir eine Geschichte ein: Neulich ist mal wieder so eine fette Frau in mein Quititsch-Stadium gekommen...“

„Ich kann's mir schon denken! Ich werde mal versuchen, den Schnaps zu fangen“, meinte Terry.

„Tu dir keinen Zwang an!“

Terry sprang in die Luft und schnappte nach ihm. Der Ball war aber einfach zu schnell und er konnte ihn nicht fassen.

„Das kriegst du schon hin. Aber genug für heute. Komm, wir gehen in unseren Gemeinschaftsraum. Ich bin sicher, dass dich schon wieder einmal einige Griffamtors bewundern wollen“, meinte Al.

„Schnapper! Ich glaube das einfach nicht! Du musst der jüngste Schnapper seit 100 Jahren sein- Genau wie dein Vater vor dir!“ meinte Ron.

Eine kurze Anmerkung des Erzählers: Wie konnte Terry eigentlich der jüngste Schnapper seit 100 Jahren sein, wenn sein Vater vor ihm bereits der jüngste Schnapper gewesen war? Und wieso denkt sich der Autor so etwas aus, obwohl er weiß, dass es unlogisch ist?

Terry und Al waren in den Griffamtor-Gemeinschaftsraum zurückgekehrt und Terry wurde schon gleich wieder von zahlreichen Schülern umstellt.

„Ja, aber ich habe den Schnaps nicht fangen können!“ sagte Terry. „Ich muss diverse magische Verbesserungen an mir vor nehmen. Wenn mich jemand sucht: Ich bin im verbotenen Abteil der Bibliothek“, fügte er hinzu.

„Ähm, Terry...“, meinte Hermione.

„Was?“

„Ich glaube, selbst du darfst da nicht einfach so hineingehen.“

„Mist, du hast Recht! Was soll ich jetzt nur machen?“ fragte Terry enttäuscht.

„Du könntest dich wie verabredet um Elf mit Spongo im Trophäen-Raum treffen“, meinte Ron.

„In Ordnung, dann kann ich meinen Frust wenigstens an jemandem auslassen!“

Hermione war wenig begeistert von dieser Idee. Überhaupt waren ihr die ständigen Schlägereien der Beiden ein Dorn im Auge:

„Aber du kannst doch nicht jedes Problem einfach mit Gewalt lösen. Das macht dich nicht besser als die Sifferins!“

„Bist du in einer Sekte, oder was?“

Kurz vor Elf schlichen sich Terry, Ron und Hermione in den Trophäenraum. Das nach Harmonie strebende Mädchen versuchte immer noch, Terry von der Sache abzubringen. Aber er hatte nach wie vor einfach die besseren Sprüche drauf. Ron war beunruhigt:

„Hey, Terry: Was, wenn das eine Falle ist?“

„Was meinst du?“

„Vielleicht wollen sie nur, dass Filz uns hier findet und wir alle Ärger kriegen!“

„Ja, das könnte sein. In diesem Fall könnte ich ihn natürlich einfach erschießen, aber das will unsere friedfertige Hermione ja nicht, gell?“

„Das halte ich auch für ziemlich unklug!“ meinte sie.

„Möglicherweise ...“

Während sie auf Efeu warteten, sahen sie sich ein wenig im prächtig ausgestatteten Trophäenraum um. Fußboden und Decke waren vergoldet und versilbert, während sich an den Seiten einige Glasgefäße befanden, die auf kleinen Podesten thronen. Ron sah sich eines davon etwas genauer an: Es befand sich ein menschlicher Kopf darin. Er hatte eine Augenklappe, ein Kopftuch und ein Holzbein. Erschrocken wich Ron zurück. Der Kopf begann zu sprechen:

„HOHOHO! Keine Angst, Kleiner! Ich kann dir nichts mehr tun!“

„W-Wer bist du?“ fragte Ron.

„Ich bin Shortbeard, ehemaliger Quititsch-Captain dieser Schule. Ich halte nach wie vor den Rekord, in einem Spiel zwei Mal den goldenen Schnaps gefangen zu haben!“ sagte der Kopf stolz.

„Wieso zwei Mal?“ wollte Ron wissen.

„Ich und meine Männer waren durstig. HOHO!“ sagte Shortbeard.

„Und wo ist dein Körper?“ fragte Terry, der zusammen mit Hermione dem Gespräch gefolgt war.

„Aye, ein Patscher! Das Ende eines jeden Schnappers in der Geschichte! Quititsch bis zum Tod, HOHOHO!“

Terry konnte den Enthusiasmus des Kopfes nicht so ganz teilen, deshalb wandte er sich von ihm ab.

„So sehen wir uns wieder, Rotter!“ sprach plötzlich Efeus Stimme.

Aus dem Dunkeln vor ihnen traten auf einmal mehrere Schatten heraus. Ron wimmerte etwas von nicht schon wieder sterben wollen und Hermione forderte Terry auf, zu gehen. Ein Knall zerschnitt die bedrohliche Kulisse und irgend eine Form von undurchsichtigem Nebel breitete

sich im Raum aus. Terry wandte sich an seine Freunde:

„In Ordnung: Ihr verschwindet! Ich regle das hier alleine.“

Nach kurzem Protest rannten Ron und Hermione aus dem Zimmer.

„Bist du ok, Hermione?“ fragte Ron, als sie draußen angelangt waren.

„Ja, klar. Mir geht's gut. Aber wer waren diese Schatten?“

„Sifferins nehme ich an“, meinte Ron.

„Ron - Was wenn Spongo diesen Felsen stehlen will?“

„Wie kommst du darauf?“

„Der Eingang zum Versteck ist gleich neben dem Trophäen-Raum und Terry ist der Einzige, der Efeu gewissenlos umlegen würde. Egal ob er den Felsen stehlen will oder nicht. Das heißt, Spongo müsste ihn zunächst los werden!“

Sie hörten einen Schrei aus dem Trophäen-Raum. Ron rannte auf die Tür zu.

„Nein, Ron, warte!“ rief Hermione und hielt Ron an seinem Dritte-Welt-Pullover fest.

„Aber wir müssen ihm helfen!“ sagte er mit einem Zittern in seiner Stimme.

„Da drinnen können wir ihm nicht helfen. Um mit Terry befreundet zu sein, bräuchte man eigentlich einen Waffenschein. Der kann auf sich selbst aufpassen. Aber was wir tun können, ist den Eingang zum Versteck des Felsen zu bewachen“, meinte Hermione.

Sie liefen zu der verbotenen Kammer und starrten auf die Tür: Es befanden sich Kratzer im Holz (feinstes Kirschbaumholz aus dem Harzgebirge).

„Jemand muss bereits eingebrochen sein!“ meinte Hermione entsetzt. Ron rüttelte am Türknauf:

„Sie ist versperrt!“

„Lass mich meinen versuchen!“ sagte Hermione und schwang ihren Zauberstab auf das Schloss: „Sesam, öffne dich!“ Ein Klacken verriet, dass die Tür nun offen war. Sie legten den Knauf um und stürmten hinein.

„Schau mal da auf dem Boden! Das muss der Eingang zum Versteck sein!“ erkannte das Mädchen.

Plötzlich fiel ein Teil einer gewaltigen Möhre auf Rons Schulter. Sie blickten nach oben: Ein gut vier Meter großes, rosafarbenes Kaninchen namens Knuffi schaute schadenfroh auf sie herab. Seine mäßig spitzen, aber dafür um so gewaltigeren Zähne blitzten im Licht des Mondes, das von einem sehr kleinen Fenster aus den Raum in blasses Licht tauchte. Das Tierchen stürzte sich kurzerhand auf Ron und fraß ihn auf. Hermione rannte schreiend aus dem Zimmer.

Währenddessen im Trophäen-Raum: Der Nebel hatte sich gelegt und Terry sah sich von Sifferins umzingelt. Sie richteten ihre Zauberstäbe auf ihn und er hatte seine Avengers gezogen. Der Schrei, den Hermione gehört hatte, war offenbar auf Goil zurückzuführen, der auf dem sauber polierten Boden ausgerutscht war.

„Gib es auf, Terry. Du kannst uns nicht alle erschießen!“ sagte Spongo, der sich inzwischen über die Waffen seines Feindes informiert hatte.

„Was wollt ihr denn überhaupt von mir?“ fragte Terry.

„Ach, ich dachte mir, wir könnten unser nettes, kleines Duell doch mit unseren Freunden teilen. Schade, dass deine abgehauen sind“, antwortete Efeu auf furchtbar fiese Art und Weise. „Und um deine Frage zu beantworten: Im Prinzip wollen wir nichts weiter, als deinen Tod. Du bist uns doch deshalb nicht böse, Terry?“

„Nein, das beruht auf Gegenseitigkeit“, antwortete er. Terry hatte die Zeit, die ihm das ansonsten zweckfreie Gespräch gebracht hatte, dazu genutzt, um die Lage zu analysieren.

Er feuert auf einen Punkt an der Decke und ein Balken, der an zwei Seilen befestigt ist, schwingt auf die Sifferins zu, während sich Terry auf den Boden wirft. Der Balken schmettert vier der

sieben Schüler von ihren Füßen. Doch einige Meter hinter Terry steht Crêpes und verpasst ihm einen Fluch, der seinen Kurzmantel kurzerhand in Flammen setzt. Terry rollt in Richtung Crêpes, was praktischerweise seinen Mantel löscht, geht dann über in einen Hechtsprung, drückt einen Schalter an seiner Waffe und schießt Crêpes in die Beine. Dieser bricht schmerzerfüllt zusammen. Schon schnappt sich Terry eines der Seile und schwingt sich zu Goil, den er mit einem Flugtritt zu Boden befördert.

„Jetzt hat das Duell an Fairness gewonnen, meinst du nicht auch, Spongo?“

Doch bevor er Efeu eine Kugel verpassen kann, ist letztgenannter schon schreiend aus dem Raum gelaufen. Terry dreht die Avengers in seinen Händen, wirft sie nach oben und sie landen exakt in seinen selbstgebastelten Schusswaffenhalftern.

„Hasta la vista, Spongo!“

Hermione stürzte in das Zimmer. Ihr verängstigter Gesichtsausdruck ließ nicht Gutes vermuten.

„Beim heiligen Merlin: Terry, geht es dir gut?“

„Natürlich. Tja, diese Sifferins sind doch alle gleich: Ohne den Schutz ihrer Gruppe sind sie machtlos. Außerdem hatte ich den Raum ein wenig zu meinen Gunsten präpariert, nachdem wir zu Abend gegessen hatten. Dummerweise hatte mich Peevy dabei gesehen. Aber er fand meine Idee mit dem Balken witzig, deshalb hat er zum Glück seine Klappe gehalten. Allerdings hätte ich an seiner Stelle die Falle nicht freiwillig testen wollen.“

„Bei Ludmillas verwunschener Kaffeetasche: Was ist denn mit Crêpes passiert? Hast du ihm etwa in die Beine geschossen? Aber warum ist er dann nicht tot? Du hast doch einen Todesfluch mit deinen Waffen kombiniert!?“

„Ja, aber ich habe außerdem einen praktischen Umschaltknopf eingebaut, der es mir erlaubt, auch mit unverfluchter Munition zu schießen. Wo ist eigentlich Ron?“

„Knuffi hat ihn gefressen!“ wimmerte Hermione.

„War bestimmt schmerzhaft. Naja, zum Frühstück wird er dann schon wieder auftauchen...“

„Wir sollten Madam Pommes verständigen. Es wäre bestimmt besser für dich, wenn die Sifferins das überleben würden.“

„Darüber lässt sich streiten. Außerdem bin ich sicherlich nicht der Richtige dafür. Man würde mir unbequeme Fragen stellen.“

Auf einmal hörten sie das Miauen eines Hundes und das Geräusch von nahenden Schritten.

„Das sind bestimmt Filz und sein Hund, oder was auch immer das sein soll. Komm wir verschwinden hier! Er wird sich schon um die Sifferins kümmern.“

Sie liefen vorsichtig zurück in ihre jeweiligen Schlafsäle. Unglaublich aber wahr: Es gelang es ihnen wieder einmal problemlos. Terry betrachtete sein Bett und verglich es mit den anderen.

Den gewaltigen Unterschied hatte er bislang aus Müdigkeit und Verschlafenheit noch gar nicht bemerkt. Und das obwohl der Unterschied zwischen Müdigkeit und Verschlafenheit verschwindend gering war.

„Die halten wohl nicht so viel von der Gleichheit der Menschen - Umso praktischer für mich“, dachte er leise bei sich.

In den folgenden Wochen und Monaten stellten die Lehrkräfte eindrucksvoll unter Beweis, dass selbst eine so aufregende, faszinierende Welt voller Magie und Überraschungen zu einem alltäglichen Trott werden konnte. Bis Terry eines Tages einen sehr seltsamen Traum hatte...

Kapitel 10

Die Endlösung der Weihnachtsfrage

„Und ich sagte ihm: ‚Gewalt ist doch keine Lösung! Wollen wir uns nicht lieber alle zusammensetzen und eine Schwarzwälderkirch essen?‘ Und er antwortete: ‚Ich mag keine Torten!‘ Trotzdem hätte er ja nicht gleich Frankreich angreifen müssen.“

Bill Tür über Adolf Hitler

Die Wolken reflektierten die sanften, rötlichen Strahlen der untergehenden Sonne. Das Firmament loderte und tauchte die anwesenden Engel in ein angenehmes Orange. Sie tanzten fröhlich auf den gasförmigen H₂O-Partikeln herum und freuten sich ganz furchtbar darüber, zu Gottes Helfern zu gehören. Sie hatten den Himmel mit Lametta geschmückt und einige Lebkuchenstände aufgemacht (2, 50 Euro pro Stück- immerhin von Engeln hergestellt). Auf den Wolken liefen Christbäume herum. Sie suchten anscheinend nach einem geeigneten Stehplatz. Einige von ihnen waren besonders gewitzt und versammelten sich um einen äußerst großen Weihnachtsbaum, der von allen am prächtigsten geschmückt war, um etwas von seinem Ruhm abzubekommen. Eine Karte hing an einem seiner Zweige. Jemand hatte in goldener Schrift „Alles Gute zum Geburtstag, mein Junge!“ hinein geschrieben.

Terry wandelte auf himmlischen Pfaden. Er entdeckte auf der höchsten Wolke eine helle Lichtgestalt, die offenbar mit Nietzsche Schach spielte.

„Geschickter Schachzug, was? Ich wusste es doch: Gott ist tot! Zumindest deine Schachkünste.“

„Ha, von wegen: Du hast meinen Springer übersehen! Schach matt! Was sagst du nun?“ erschall eine wohlige Stimme über den Wolken. Die Lichtgestalt schaffte es irgendwie, ohne fassbare Worte etwas zu sagen.

„Das gibt es doch einfach nicht! Ich hätte beinahe gewonnen! Und es ist nicht das erste Mal!“ antwortete Nietzsche etwas angesäuert.

„Du hast die Lage schon immer falsch eingeschätzt, Friedrich. Auch damals hast du dich geirrt: Mich wird es immer geben, weil die meisten Menschen nun einmal an etwas glauben müssen, das es ohne diesen Glauben nicht gäbe. Und je unwahrscheinlicher meine Existenz ist, desto mehr werden sie an mich glauben. Und desto mehr Zeit werde ich haben, dich im Schach zu besiegen. Und eines wollen wir einmal klarstellen: Du bist hier offensichtlich der Tote.“

„Nun ja, noch ist nicht aller Tage Abend, du allmächtiger Einfallspinsel!“ entgegnete der Philosoph säuerlich.

Terry lief auf die beiden Gesprächspartner zu. Er fühlte sich eingeladen, obgleich es ihm eigentlich egal war. Nietzsche entdeckte den Jungen. Er stieg gerade eine Treppe aus Wasserdampf hinauf. Sie führte zum Aufenthaltsraum des Herrn und seiner Spielgefährten.

„Dein Besuch ist eingetroffen. Also, ich gehe dann. Und freue dich nicht zu früh: Ich habe mir bereits ein paar neue Strategien ausgedacht!“ sagte Friedrich. Er grüßte den Jungen und stieg die Treppe hinunter. Eigentlich war der Aufenthaltsraum kein Raum. Jedenfalls nicht im herkömmlichen Sinne. Im Prinzip handelte es sich um ein Freigelände mit unsichtbarer Klimaanlage, das sich irgendwie in einer anderen, klischeehafteren Dimension befand. Trotz eines gewissen Mangels an Augen, war es der Lichtgestalt irgendwie möglich gewesen, Terry

direkt in die seinigen zu blicken.

„Willkommen in meinem bescheidenen Reich, mein Junge!“ sagte der Schöpfer.

„Und du bist Gott, nehme ich an?“

„Ich bin alles und nichts. Schöpfer und Erlöser, Bestrafender und Lohnender. Und außerdem besitze ich die weltgrößte Kruzifixsammlung.“

„So. Da du mir also bislang mein Leben zur Hölle gemacht hast - Was willst du nun von mir?“ fragte Terry.

„Nicht ich habe dein Leben zur Hölle gemacht. Das war mein verehrter Kollege. Ich bin für all' die Dinge zuständig, der dir zu Gute kommen. Das nennt man wohl moderne Arbeitsteilung.“

„Faszinierend. Entweder du bist allmächtig oder nicht. Also: Was willst du?“

Terrys Stimmlage ließ vermuten, dass er es vielleicht nicht ganz so bezaubernd fand, vor dem Allmächtigen zu stehen, wie der Allmächtige es fand, allmächtig zu sein.

„Du fügst meinen Schäfchen Leid zu und führst sie zur Schlachtbank. Das widerspricht meinen Geboten“, ermahnte eindringlich. Er lehnte sich über ein mehr oder weniger existentes Geländer, sah auf die Erde herab und rief:

„Ich bin der König der Welt!“

Also wegen der Dramatik der Situation und so.

Terry war mit dieser Sichtweise nicht einverstanden:

„Dann sollen mich deine blöden Schäfchen halt in Ruhe lassen. Ansonsten brauchen sie sich nicht zu wundern, wenn ich ihnen in den Arsch trete, klar!?“

„Na gut, meinetwegen. Ich mache dir einen Vorschlag: In Kürze wird dich deine Tante besuchen. Wenn du dich dieses Mal benimmst, vergesse ich deine vergangenen Gewaltausbrüche, einverstanden? Und natürlich solltest du es in Zukunft mit dem Gebote brechen ein wenig in Grenzen halten.“

„Hm. Gut. In Ordnung. Aber sollte auch nur einer meiner Freunde - abgesehen von Ron - unter unnatürlichen Umständen sterben, dann setze ich dich ganz nach oben auf meine Todesliste!“

Gott ignorierte die Drohung:

„Es wird Zeit für dich, zurückzukehren, mein Junge.“

„Ich komme wieder“, sagte Terry.

„Doch bleiben wirst du dann nur, wenn du meinen Rat befolgst“, meinte der Allwissende.

Mit diesen Worten verblasste die Lichtgestalt und Terry erwachte in seinem Himmelbett im Griffamtor-Jungenschlafsaal.

„Guten Morgen, Mr. Rotter!“

Silenzia McGonekel stand in der Mitte des Schlafsaales. Die anderen Schüler waren nicht mehr hier. Offenbar hatte sie die Lehrerin hinausgebeten.

„Was zum Teufel machen Sie hier im Jungenschlafsaal?“ fragte Terry überrascht.

„Zügeln sie ihre Wortwahl, Mr. Rotter. Ronald Grievly hat mich davon in Kenntnis gesetzt, dass sie nicht wach zu rütteln seien. Daher wollte ich mich über ihr Wohlbefinden informieren.“

„Aber Sie können doch hier nicht einfach so hereinplatzen! Was, wenn ich gerade... Ich meine, das macht man doch nicht!“ sagte Terry.

„Hm. Vielleicht haben Sie Recht. Gut, ich möchte mich dafür entschuldigen, dass ich hier so unerwartet erschienen bin. Aber sie scheinen ja bei bester Gesundheit zu sein. Doch bevor Sie sich zu ihren Freunden im Speisesaal gesellen, möchte ich Sie noch mit einem Vorwurf konfrontieren, den man gegen Sie erhoben hat: Der Schüler Spongo Efeu behauptet, Sie hätten eine zwei Meter große Giftschlange in den Sifferin-Gemeinschaftsraum geworfen.“

„Nein, eine so große Schlange kann ich doch gar nicht tragen. Sie muss selbst dort hinein gekrabbelt sein... Und? Wie ist es der Kobra ergangen?“

„Ich habe doch gar nicht erwähnt, dass es sich um eine Kobra handelte. Nun gut, das will ich einmal überhört haben. Wir wollen Griffamtor doch keine Punkte abziehen, nicht wahr, Mr. Rotter?“

„Selbstverständlich nicht, Professor.“

„Nun denn - um ihre Frage zu beantworten: Die Kobra ist uns leider entwischt. Es sieht so aus, als habe sie das Schulgelände verlassen.“

„Ausgezeichnet. Ähm, ich meine: Höchst bedauerlich!“

„Ein echter Schlingel sind Sie, genau wie ihr Vater. Und Mr. Rotter...?“

„Ja?“

„Nicht übel. Fröhliche Weihnachten.“

Genauer gesagt war allerdings Heiligabend. Der wichtigste Tag der ganzen Chose, schließlich gab es hier Geschenke. Die beiden darauf folgenden Tage dienten lediglich dazu, sich vom weltbekannten Socken-Schock zu erholen, sich mit seinen Verwandten zu streiten und unwillkommen geschenkte Haustiere vor die Tür zu setzen. Das Fest war voll von solch unwahrscheinlichen Glückes und so unglaublicher Freude, dass es einem manchmal schon richtig schlecht werden konnte. Oft wurde dann nach dem angeblich verlorenen Sinn des Weihnachtsfestes philosophiert. In Wirklichkeit hatte Weihnachten aber nie etwas mit Jesu Geburt oder dem Weltfrieden zu tun. Das haben die Abendländer und Gott nur irgendwann in ihr heidnisches Fest hineingemischt, um dem Ganzen eine höhere Bedeutung zukommen zu lassen. Aber es war praktisch: Man konnte armen Kindern alte Kleider schenken, um sich dann über seine Großzügigkeit freuen zu können und somit seinem Seelenfrieden eine Weile lang zu genügen. Terry betrat gerade den reichlich geschmückten Speisesaal. Schnee fiel von der Decke, überlegte es sich aber auf halbem Wege anders und löste sich in Luft auf. Er schmolz nicht, er war einfach weg (Vgl. hierzu: „Willkür in der Physik und ihre Auswirkungen auf meine Geduld“ von Professor Dawkins).

„Guten Morgen, Terry. Fröhliche Weihnachten!“ zwitscherte ihm Hermione entgegen.

„Dir auch, Kleines!“

Hermione fragte sich, was Terry mit „Kleines“ gemeint hatte. Sie entschied sich letztlich dazu, verlegen dreinzublicken.

„Hey Ron, du siehst viel besser aus, seitdem du etwas isst!“

Ron saß strahlend am Griffamtor-Tisch und schaufelte Süßigkeiten in sich hinein.

„Danke Terry. Übrigens: Hat dich McGonkkel auf den Vorfall mit meiner Schlange hingewiesen? Du bist doch nicht etwa aufgefliegen?“

„Ach ja, gut dass du mich daran erinnerst: Wir sind alle der Schule verwiesen worden“, sagte Terry.

Betretenes Schweigen machte sich zwischen Ron und Hermione breit.

„Was? Meinst du das etwa ernst?“ fragte Hermione.

„Nein. Ich bin zwar mehr oder weniger aufgefliegen, aber man kann mir nichts nachweisen. Und McGonkkel findet das alles wenig dramatisch.“

Ron war erleichtert, während Hermione eher misstrauisch wirkte. Sie entschied sich, die Sache so lange auf sich beruhen zu lassen, bis sich ihr die Möglichkeit bot zu sagen: „Ich hatte Recht! Du hättest auf mich hören sollen, Terry!“

„Hey, ist das nicht...?“ fragte Terry.

„Ja, das ist der Weihnachtsmann“, antwortete Ron.

Am Lehrertisch saß ein Mann mit rotem Mantel und einem langen weißen Bart. Er aß gerade einen Rentierbraten. Terry versuchte, sein Gesicht zu erkennen. Das gestaltete sich allerdings ziemlich schwierig, da er offenbar keines mehr hatte und nur noch aus Knochen bestand.

„Er sieht so - tot aus.“

„Das liegt daran, dass er auch tot ist. Er wurde ermordet, nachdem er in den Vereinigten Staaten durch den Schornstein eines Einfamilienhauses geklettert war. Die sind da gar nicht gut auf ungebetene Besucher zu sprechen. Und als er mit einem Messer im Rücken aus dem Haus rannte, flüchteten seine Rentiere vor dem Hausbesitzer, der ihm mit einer Schrotflinte nachjagte“, erläuterte Hermione.

„Nun ja. Abgesehen davon, dass ich bislang davon überzeugt war, dass er gar nicht existiert...“

„...womit du seit zwei Jahren in gewisser Hinsicht ja auch recht hast...“, warf Hermione ein.

„...wundert es mich doch zumindest, dass er trotz seines Daseins als Toter, nun ja, vor uns sitzt und Rentiere isst“, sagte Terry verdutzt.

„Einige magische Wesen sterben nie so wirklich“, erklärte Hermione.

„Hoffentlich gilt das nicht für Lord Himmler“, meinte Terry. Die anderen Schüler fühlten sich dazu verpflichtet, einmal mehr schockierte Gesichter aufzusetzen, nur um sich dann traditionellerweise wieder zu beruhigen. „Ich befürchte allerdings schon. Schließlich hat er sich meines Wissens nach schon einmal selbst umgebracht. Denn falls sie uns in der Schule etwas beigebracht haben, dann war es fundiertes Wissen über den Nationalsozialismus. Muggel-Schüler kennen sich denke ich besser mit Hitler und Konsorten aus, als mit demokratischen Grundsätzen. Kein Wunder, dass sie sich diesem Stuss anhängen, wenn sie es nicht besser wissen...“

Auf einmal öffnete sich die gewaltige Eingangstür des Speisesaals und eine strahlende ältere Dame hastete hinein. Sie hatte verbrecherisch bunte Hexenklamotten an und trug eine kleine, transzendent unpassende Handtasche über ihrer linken Schulter.

„Oh, schaut euch doch die süßen Kinderchen an! Und wie sie dasitzen und feiern! Bezaubernd! Ja, ja, denn wer immer brav lernt, der darf sich auch einmal erholen. Ja, wo ist denn mein kleiner Terry?“ sang sie fröhlich in die Runde. Sie watschelte auf den Jungen zu, der überlegte, wie er sich aus dieser Lage befreien konnte. Leider war ihm ja Gewaltanwendung von bedenklich hoher Stelle untersagt worden. Da gab es kein Wenn und Aber, da musste er jetzt durch.

„Ach, was bist du doch für ein lieber Junge!“ zwitscherte die ältere Dame und streichelte Terrys Kopf. Unter den Schülerreihen machte sich verschlagenes Kichern breit.

„Ja, erzähl' deiner Tante doch einmal etwas! Wie geht es dir denn? Wie gefällt dir denn deine neue Schule?“

„Es war bislang ganz in Ordnung“, sagte Terry. Sein Gesicht hatte ein tomatiges Rot angenommen.

„Ach das ist ja toll!“ antwortete sie und küsste Terrys linke Wange.

„Ich wusste gar nicht, dass du eine Zauberin bist“, sagte er. „Obwohl ich mir manchmal schon einige Fragen stellte...“, fügte er kleinlaut hinzu.

„Ja, ja. Wie dein Vater, Gott habe ihn selig. Gut, dass du nicht wie dein Onkel und deine Tante mütterlicherseits geworden bist. Nein, du kommst eher nach meinem Brüderchen. Nicht war, mein kleiner Terry?“

Tante Roberta knuddelte den Jungen noch eine Weile, bis sie auf Ron und Hermione aufmerksam wurde, die verlegen lächelten.

„Und wen haben wir denn hier? Sind das deine kleinen Freunde? Hach, sind die süß!“

Die ältere Dame beugte sich zu ihnen.

„Oh, nein. Lieber möchte ich sterben“, sagte Ron.

Tante Roberta nahm sich Ron und Hermione vor, die sie nicht viel weniger knuddelte als vorher Terry. Ron drückte sie sogar so stark, dass er kurzzeitig erstickte.

Der Sifferin-Tisch und ihr Hausgeist Adolf Hitler kugelten sich vor lachen. Spongo amte Tante Roberta nach und schlug mit der Hand auf den Tisch. Zu seinem Nachteil hatte das die

Aufmerksamkeit der älteren Dame erregt. Sie machte ein missmutiges Gesicht und stolzierte auf die Sifferins zu.

„Macht ihr euch etwa über mich lustig?“ fragte sie.

„Nein, wie kämen wir denn dazu?“ heuchelte Efeu.

Tante Roberta wurde wütend. Sie schlug mit ihrer Handtasche auf Spongo ein.

„Du fieser hinterhältiger kleiner Teufel! Dir werde ich es zeigen!“

Professor McGonekel stand von ihrem Platz am Lehrertisch auf und lief auf Roberta zu.

„Beruhigen Sie sich bitte, gnädige Frau. Ich werde mich um das Problem kümmern“, sagte sie.

„Dankeschön, Professor.“

Tante Roberta ging zurück zu den Griffamtors und McGonekel wandte sich an die Sifferins:

„Für euer unmögliches Betragen, werde ich euch 50 Hauspunkte abziehen, damit wir uns verstehen! Und Sie, Mr. Efeu: Man kann Aufmerksamkeit auch erzielen, in dem man sich besonders vorbildlich benimmt!“ sagte sie mit gespielter Zorn und einem kaum wahrnehmbaren Lächeln.

Terrys Tante gab ihrem Enkel währenddessen ein bunt eingepacktes Päckchen.

„Dein Vater hat mich darum gebeten, es dir zu geben, wenn du alt genug bist. Verwende es weise. Fröhliche Weihnachten, Terry.“

„Danke, dir auch Tante Roberta!“ sagte Terry.

Die ältere Dame lächelte und verließ den Speisesaal wieder.

Währenddessen im verbotenen Wald nicht weit von der Schule:

„Nein, verdammt noch mal! Ich will alle Muggel-Geborenen vernichten! Ich habe nichts von Juden gesagt, gar nichts!“

Lord Himmler stand auf einem kleinen Hügel auf einer Lichtung, um etwas größer zu wirken. Vor ihm wuselten ein paar Zwerge herum. Sie hatten die typischen roten Zipfelmützen auf, ebenfalls um ihre Körpergröße zu kompensieren.

„Doch, du hast gesagt: ‚Ich werde die Welt von diesem jüdischen Abschaum befreien!‘“ sagte der Oberzwerg.

„Nein, das habe ich nicht! Das sage ich schon seit gut 60 Jahren nicht mehr! Man muss eben flexibel sein und ich bin flexibel!“ schrie Heinrich.

„Trotzdem hast du es gesagt“, meinte der Zwerg.

Der dunkle Lord stöhnte:

„In Ordnung. Meinetwegen. Dann ist es mir vielleicht so herausgerutscht. Wie dem auch sei: Kann ich mit dem Volk der Zwerge rechnen, um die Muggel-Geborenen zu beseitigen oder nicht?“

„Aber du bist doch selbst Muggel-Geborener!“

„DAS TUT NICHTS ZUR SACHE!“ brüllte Himmler.

„Wir haben dir doch schon alles gesagt, was du wissen musst: Stell dich vor den Schrein mit dem Buch und sage die Worte: ‚Klaatu, barada, nikto‘. Dann werden sich die Toten aus der Erde erheben und dir dienen.“

Himmler versuchte sich zu beruhigen und sprach ganz langsam:

„Ja, das habt ihr mir gesagt. Ich weiß. Aber man sollte doch anmerken, dass ich das gar nicht wissen wollte. Tatsächlich versuche ich meine Zauberkraft wieder zurück zu erlangen und brauche dafür den Stein des Anstoßes. Und ihr solltet euch in die Schule schleichen und herausfinden, wie ich ihn bekommen kann.“

„Nein, nein. Wir werden dir da nicht helfen. Es gibt Dinge, mit denen ein Mann alleine fertig werden muss.“

Der dunkle Lord war am Verzweifeln. Die Zwerge liefen zurück in den Wald und er rief ihnen

hinterher:

„Aber ich bin doch praktisch einer von euch!“

Eine Videokamera hatte heimlich das Geschehen beobachtet. Sie lebte seit ihrem Film „Die Nacht der gruftigen Toten“ im verbotenen Wald und flog gerne bedrohlich auf diverse Kreaturen zu, um sie zu erschrecken. Aber selbst die ziemlich schüchternen Totprügler nahmen sie dabei nicht ernst. Deshalb suchte sie seit einiger Zeit nach einer neuen Tätigkeit und versuchte es neuerdings mit dem Dokumentarfilm.

Tags darauf im Griffamtors Gemeinschaftsraum:

„Und? Was ist in dem Paket?“ fragte Ron.

Terry blickte in den Karton.

„Hier ist eine Schachtel drin. Es steht: „Unsichtbarkeits-Joints“ drauf.“

„Was? Zeig her!“

Ron nahm die Schachtel aus dem Paket und öffnete sie.

„Tatsächlich! Das ist ja fantastisch!“

„Ja!?“

„Ja! Wenn man die raucht, wird man unsichtbar!“

„Haben die irgendwelche Nebenwirkungen?“ fragte Terry.

„Halluzinationen und verringerte Pulsfrequenz“, erklärte Hermione.

„Irgendwie - unpraktisch, meint ihr nicht?“

„Kommt darauf an, wofür man sie braucht...“, sagte Ron.

„Und was habt ihr bekommen?“ fragte Terry neugierig, weitere fantastische Zauberutensilien erwartend.

Ron öffnete sein Geschenk und nahm einen selbstgestrickten Pullover heraus.

„Meine Mum hat mir den alten Pullover von Frank geschenkt.“

„Bist du sicher, vielleicht ist es ja doch ein neuer“, sagte Hermione.

„Hey, da ist ein riesiges „F“ drauf. Was meinst du wohl?“ antwortete Ron.

„Das tut mir ehrlich leid, Ron. Ich habe wenigstens „Heinrich Himmler, der verkannte Nationalheld“ von meinem Onkel und meiner Tante bekommen. Und ein Bonus-Staubkorn“, sagte Terry. „Und du Hermione?“

„Ein Buch über die Geheimnisse der Quanteninformationsübertragung. Und ein Buch über Pferde. Meine Eltern wollen die Hoffnung wohl ebenfalls einfach nicht aufgeben“, sagte sie.

„Hey, Terry. Da liegt noch ein Geschenk für dich!“ meinte Ron.

Ein sehr sauber und ordentlich verpacktes Päckchen machte es sich unter dem Weihnachtsbaum der Griffamtors bequem. Terrys Name stand darauf. Er nahm es und packte es aus.

„Es ist ein - schwarzes Snowboard“, sagte er überrascht. „Mit dem Unterschied, dass es über dem Boden schwebt.“

„Von wem ist es denn?“ fragte Hermione.

Terry nahm einen Zettel aus dem Päckchen und las ihn vor:

„Ich denke, das ist ihrem Stil eher angemessen. Aber strengen Sie sich an, Mr. Rotter. Ich möchte, dass wir morgen endlich einmal wieder gegen die Sifferins gewinnen. Und erzählen sie den anderen nichts davon. Ein schönes Fest wünsche ich Ihnen, Silenzia McGonekel.“

„Ach, ja. Das hätte ich ja beinahe wieder vergessen: Morgen ist ja das große Spiel gegen die Sifferins! Na ja, so lange ich meine Avengers habe...“, sagte Terry.

Himmler lehnte derweil an einer Linde und machte sich Gedanken über Gott und die Welt. Irgendwie war das ja alles Quatsch, was er sein Leben lang getrieben hatte. Aber ein Mann brauchte eben ein Hobby, selbst wenn es die Auslöschung anderer Völker war. Die Kamera sah

ihn misstrauisch an.

„Wie alt ich bin?“ fragte der dunkle Lord.

Die Videokamera nickte.

„Ich bin 35.“

Die Kamera blinzelte irritiert.

„Wie das sein kann? Das ist eine lange Geschichte. Hol’ dir einen Kaffee und setz’ dich! Ich werde sie dir erzählen“, sagte Himmler. „Willst du einen Schwarzwälder Kirsch?“

Kapitel 11 **Brot und Spiele**

„Philosophie ist die Kunst, so lange über etwas nachzudenken, bis es keinen Sinn mehr ergibt.“

Bill Tür, Philosoph

Spiele spielte man, um Spaß zu haben. Zumindest offiziell. Und Quititsch war das traditionelle Spiel der Zauberwelt schlechthin. Im Gegensatz zu anderen populären Spielen setzte es allerdings weniger auf die Bewunderung von Höchstleistungen, als vielmehr auf den Voyeurismus der Zuschauer. Denn letztere waren erst zufrieden, wenn kleine Kinder aus fünfzehn Meter Höhe auf die Erde knallten und sich das Genick brachen.

Terry schnappte sich voller Zuversicht sein Snowboard und machte sich auf dem Weg zum Quititsch-Stadion.

Sechs Türme grenzten das Spielfeld ab. Sechs Zuschauerreihen erstrecken sich am Rand entlang. Und sechs Minuten waren es noch bis zum Spielbeginn. Einige der Spieler waren ein bisschen abergläubisch: Sie hatten sich Drudenfüße auf ihre Trikots gemalt. Terry hatte es derweil abgelehnt, überhaupt eines anzuziehen und beließ es bei seiner individuellen und vielleicht gar nicht so unpassenden Bestatteruniform. Die Zuschauer waren Lehrer, Schüler und Gäste von Auswärts, die sich am Quititsch erfreuten. Die Meisten von ihnen hatten Regenschirme mitgebracht. Vielleicht erwarteten sie ein Unwetter. Das schaulustige Volk stampfte auf den Boden, um die Stimmung anzuheizen. Es klang wie Donner, als schritten tausende Soldaten motiviert zur Front.

Al Brandy stand nun vor der Aufgabe, sein Team zu motivieren. Damit ihm das auch überzeugend gelingen konnte, hatte er sich verschiedene Ansprachen amerikanischer Präsidenten und die französische Nationalhymne angehört, die er von Muggelkunde kannte. Er versammelte seine Mannschaft um sich und erhob die Stimme:

„Kameraden, hört mir zu: Ich weiß, ihr wollt nach Hause. Und Gott weiß, dass ich sogar lieber Schuhe verkaufen wollte, als heute hier vor euch zu stehen. Und doch sind wir hier: Auf diesem Spielfeld, diesem Schlachtfeld, an dieser großartigen Schule. In unseren letzten Gefechten hat unser wundervolles Haus erhebliche Verluste hinnehmen müssen. Doch umso weniger werden wir jetzt aufgeben! Umso weniger werden wir jetzt kapitulieren und dem Feind die Ehre des Sieges gönnen! Wir werden kämpfen! Wir werden noch ein letztes Mal alles geben, was wir haben! Für unsere Ehre, für unsere gefallenen Kameraden, für Griffamtor! Das Blut unserer

Feinde soll den Boden tränken! Gott schütze Amerika!“ Nach einer kurzen Bedenkzeit korrigierte er sich: „Ich meinte: Gott schütze Griffamtor!“

Doch der Effekt war schon ein wenig verpufft.

Terry machte sich allmählich Sorgen: Das Spiel war doch wohl nicht etwa wirklich so gewalttätig, wie Al es beschrieben hatte, oder? Andererseits spielten sie ja gegen die Sifferins. Die Mannschaften standen sich auf dem Spielfeld gegenüber, ihre Besen und Terrys Board schwebten vor ihnen. Die giftgrünen Trickots der Sifferins und die rot-goldenen der Griffamtors versuchten sich gegenseitig durch ihren Kontrast auszustechen, während sich die aufgemalten Compys und Kaulquappen anfauchten und anglupschten. Air Jordan Scott übernahm die Rolle des Kommentators. Er saß in seinem Stützpunkt auf dem höchsten der sechs Türme und beobachtete das Geschehen abwechselnd mit seinem Fernglas und mit den Kuckis, die über das Spielfeld verteilt waren.

Kuckis waren kleine Tiere. Sie waren pelzig und hatten Flügelchen. Sie konnten die Informationen, die sie wahrnahmen, an denjenigen durch Telepathie übertragen, der sie regelmäßig fütterte. Also in diesem Fall an Air Jordan Scott. Letzterer hatte außerdem ein magisches Knochophon in der Hand. Es unterschied sich dadurch von Muggel-Mikrofonen, dass es auch ohne Lautsprecher funktionierte. Und dadurch, dass es aus verzauberten menschlichen Knochen bestand. Jordan begann, zu kommentieren:

„Madam Lutsch nimmt die Pfeife. Anpfiff! Das Spiel beginnt! Und der Morgenstern wird sofort von Angelina Spirit geschnappt - was für eine hervorragende Spielerin sie doch ist! Und diese geilen Titten noch dazu! Die würde ich gerne mal f...“

„JORDAN!“ unterbrach ihn McGonekel.

„Sorry, Professor! Und sie passt zu Al Brandy. Brandy ab zu Alice Wonderland. Who the fuck..? Ach ja, die ist ja neu im Team. Oh, sie wird von den Sifferin-Predatoren umzingelt! Wie will sie da wieder herauskommen? Dort! Sie aktiviert die Spitzen! Sie wirft den Morgenstern zu Brandy und... Marcus Gun, der Captain der Sifferins fängt ihn ab! Oje, das hätte er vielleicht doch lieber gelassen... Doch Gun wie immer cool und konzentriert. Er macht sich auf den Weg zu den Griffamtor-Ringen. Er wirft auf den linken Ring und - Nein, John Shutter wehrt ihn ab! Er tritt gegen den Morgenstern – Aua! - und der fliegt zurück zu Marcus. Mein Gott! Er knallt Marcus gegen den Kopf und - reisst ihn ab. Ach du Schande! Sein Kopf fliegt in die Zuschauerreihen. Zwei Lehrerinnen streiten sich darum, wer ihn zuerst gefangen habe.“

Das letzte Ereignis löste bei den Zuschauern begeisterten Applaus aus. Derweil flog Terry über das Spielfeld und hielt Ausschau nach dem Schnaps. Doch die kleine geflügelte Kugel war gar nicht so einfach zu finden.

„Josephine Ripley der Sifferins im Sturzflug. Und - Sie hat den Morgenstern. Sie deaktiviert die Spitzen und passt zu Peter Sinclair - doch, oh nein! Ein Patscher hat Peter im Visier. Peter auf den Ring der Griffamtors zu. Doch Adam Baldwin - erfolgsversprechender Sifferin-Killer - fängt den Patscher mit einem gekonnten *Detonantium massivus* ab!“

Letzteres war ein Fluch, der bewirkte, dass der Patscher in einer heftigen Explosion das Zeitliche segnete. Einer Explosion, die so heftig war, dass Adams Gliedmaßen fröhlich in die jauchzenden Zuschauermassen geschleudert wurden. Die betroffenen Zauberer entfalteten ihre Regenschirme, um sie auf Distanz zu halten.

„Peter Sinclair wirft den Morgenstern – und - trifft! Zehn Punkte für Sifferin! Verdammte Scheiße! Ich könnte...“

„JORDAN! Mäßigen Sie sich, oder ich muss Sie leider ersetzen!“

„Sorry, Professor! Und das Spiel geht weiter: Alice Wonderland am Ball! Peter und Josephine Ripley versuchen, sie aufzuhalten - Sie haben die Patscher auf sich aufmerksam gemacht und wollen sie auf Alice hetzen. Doch Frank und Joe sind schon da! Sie hechten über Alice und

schlagen die Patscher zurück zu den Sifferin-Predatoren! Alice vor zu den Ringen. Johnny Bartlett am Zug: Der Sifferin-Killer wehrt einen der Patscher ab. Oh nein! Der andere Patscher fliegt Peter mitten durch die Brust! Naja, war sowieso ein herzloser Kerl. Ähm ich meine: Oh, wie schlimm!“

Terry hatte das Geschehen nebenher so weit als möglich verfolgt und war nun davon überzeugt, dass er sich für die Abschaffung dieses Spieles an der Schule einsetzen würde. Zwar hatte er kein Problem damit, dass die Sifferins einmal ein bisschen aufgerieben wurden, aber die anderen Häuser hatten es nicht verdient, ihre besten Schüler für irgendein dämliches Spiel zu verlieren. Leider steigerte diese Erkenntnis seine Aggression. Er bemerkte, dass Rebecca Catcher, die Schnapperin der Sifferins, die ganze Zeit nur ihn beobachtete, damit er ihr die Suche abnehmen würde.

„Und Alice punktet! Gleichstand für Griffantor und Sifferin! Jetzt hängt es an den Schnappern!“ Terry entdeckte zufällig in genau diesem Moment den Schnaps und raste auf ihn zu.

„Terry auf der Jagd! Macht ganz schön was her, seine eigenwillige Ausstattung. Doch die Sifferins mit Josephine wieder am Morgenstern! Alice dicht hinter ihr! Doch Bartlett schlägt einen Patscher in ihre Richtung. Er trifft! Alice wird wohl in Zukunft nicht mehr so eine Pflanzenkunde-Leuchte sein.“

Endlich war Hermione wieder die unumstößlich Beste in diesem Fach, was sie sehr freute. Auch Snake schien das Spiel sehr unterhaltend zu finden. Genüsslich kaute er Schokoriegel.

„Brandy schnappt sich den Morgenstern. Er aktiviert die Spitzen und schleudert ihn zu einem der feindlichen Ringe. Verena Trittbrett, Ringhüterin der Sifferins, wagt es nicht, ihn abzuwehren. Zehn Punkte für Sifferin! Und das Spiel geht weiter: Angelina auf Erfolgskurs! Terry dicht hinter dem Schnaps! Es sieht gut aus für Griffantor! Doch was ist das? Bartlett mit einem neuen Patscher! Diesmal hat er es auf Terry abgesehen. Ich weiß nicht, ob das so eine gute Idee ist, bedenkt man Terrys Ruf. Doch unser Star zieht irgendwas aus seinem Mantel. Er hält zwei Geräte in den Händen und schießt brennende Kugeln! Zwei seiner Feuerkugeln schleudern den Patscher aus der Bahn. Die dritte setzt Bartlett in Brand! Er rast in die Haferschleim-Zuschauerränge hinein. Doch sie entfalten ihre Designer-Regenschirme - er prallt daran ab und fällt auf das Spielfeld. Johnny rollt sich von der einen Seite zur anderen. Er kann sich löschen. Verda... - Ausgezeichnet! Doch was ist das? Plötzlich haben es alle drei Patscher auf Terry abgesehen! Es sieht so aus, als wären sie vom Teufel besessen!“

Hermione sah sich in den Zuschauerreihen um und suchte nach dem Urheber des Fluches. Ihr Blick fiel auf Snake und Quarrel. Beide murmelten etwas und ihre Blicke waren an Terry geheftet.

„Ron?“

„Ja?“

„Was meinst du? Macht das Snake oder Quarrel?“

„Keine Ahnung, aber wir müssen etwas unternehmen! Warte, sieh mal!“

Terry war nun richtig wütend. Er hatte einige seiner Kameraden verloren und seine Frisur war durch das sinnlose Umhergefliege auch schon ganz durcheinander geraten. Er betätigte einen Knopf an seinen Waffen und feuerte auf die Patscher. Hundert Kugeln brannten in rotem Licht und zerschmetterten sie in kleinen nuklearen Detonationen. Die Atompilze sahen laut Hermione schon fast niedlich aus. Terry richtete anschließend seine Avengers auf Snake und Quarrel.

„Guter Gott, Terry! Du kannst doch keine Lehrer angreifen!“ kommentierte Jordan.

„Sag Gott, er kann was erleben!“ schrie Terry und betätigte den Abzug. Doch Angelina warf sich auf ihn und die Kugeln schlugen in Ron ein, der zu den Lehrern geeilt war, um sie aufzuhalten. Den Schnaps, der sich unter Terry versteckt hatte, traf dieses Ereignis gänzlich unerwartet und so

war es Terry möglich, ihn im Fall zu erfassen und festzuhalten.

„Terry hat den Schnaps! 150 Punkte für Griffamtors! Wir haben gewonnen!“ erschallte Jordans Stimme durch das Knochophon.

Alle Häuser außer Sifferin jubelten und applaudierten. Die Griffamtors liefen auf das Spielfeld und umarmten Terry, was sich bei mehreren hundert Schülern ein wenig schwierig gestaltete. In diesem Trubel und aufgrund von Snakes und Quarrels Ablenkung durch Sich-gegenseitig-beschuldigen war Terrys Versuch, die Beiden umzubringen, völlig vergessen worden. Seine Mitschüler trugen Terry in den Griffamtors-Gemeinschaftsraum und betranken sich dort mit dem Schnaps, der sich freute, der Gesellschaft Minderjähriger zuträglich sein zu können.

Tags darauf erwachte Terry in der Mädchentoilette. Er erinnerte sich weder daran, wie er dorthin gekommen war, noch wusste er, was er dort getan hatte. Er fragte sich, ob ihm das wohl der Troll beantworten könne, der gerade den Raum betrat.

Derweil beim Frühstück im Speisesaal: Das Firmament repräsentierte einen wunderschönen Sonnenuntergang. Dummerweise war Ron der magischen Sonne ein wenig zu nahe gekommen und zu einem Häufchen Asche verbrannt. Deshalb war er auch nicht dazu gekommen, Hermione von Terrys Verschwinden zu informieren. Das Mädchen kehrte Ron schließlich zusammen und legte ihn auf den Stuhl neben sich. Gandalf der Rote unterhielt sich derweil mit dem Weihnachtsmann:

„Das ist echt Pech, Mann“, sagte der Schulleiter.

„Allerdings. Leider ist durch meinen Abgang ein Aberglaubens-Vakuum entstanden. Die Amerikaner verlieren allmählich ihr Selbstvertrauen, das sie offenbar aus dem Glauben an Gestalten wie mich gewinnen.“

„Was also wirst du tun, Alter?“

„Ich denke, ich werde meine Arbeit einfach wieder aufnehmen. Wenn die an einen fetten weißbärtigen Mann glauben, der ihnen an Weihnachten Geschenke bringt und nur existiert, weil ihn so eine Cola-Firma genetisch erschaffen hat, dann glauben die bestimmt auch an einen untoten Weihnachtsmann, der ihnen an Weihnachten die Geschenke bringt.“

„Klingt logisch.“

Plötzlich stürmte Quarrel in den Speisesaal. Er schrie:

„Troll im Verlies! Troll im Verlies! Ähm, ich wollte sagen: „T-T-Troll i-im V-Verlies!“

Daraufhin startete er einen kläglichen Versuch, in Ohnmacht zu fallen. Der fast gliederlose Nick versteckte sich unter dem Griffamtors-Esstisch.

Die Schüler nahmen dies dagegen zum Anlass, so zu tun, als ob sie in Panik gerieten. In Wirklichkeit führten sie jedoch den größten Pogo aller Zeiten auf und hatten eine Menge Spaß dabei. Gandalf erhob sich und sagte:

„RUHE! Die Vertrauensschüler begleiten euch in eure jeweiligen Gemeinschaftsräume. Die Lehrer kommen mit mir.“

Jedoch hatte sich Ron inzwischen wieder zusammengesetzt und erzählte Hermione, dass Frank und Joe sich einen Spaß daraus gemacht hatten, Terry im hochbetrunkenen Zustand in die Mädchentoilette zu legen. Und die befand sich nicht weit vom Verließ entfernt, warum auch immer. Sie verließen den Saal, um Terry zu retten.

„Ja, das habe ich auch schon gehört. Aber warum ist Kleist dann in die Kant-Krise geraten? Ich meine, seine Ideologie widerspricht doch den Grundgedanken der Aufklärung eigentlich nicht.“

„Ich kann Ihnen diese Frage auch nicht beantworten. Aber nach „Erdbeben in Chili“ war der gute Heinrich sowieso nie wieder so überzeugend wie zuvor.“

Terry und der Troll, der angeblich den „Fasst Proust zusammen“-Wettbewerb gewonnen hatte,

fürten gerade eine Diskussion über die Literatur der Aufklärung, als sie plötzlich Schritte hörten.

„Also, dann wollen wir einmal anfangen.“

„Tja, was sein muss, muss sein.“

Terry zog seine Avengers und der Troll schwang seine Keule. Er zerschmetterte das Waschbecken, unter dem Terry gelegen hatte und schleuderte Terry in die andere Ecke des Raumes. Dabei verlor dieser seine Waffen. In jenem Moment betraten Ron und Hermione die Toilette und das Mädchen sagte:

„Keine Angst Terry, wir werden dich retten!“

Als Ron und der Troll sie ungläubig ansahen, fügte sie hinzu:

„Irgendwie...“

Terry kramte seinen Zauberstab heraus, den er ziemlich selten benutzte. Er richtete ihn auf den Troll und sagte:

„Gilligem gilligus!“

Der Troll fing an zu lachen und Terry nutzte die Situation, um einen Hechtsprung zu seinen Waffen auszuführen. Er schoss lange Pfeile in die Beine des Trolls und rannte zu Ron und Hermione.

„Schnell weg hier!“ sagte er.

Sie liefen aus dem Raum in den Gang hinein und trafen dort auf Professor Snake, Gandalf und Professor McGonkkel.

„Was habt ihr hier unten zu suchen?“ wollte McGonkkel wissen.

„Keine Ahnung“, sagte Terry wahrheitsgemäß.

Auf einmal kamen große Fleischbrocken aus der Mädchentoilette geflogen und ein Auge fiel Snake auf den Kopf. Als es jedoch bemerkte, wohin es da gefallen war, rollte es vorsichtig wieder herunter.

„Immerhin habe ich mich um den Troll gekümmert“, sagte Terry.

„Das stimmt! Ich gebe Ihnen fünfzig Punkte dafür“, entgegnete McGonkkel nickend.

„Sie hätten sich hier gar nicht aufhalten dürfen, genauso wenig wie Sie beide, Mr. Grievly und Miss Stranger! 50 Punkte Abzug für jeden von euch!“ meinte Snake.

„Kann schon sein. Aber schaut sie euch an: Sehen Sie nicht lieb aus? 150 Punkte dafür“ sagte Gandalf.

Während sich die Lehrer über die Punktevergabe stritten, machten sich Terry, Ron und Hermione auf den Weg zurück in den Speisesaal.

„Was meinst du Terry - wer will diesen Felsen stehlen: Quarrel oder Snake?“ fragte Ron.

Hermione mischte sich ein:

„Zunächst einmal handelt es sich um den Stein des Anstoßes: Er kann einem angeblich besonders große Zauberkräfte verleihen und wurde von Nicholas Flammel entwickelt.“

„So ist das also. Tja, Beide könnten ihn stehlen wollen“, meinte Terry.

Ron ergriff das Wort:

„Das ist wahr. Aber wie finden wir heraus, wer ihn tatsächlich stehlen will?“

Auf einmal stand McGonkkel vor ihnen.

„Professor Snake hat uns dazu entschlossen, Ihnen Nachsitzen aufzubürden. Sie werden sich heute um acht Uhr abends bei Rubeus Ragrid einfinden. Er hat eine Aufgabe, bei der Sie ihm sicherlich helfen können.“

„Sollten Sie Spongo Efeu nicht auch für irgendwas bestrafen?“ fragte Terry.

„Sie haben Recht. Er wird sie begleiten.“

Kapitel 12

Der verfluchte Wald

„In den vergangenen Jahrzehnten haben wir zahlreiche Geheimnisse des Universums entschlüsselt: Wir wissen nun, dass Quanten mit Strings gemeinsame Sache machen, um schöne Bilder zu erzeugen, die man sich an die Wand hängen kann. Doch was wir nie enträtseln konnten, das war die Existenz von alkoholfreiem Bier.“

Richard Dawkins, Wissenschaftler und alter Freund von Bill Tör

Der fahle Mondschein hatte mit den seichten Nebelschwaden und den kahlen Bäumen einen Pakt geschlossen: Sie würden den verbotenen Wald so gruselig wie möglich gestalten. Damit erlosch das Vetorecht der Zwerge, die sich für gewöhnlich eher ein fröhliches Ambiente wünschten. So war letztlich auch die Minderheit der Eulen und der Freiwandler dazu gezwungen, die bedrohliche Atmosphäre so gut sie konnten zu unterstützen. Für die Eulen mag das kein großes Problem gewesen sein, aber die Freiwandler fühlten sich ausgenutzt, weil ihre Eigenart, verschwörerisch zu flüstern, von ihren Kollegen zweckentfremdet wurde. Ragrid traf sich jedenfalls vor seiner Eigentumsflasche mit den Kindern:

„Was soll das? Warum muss ich hier sein? Ich habe doch überhaupt nichts angestellt!“ betonte Efeu.

„Sei ruhig! Wir müssen uns jetzt auf unsere Aufgabe konzentrieren“, sagte Rubeus.

Terry, Ron, Hermione und Scratch warteten schon seit Längerem auf eine genauere Definition jener Aufgabe, aber Ragrid hatte sich bislang nur damit aufgehalten, Spongo zu erklären, dass er hier nichts zu melden habe. Schließlich ergriff Hermione das Wort:

„Nun - Ragrid: Was spezifisch ist eigentlich unsere Aufgabe und wann werden wir sie angehen?“ Rubeus sah Hermione eine Weile lang nichtssagend in die Augen. Er schien über etwas nachzudenken, aber die entsprechenden Gehirnzellen waren mit dem Alkohol in seinem Kopf in heftige Zuständigkeitskonflikte geraten.

„Wir - wir sollen... Ich meine, ich wurde damit beauftragt... Es geht um...“

Entweder erinnerte sich Rubeus nicht daran oder aber...

„Es gibt gar keine Aufgabe, habe ich recht? Du sollst uns nur während des Nachsitzens betreuen und du weißt nicht, was du jetzt mit uns anfangen sollst“, sagte Terry.

„Nein, doch, nein: Natürlich gibt es eine Aufgabe. Ja, jetzt fällt sie mir wieder ein: Ihr sollt mich in den verbotenen Wald begleiten!“

Die Schüler sahen sich fragend an. Als Efeus Blick auf Terry traf, überlegte er es sich geschwind wieder anders und wandte sich Scratch zu. Der allerdings begutachtete Spongos Unterschenkel, während ihm Speichel aus dem Maul tropfte.

„Und was sollen wir dort?“ fragte Ron.

„Wir - wir sollen, ähm, einen Freund von mir treffen. Genau. Und den werden wir befragen über - über die merkwürdigen Vorgänge in - in Rowlingstone. Genau.“

„Und welche merkwürdigen Vorgänge meinst du jetzt genau?“ fragte Ron.

Ragrid seufzte.

„Hört auf mir dumme Fragen zu stellen und kommt mit!“

Sie folgten Rubeus und Scratch auf einem schmalen Pfad, der in die Dunkelheit des gespenstischen Waldes jenseits jeglicher Forstwirtschaft führte. Die Eulen schuhuten wie auf Knopfdruck und auch der seichte Nebel nahm seine Aufgabe routiniert wahr. Sogar der fahle Mondschein ließ die Atmosphäre nicht im Stich. Auf einmal schrak Spongo auf:

„Was war das?“

„Das verzweifelte Stöhnen der Seelen deiner *bedauerlicherweise* verstorbenen Freunde“, meinte Terry.

„Na, dann ist das wohl gerade Alice Wonderland, die dich fragt: Warum hast du mich nicht gerettet, warum hast du mich nicht gerettet?“ entgegnete Efeus Sarkasmus.

„Ich muss dich leider enttäuschen, Spongo: Du bist der Einzige hier, der Stimmen hört, die nicht da sind.“

Doch plötzlich konnte auch Terry Geräusche ausmachen. Es war nur ein leises Flüstern und klang wie:

„Esse sie nicht. Esse sie nicht. Keine Müsliriegel mit Senf. Mit Senf. Eine schlechte Idee.“

Terry hielt nach der Quelle der Stimmen Ausschau. Hinter einem Busch fand er einige kleine Kreaturen mit grauen Umhängen und verstohlenen Blicken vor. Sie hatten sich in einem mysteriösen Kreis versammelt.

„Ein durchaus brauchbarer Tipp. Wer seid ihr? Die Gute-Vorschläge-Verbreiter?“ fragte er. Die Augen der Kreaturen lugten über ihren Umhängen hervor. Sie fuhren mit ihrem verschwörerischen Flüstern fort:

„Nein. Wir sind die Freiwandler.“

„Und worin besteht eure Haupttätigkeit?“

„Wir flüstern so, als ob wir etwas zu verbergen hätten.“

„Erscheint mir äußerst lukrativ“, stellte Terry fest.

„Es handelt sich um eine alte Tradition. Sie fügt sich gut in die Atmosphäre des Waldes ein.“

„Habt ihr schon einmal daran gedacht, vielleicht euren Beruf zu wechseln?“

„Nein. Warum sollten wir das tun?“

„Nun ja. Ihr könntet doch zumindest einmal Urlaub machen. Zum Beispiel könntet ihr ein wenig mit den Schafen umherfliegen oder mit den Lärchen baden.“

Die Freiwandler flüsterten nun so geheimnisvoll, dass Terry sie nicht mehr verstehen konnte. Sie schienen zu einem Ergebnis gekommen zu sein:

„Das ist ein guter Ratschlag. Wenn unsere Schicht vorbei ist, werden wir dem vielleicht sogar nachkommen. Vielen Dank, Zauberjunge.“

Die Kreaturen versteckten sich hinter den Bäumen, kuckten verstohlen zwischen ihnen hervor und schlichen sich dann davon. Terry schloss sich wieder der Gruppe an, die entweder auf ihn gewartet hatte oder aber auf Ragrids Erleuchtung bezüglich der Frage, wo er eigentlich hin wollte.

„Schaut’s ä mal: Da is ä todes Viech!“ bemerkte dieser.

Er bezog sich damit auf einen Dinosaurier, der auf einer kleinen Lichtung im Wald herum lag. Offensichtlich war er nicht tot. Es sei denn natürlich, tote Dinosaurier hatten die Angewohnheit, zu atmen. Aber darüber stritten sich die Paläontologen noch.

„Oh je! Das arme Tier! Es ist bestimmt krank!“ sagte Hermione. Sie lief zu dem Dinosaurier und streichelte ihn.

„Ich würde da nicht so nahe herangehen“, riet Ron.

„Ä Unfug! Des is doch nur ä Triceratops!“

Es fiel auf, dass Rubeus zwar während der letzten beiden Sätze seinen merkwürdigen Dialekt angewandt hatte, allerdings hatte er den lateinischen Fachbegriff des Tieres vorbildlich und

korrekt ausgesprochen. Schließlich galten Dialekte ja als Zeichen der Eigenständigkeit einer homogenen Kultur innerhalb der nicht minder homogenen Kultur eines Landes. Fachjargon entzog sich jedoch jedem Recht, falsch verwandt zu werden. Und nun zu etwas völlig anderem: Der Triceratops war ein pflanzenfressender Dinosaurier, der einen Panzer mit drei Hörnern auf dem Kopf hatte. Den benutzte er dazu, seine Feinde wegzuschleudern oder Dosen aufzumachen, um sie mit eingelegtem Räucherlachs von ihm abzulenken.

„Hey Ragrid?“ sagte Hermione.

„Jo, was gibt's 'n?“

„Ist das hier westindischer Flieder?“

„Keine Ahnung. Hier wächst eine ganze Menge komisches Zeug.“

„Hat ihn der Triceratops gefressen?“

„Woher soll ich das wissen? Ich würde es ja auch nicht begrüßen, wenn die Tiere meine Fressgewohnheiten studieren würden.“

„Vielleicht haben sie den Flieder ja zusammen mit den Kieselsteinen gefressen, die sie zur Verdauung brauchen.“

„Wer weiß. Wollen wir weitergehen?“

„Eines deiner Tiere ist krank. Macht dir das gar nichts aus?“ fragte Hermione erschüttert.

„Du darfst sie nicht so vermenschlichen. Sie leben, sie sterben. Das ist der Lauf der Natur.“ Hermione ballte die Fäuste und sah sich die Pflanzen genauer an.

„Das ist tatsächlich westindischer Flieder! Aber wie kommt der hierher? Ragrid: Du wusstest nicht, dass er giftig ist und hast ihn hier angepflanzt, oder?“

„Ähm. Ich. Also. Ich weiß nicht. Vielleicht sind ja auch die Blütenpollen bis hierher geflogen.“

„Die Blütenpollen!? Oh, das arme Tier!“

Hermione sah dem Triceratops tief in die Augen und wandte sich an Terry:

„Er war immer mein Lieblingsdino!“

„Also meiner war er ganz bestimmt nicht - dieses hässliche, träge Ding!“ meinte der Junge, der überlegte.

„Terry! Kannst du nicht ein bisschen mehr Mitgefühl zeigen?“ ermahnte ihn Hermione. Terry ignorierte die Forderung und fuhr fort:

„Ich konnte mich immer nicht entscheiden zwischen Oviraptoren und Megasauriern. Die Raptoren fand ich cool, weil sie die Eier anderer Dinosaurier stahlen und fraßen. Hat so etwas von Untergrund-Bewegung.“

„Und warum mochtest du die Megasaurier?“

„Die waren so unglaublich groß und schwer, dass sie schon sehr bald unter ihrem eigenem Gewicht zusammenbrachen und starben.“

Hermione begann zu schluchzen.

„Das ist ja schrecklich!“

Der geneigte oder weniger geneigte Leser wird sich jetzt vielleicht fragen, warum Hermione nicht selbst wusste, dass man Tiere nicht mit Menschen verwechseln sollte. Die Antwort liegt auf der Hand: An magischen Schulen lernte man nicht viel Brauchbares von der Muggelwelt. Genau so wenig wie an bayerischen Schulen.

Sie streichelte das Tier erneut. Terry streichelte wiederum Hermione, um sie zu trösten. Dann begann Ron Scratch zu streicheln, wohl aus Verwirrung aufgrund der ganzen Streichelei und wurde von ihm gefressen.

„Da siehst du, was ich meinte, Hermione. Sobald man die Tiere zu sehr vermenschlicht, fallen sie einem in den Rücken!“

„Sorry. Ich wollte eigentlich den bleichgesichtigen Jungen fressen, aber der ist verschwunden“, sagte Scratch.

„WAS!?“ erschrak Ragrid.

Er und Hermione hielten Ausschau nach Spongo. Terry fand das alles sehr langweilig. Er hatte schon so viel Zeit in diesem verfluchten Wald verbracht und immer noch niemanden erschossen. Schließlich tippte er Ragrid auf die Schulter:

„Wartet dein Freund nicht auf uns?“

„Ach ja, genau! Ich muss dir noch etwas über ihn erzählen, Terry: Nur der Auserwählte kann ihn besuchen. Er wohnt etwa zwei Kilometer weiter östlich. Hier, nimm diesen Schlüssel“, sagte der Schlüsselmeister. „Du wirst wissen, welche Tür.“

„Was meinst du mit ‚der Auserwählte‘? Was redest du da überhaupt?“ fragte Terry verwirrt.

„Ähm: Du wirst wissen welche Tür.“

„Hä?“

„Verdammt! Das ist der Moment, in dem du gehen musst, Terry. Kein Gespür für Dramatik, der Mensch.“

Terry bahnte sich alleine seinen Weg durch den verbotenen Wald, während die anderen nach Efeu suchten und sich um den Triceratops kümmerten. Der Wald übertrieb es nun wirklich etwas mit der Gruselei: Riesige schwarze Vogelspinnen hingen in der Gegend herum und einige krabbelten vor Terry über den Waldboden. Er beobachtete ein Insekt, das sich als Blatt getarnt hatte, um so seine Feinde überraschen zu können. Dummerweise hatte es nicht mit dem kleinen Stegosaurus – einem Pflanzenfresser - gerechnet, der dem Tier den Blatt-Trick glatt abkaufte und ihn auffraß. Einige Vampirfledermäuse huschten über Terrys Kopf hinweg und kreischten dabei ganz fürchterlich. Zu allem Überfluss meinten auch noch ein paar leuchtende grüne Augen, Terry aus der Ferne fies anglotzen zu müssen.

Als er etwa die Hälfte des Weges beschritten hatte, entdeckte er am Wegesrand einige bunte, behaarte Wesen, die sich um ein Feuer versammelt hatten und den Erzählungen einer Videokamera lauschten. Er wollte sich seinen Besuch bei Ragrids merkwürdigem Kumpel noch eine Weile ersparen und gesellte sich zu ihnen.

„Hallo. Ich bin Terry Rotter, Schüler von Rowlingstone und Rächer der Enterbten. Und wer seid ihr?“

Bei näherer Betrachtung entpuppten sich die behaarten Wesen als Mitglieder eines Naturvolks. Zumindest insofern man dem Vorurteil Glauben schenkte, Naturvölker hätten eine Vorliebe für bunte Federkleider.

„Ich bin Uruk, der Dorfälteste. Wobei ich zugeben muss, dass wir im Moment eigentlich kein Dorf haben. Wir sind ein friedliches Naturvolk, wie du an unseren bunten Federnkleidern erkennen kannst. Man nennt uns: ‚Die Totprügler‘. Wir leben schon so lange wir denken können in diesem Wald“, erklärte Uruk der Dorfälteste lächelnd.

„Klingt irgendwie unfriedlich: ‚Totprügler‘. Woher dieser Name?“ wollte Terry wissen.

„Klonk, mein Urgroßvater, ist einmal aus Versehen auf einen Frosch getreten. Leider hat sich dieser Frosch als verzauberter Zauberer entpuppt, der auf diese Weise versuchte, schöne Hexen zu verführen. So sahen sie nämlich sein wahres Gesicht nicht. Außerdem ist es angeblich romantisch, sich in einen Frosch zu verlieben. Auf jeden Fall hat er uns dann beim Ministerium für Aberglauben verklagt und wir wurden mit diesem Namen bestraft.“

Terry runzelte die Stirn.

„Interessant. Und warum habt ihr im Moment kein Dorf?“

„Weil uns der dunkle Lord von dort vertrieben hat. Er meinte, er brauche einen Stützpunkt, um seinen finsternen Plan in die Tat umzusetzen. Ich fragte ihn, was dieser Plan sei und er sagte, er wolle die Welt von allem Jüdischen befreien. Dann wollte er das angeblich niemals gesagt haben

und bestand darauf, er habe gesagt, er wolle die Welt von allen Muggel-Geborenen befreien. Auf jeden Fall sind wir jetzt unser Dorf los.“

Terry lächelte.

„So, der dunkle Lord versteckt sich also hier im verbotenen Wald. Wo meinst du, liegt euer Dorf?“

„Etwa fünf Meilen südlich von hier. Warum - willst du es zurückerobern?“

„Nein, ich will mich an Lord Himmler für den Mord an meinen Eltern rächen. Und wenn ich schon einmal dabei bin, dann räche ich auch gleich die Opfer des zweiten Weltkriegs, die er mitzuverantworten hat. Ein Begleiteffekt dessen wird es sein, dass euer Dorf unbesetzt sein wird - ja.“

„Da hast du dir ja einiges vorgenommen. Hier, nimm dieses Armband, es wird dich beschützen.“ Uruk gab Terry ein schwarzes Armband, auf dem mit weißer Schrift (Schriftart: Matisse ITC)

„Freund der Totprügler“ geschrieben stand.

„Danke“, sagte Terry.

Die Kamera piepste aussagekräftig. Terry wunderte sich darüber, dass er verstand, was sie ihm mitteilen wollte. Dann wunderte er sich darüber, dass er sich Zeit seines Lebens nicht darüber gewundert hatte, dass er mit Tieren sprechen konnte und jetzt plötzlich bei einer Kamera auf die Idee kam, sich über etwas wundern zu müssen.

„Was möchtest du mir noch über den dunklen Lord erzählen?“

„Piep, pieps, piep piep.“

„Du meinst, er ist gar nicht Heinrich Himmler?“

„Piep, Piep, pieps.“

„Also ist er es doch?“

„Piep.Pieps, piep, piep, pieps.“

„Ach so ist das. Das ist ja das Unglaublichste, was ich jemals gehört habe. Wer denkt sich denn so etwas aus?“

„Piep, pieps.“

„An einem bayerischen Gymnasium? Das hätte ich mir denken können.“

Terry wandte sich an Uruk und die Totprügler:

„Also macht's gut. Ich werde von jemandem erwartet.“

„Mach's gut, mein Junge. Viel Erfolg!“

Terry machte sich wieder auf den Weg. Nach einem minder angenehmen Fußmarsch durch die Moore des Todes (Sie wollten unbedingt ein Autogramm von Terry haben) erreichte er endlich sein Ziel: Ein Knusperhäuschen wie es im Buche stand - Perfekt mit Zuckerglasur aus feinstem Lebkuchen gebacken.

„In Ordnung. Die Kamera ging ja noch ein. Auch die Totprügler lagen noch im Bereich des Zumutbaren. Aber jetzt REICHT'S MIR!“ schrie Terry, der offenbar kein Märchenfreund war.

„Wer ist denn dort draußen?“ fragte eine Stimme aus dem Knusperhäuschen.

„Der Wind, der Wind, das himmlische Kind!“ sagte Terry.

„Aber es ist doch gar nicht windig“, bemerkte die Stimme.

„Ach ja? Fuck you!“

Terry nahm den Schlüssel aus seiner Tasche, den ihm Ragrid gegeben hatte und schloss die Knusperflakes-Tür auf. Weißes Licht strömte aus dem Türrahmen hervor. Die Tür öffnete sich von selbst wie es jeder automatische Eingang gewöhnlicher Supermärkte auch getan hätte. Terry betrat das Knusperhäuschen. Die Wände des Raumes bestanden aus modischen Plasmabildschirmen. Ein schwarzer Bürosessel stand am anderen Ende des Häuschens. Er drehte sich langsam um. Ein junger Mann, etwa zwanzig Jahre alt, sah Terry geheimnisvoll an. Er trug

ganz ähnliche Klamotten wie er, hatte seine Haare jedoch von den Vorzügen einer schwarz-roten Färbung überzeugt. Seine Brille vermittelte einen pseudo-intellektuellen Eindruck.

„Hallo Terry“, sagte der Mann.

„Wer sind Sie?“

„Ich bin der Autor. Ich habe deine Welt erschaffen. Nun gut, teilweise habe ich mir auch anderweitig Inspirationen geholt. Aber das hat nichts zu sagen. Du hast viele Fragen. Und obwohl die Ereignisse dein Bewusstsein verändert haben, so bleibst du unwiderruflich ein Produkt meiner Fantasie. Ergo wirst du manche meiner Antworten verstehen und manche nicht. Und obgleich auch deine erste Frage möglicherweise die wichtigste ist, so wirst du erkennen oder auch nicht, dass sie doch die unbedeutendste ist.“

„Warum lebst du in einem Knusperhäuschen?“

„Das Knusperhäuschen ist das Produkt einer unausgeglichenen Gleichung, die bei der Verfassung meines Romans aufgetreten ist. Es ist die mögliche Auswirkung einer Anomalie, die ich trotz meiner Bemühungen nicht beseitigen konnte aus dem was ansonsten eine Harmonie literarischer Präzision ist. Auch wenn es eine beharrlich gemiedene Bürde bleibt, kommt es nicht unerwartet und unterliegt bis zu einem gewissen Grad der Kontrolle, was dich unaufhaltsam hergeführt hat. Nicht wahr?“

„Also eigentlich bin ich hier, weil Ragrid mir gesagt hat, dass ich hierher kommen soll.

Außerdem haben Sie meine Frage nicht beantwortet.“

„Ganz recht. Da sieht man es: Freiheit ist eine Illusion, die zwischen Leuten mit Macht und Leuten ohne Macht und noch ein paar Statisten entsteht. Interessant. Das ging schneller als bei den anderen.“

„Die anderen. Welche anderen? Antworten Sie: Wie viele?“

„Nun gut, eigentlich gibt es keine anderen. Mein Erzähler schaut zwar immer wieder einmal in meinen Fantasiewelten vorbei, aber bisher habe ich selbst noch mit keinem meiner eigenen Charaktere ein Gespräch geführt.“

„Dann gibt es nur zwei Möglichkeiten: 1. Sie sind vollkommen verrückt oder 2. Sie haben einen merkwürdigen Humor.“

„Wenn nicht eine der beiden Möglichkeiten zutrifft, so treffen vielleicht beide zu. Auf jeden Fall bist du aus einem bestimmten Grund hier.“

„Ja, weil Ragrid mir gesagt hat...“

„Natürlich. Aber du vergisst, dass ich seine Dialoge schreibe.“

„Nun gut. Hier meine weiteren Fragen: Warum hast du mich hierher geführt? Bist du mächtiger als Gott? Und: Bekomme ich einen dieser Schokoberliner, die hier herumliegen?“

„Um deine letzte Frage gleich vorwegzunehmen: Bedien' dich ruhig. Zu deinen anderen Fragen: Ich habe den Gott dieser Welt erschaffen und ich kontrolliere ihn, also bin ich in der Tat mächtiger als Gott. Auch wenn ich für diesen Unfug bestimmt niemals einen Literaturpreis bekommen werde. Ich habe dich hierher geführt, damit ich mich über einen bestimmten Film lustig machen kann. Und ich möchte der Illusion unterliegen, ich besäße tatsächlich Plasmabildschirme. Die finde ich nämlich toll, aber kann sie mir nicht leisten.“

„Das alles bedeutet doch, dass ich vollkommen deinem Willen unterliege?“

„Ja. Aber mein Wille unterliegt vollkommen diversen Naturgesetzen, womit dein Wille ebenfalls solchen Gesetzen gehorcht. Somit sind wir beide in gewisser Hinsicht unfrei. Doch gibt uns unsere kollektive Illusion gleichzeitig auch ein auf der Erde einmaliges Maximum an Freiheit.“

„Naja. Ist ja eigentlich auch egal. Wann darf ich wieder jemanden erschießen?“

„Ich nehme an, du spielst damit auf dein bevorstehendes Duell gegen Lord Himmler an, der sich im Dorf der Totprügler befindet. Doch ich habe noch zahlreiche Überraschungen für dich parat: Wo zum Beispiel ist Spongo Efeu? Und sind deine Freunde immer noch auf der Suche nach ihm?“

Ich an deiner Stelle würde versuchen, das jetzt herauszufinden.“

„Aha.“

Terry wartete auf weitere Ausführungen.

„Das bedeutet, du solltest vielleicht gehen und sie suchen.“

„So?“

„In der Tat.“

Terry nahm an, es wäre noch nicht alles gesagt.

„Nun geh endlich! Kein Gespür für Dramatik, der Mensch!“ sagte der Mann. Übrigens nicht zu verwechseln mit meiner Wenigkeit. Denn ich bin der Erzähler. Terry hat jedoch mit einer Projektion des Autors gesprochen. Das ist ein Unterschied. Irgendwie. Besser nicht darüber nachdenken.

Unser Held verließ das Knusperhäuschen wieder. Er zog seine Avengers. Sie reflektierten das sanfte Mondlicht und schienen sagen zu wollen: „Ich liebe dich!“. Der Junge polierte seine Waffen mit einem einsamen Zipfel seines Kurzmantels und überprüfte die Magazine. Geladen. Der Todesfluch-Umschalter klickte nur leise. Dennoch hallte das Geräusch dunkel nach. Terry fuhr mit seinen Fingern geruhsam über den Lauf und verfiel in die leise Andacht eines Priesters, der glaubte, ein Gespräch mit Gott zu führen.

„Meine geliebten Avengers! Was täte ich nur ohne euch? So viele Menschen sind schon durch das Feuer eurer Wut verletzt worden. Doch wären sie es nicht, so viel mehr Opfer hätte es gegeben. Vermutlich.“

Terry steckte seine gesicherten Avengers wieder zurück in seine Halfter. Ein Mann und seine Waffe: Eine so innige Beziehung, ein Verhältnis das keine Frau jemals verstehen könnte. Etwas unendliches, unsterbliches und wahrlich unbegreifliches. Primitiv - kein Zweifel. Auch gefährlich - mit Sicherheit. Doch insofern zur Beseitigung alltäglicher Probleme wie dem Ausschalten des Fernsehers oder dem Loswerden von Sektenhausierern verwendet - gewiss edel und gut.

Terry machte sich auf den Weg nach Süden. Er hoffte unterwegs auf irgendetwas Aufheiterndes zu treffen, aber der mürrische Wald war nicht gewillt, ihm diesen Wunsch zu erfüllen. Nach einer Zeit, die Terry ewig erschien, erkannte er endlich von Weit her ein Feuer. Er verschmolz mit der Nacht und ging hinter der ersten Hütte des Dorfes in Deckung. Er lugte an der Seite der Hütte (übrigens aus solider Fichte) hervor und entdeckte erschrocken seine Freunde: Sie waren in Käfige mit metallenen Gittern in der Nähe der Feuerstelle gesperrt worden und warfen sich offenbar aus Langeweile gegenseitig Erdnüsse zu. Von Himmler und Spongo keine Spur. Terry schlich näher an die Käfige heran und achtete darauf, nicht entdeckt zu werden. Hermione sah, wie er auf sie zukam und begann, wild mit ihren Händen zu gestikulieren. Doch es war schon zu spät. An dieser Stelle möchte ich mich kurz bei den Leuten der BBC dafür bedanken, dass sie ihr Geld so viel sinnvoller anlegen als die ARD. Ich meine, die bekommen weniger Geld und haben bislang Monty Python und wirklich großartige Dokumentationen hervorgebracht. Und die ARD? Davon will ich gar nicht erst anfangen. Auf jeden Fall hatte der dunkle Lord nur auf Terry gewartet. Er schnalzte mit den Fingern und nichts passierte. Normalerweise wären jetzt seine finsternen Handlanger auf den Jungen gestürzt und hätten ihn richtig fest geknebelt und gedemütigt. In diesem Fall hatte der dunkle Lord aber keine finsternen Handlanger. Nicht dass er es nicht versucht hätte- er hatte die Zwerge gefragt, Satanus Snake, Gandalf (in einem seiner Zustände) und wen nicht noch alles. Aber nur Absagen, Absagen, Absagen. Es ist ja nicht so, als habe er sich um einen Arbeitsplatz beworben. Es war eher als Joint-Venture gedacht. Aber nein! Nur irgend so ein bleichgesichtiger Widerling hatte eingewilligt, ihm zu helfen. Efeu stand neben Himmler bei dem Feuer und grinste wie ein Dorsch.

„Hättest du wohl nicht gedacht, Rotter!“ sagte er.

„Oh doch! Das habe ich durchaus als Eventualität mit einbezogen“, erwiderte Terry.

„Schluss mit eurem elenden Geschwätz!“ warf der dunkle Lord ein. Er wandte sich an seinen Erzfeind:

“Spongo Efeu! Ich habe dir doch gesagt, dass das mein Auftritt ist. MEINER! Du solltest in einer Ecke stehen und nur im Notfall einspringen!“

„Es tut mir Leid, mein Lord“, sagte Spongo. Himmler sah zu Terry:

“Endlich: Mein alter Rivale Terry Rotter. Du hast Glück, dass ich damals in diese ganzen raffinierten Fallen gelaufen bin, sonst würdest du heute nicht vor mir stehen!“

„Das waren keine Fallen, sondern nur unsere gewöhnliche Inneneinrichtung“, sagte Terry.

„Das tut nichts zur Sache: Efeu - dir gebührt die Ehre, ihn zu vernichten!“

Just in diesem Moment begann die Kapelle zu spielen. Es handelte sich anscheinend um *Ballad of Blood* von den Waving Flags. Himmler übernahm die Rolle des Ansagers:

“Nicht weit von seinen jämmerlichen Freunden: Terry Rotter! Der Junge, der überlegte - Eine Legende, die sich ihrem sicheren Ende nähert! Und hier nahe der Feuerstelle des Schreckens:

Spongo Efeu! Ein Junge, der Terry so hasst, dass er sich sogar mit mir verband, um ihn zu töten! Möge das Turnier beginnen!“

Unter metallenen Tönen zieht Terry seine Waffen und feuert auf Efeu. Doch der entgeht Terrys Schüssen mit einem schnellen Sprung zur Seite und noch im Flug schleudert er ihm einen

„Detonatum massivus!“ entgegen. Terry weicht aus und der Fluch trifft eine Hütte hinter ihm.

Die Wucht der Explosion schlägt den Jungen gegen Hermiones Käfig. Er prallt ab und fällt zu Boden. Als er sich aufrafft, ist Spongo verschwunden.

„Jetzt bist du nicht mehr so ein Held, was?“ ertönt seine Stimme von irgendwo weiter hinten im Dorf.

Terry versucht, Efeu zu finden.

Ragrid, Ron und Scratch beginnen, Terry anzufeuern:

“Terry du schaffst es! Terry mach ihn fertig! Terry, sonst sind wir voll am Arsch!“

Spongo hechtet aus seiner Deckung hervor und überrascht Terry mit einem „Nuevo vitae!“ Der Fluch bringt eine der Holzhütten dazu, auf den Jungen loszugehen. Er rennt vor der Hütte weg auf Efeu zu und verpasst ihm drei Kugeln. Er vollführt einen Hechtsprung über Spongo, dreht sich in der Luft um und feuert mit grell-weiß leuchtenden Geschossen auf die Hütte. Sie schlagen ein und Holzsplitter zerbersten in alle Richtungen. Einige von ihnen treffen Terry in den Oberkörper. Der Rest schüttet sich über Efeu.

„ARGGH! Wir sehen uns wieder, Mr. Rotter!“ sagt Himmlers Stimme. Plötzlich schnellert Albert, Terrys Wanderfalke, vom Himmel und greift Lord Himmler an.

„Allerdings. Und zwar jetzt gleich!“ erwidert Terry und rennt auf den dunklen Lord zu, der versucht, Albert abzuschütteln. Er befördert ihn mit einem Sprungtritt zu Boden und zielt im Fall mit seinen Avengers auf Himmlers Kopf. Doch der dunkle Lord überrempelt Terry mit einem Messerstich in den Oberschenkel und entkommt unter ständigen Attacken Alberts in den Schutz des Waldes.

Der Junge, der überlebte, schleppt sich zu den Käfigen. Hin und wieder spuckt er Blut und bricht zusammen, nur um sich sofort wieder aufzuraffen und sich bei seinen Avengers zu bedanken. Er feuert auf das Schloss von Hermiones Käfig, fällt zu Boden und bleibt regungslos liegen. Seine Kugel war am Schloss abgeprallt und hatte Ron getroffen. Hermione befreite sich aus der Gefangenschaft.

Kapitel 13

Irrungen, Wirrungen

„Die Aufgabe eines guten Schriftstellers besteht darin, unglaublich anspruchsvolles Zeug zu schreiben, Preise dafür zu bekommen und furchtbar kuriose Dinge zu treiben, wie etwa die Schädel von Kollegen in Schubfächern aufzubewahren.“

Norbert Niveau, Kollege von Bill Tür

„Lebt er noch?“ erklang die Stimme von Gandalf. Er hatte sich über ein Bett gebeugt und blickte auf Spongo Efeu herab. Madam Pommes sah ihm ungläubig in die Augen und erwiderte:

„Er wurde von drei metallenen Kugeln getroffen, die alle wichtigen inneren Organe durchtrennt haben. Außerdem wurde sein Brustkorb durch das hohe Gewicht der Trümmer zerquetscht.“

„Sie meinen...“ sagte der Schulleiter schockiert.

„Ja: Er lebt noch. In ein paar Wochen ist er wieder auf den Beinen.“

Währenddessen ein paar Etagen weiter oben: Gott hatte sein überhebliches Grinsen aufgelegt und wartete darauf, dass jemand über seinen Witz lachen würde. Doch sogar die Engel waren ein paar Meter weiter weg geflogen, um ihre Lieder zu singen. Denn der Humor des Allmächtigen war eher berüchtigt als berühmt.

„Ähm. Wirklich komisch“, sagte ich. Schließlich ist es bestimmt nicht ratsam, die Oberfalte der Dreifaltigkeit zu beleidigen. Aber Ihnen kann ich es ja verraten: Das war mit Abstand das Unlustigste, was ich jemals gehört hatte. Es war geradezu ein Anti-Humor. So etwas, was den fröhlichsten Menschen der Welt zu einem Fleisch gewordenen Grieskram werden ließ.

„Sie verstehen schon: Der Schuh“, sagte die Lichtgestalt.

„Ja, ich verstehe.“

Ich versuchte zu grinsen, aber meine Mundwinkel waren erheblich schwerer als gewöhnlich.

„Er war offen.“

„In der Tat.“

Mein Gott, das war ja so etwas von überhaupt nicht witzig. Darwin versuchte, vom Thema abzulenken:

„Nun... Es ist schön, dass Sie uns einmal besuchen kommen, Herr Erzähler. Es ist eine Freude, Sie endlich einmal persönlich kennen zu lernen.“

„Vielen Dank. Keine Ursache“, sagte ich.

„Glauben Sie, der Autor wird auch einmal bei uns vorbeischauchen?“

„Ach nein. Ich denke nicht. Er ist ziemlich ungläubig, müssen Sie wissen. Außerdem hat er einige Probleme dabei, sein Knusperhäuschen wieder aufzubauen. Die Wärme der ganzen Plasmabildschirme hat es leider ein bisschen latschig gemacht und irgendwann ist es in sich zusammen gefallen.“

„So?“

„Leider, ja.“

Allmählich breitete sich diese unangenehme Stille aus. Darwin wurde schon allmählich unruhig, als endlich unser Besuch eintraf: Terry Rotter stieg die Wasserdampfstufen hinauf. Er war sichtlich schlecht gelaunt und blieb zehn Meter vor unserer Gruppe stehen. Seine Verletzungen

waren bei seinem Körper geblieben, doch auf die Avengers hatte seine Seele offenbar nicht verzichten wollen.

„In Ordnung. Wer seid ihr?“

Gott ergriff das Wort:

„Das hier ist Charles Darwin, Begründer der lächerlichen modernen Evolutionstheorie und Alibikatholik. Und hier haben wir unseren Erzähler: Er hat bereits deinem Kampf gegen deinen Cousin beigewohnt, aber du hast ihn wahrscheinlich nicht gesehen. Ja und mich kennst du ja schon.“

Terrys Seele litt unter unangenehmen Magenverstimmungen. Der Junge zog seine Waffen und wandte sich an Gott:

„Wir hatten eine Abmachung. Du warst der Erste, der gegen sie verstoßen hat. Nun wirst du dafür bezahlen. Meine Herren, bitte treten sie ein paar Schritte zur Seite, ich habe da mal ein paar ernste Kugeln auf unseren Schöpfer zu schießen.“

Ich und mein guter Freund Darwin begaben uns zu den Zuschauertribünen am Rand der Aufenthaltswolke. Kollege seichte Nebelschwaden wartete bereits mit Cola und Naschereien auf uns. Und Nietzsche hüpfte schon ganz gespannt auf der Bank herum.

„Ach, du redest von Alice Wonderland? Ich dachte, du meinst, dass nur deine engsten Freunde nicht sterben dürften. Das war ein Missverständnis!“ sagte Gott.

„So? Nun gut: Lass mich ins Leben zurückkehren und ich will über diese kleine Unstimmigkeit großzügig hinwegsehen.“

„Das geht nicht. Du bist tot. Was glaubst du eigentlich wer du bist? Ron? Außerdem wirst du ja wohl kaum davon ausgehen, dass du Gott selbst besiegen könntest?“

„Ich gehe schon seit geraumer Zeit von gar nichts mehr aus. Entweder du wirst mich zurückschicken oder sterben.“

„Aber du hasst doch das Leben! Denke nur an die Thorsleys!“

Bei der Erwähnung dieses Namens entsicherte Terry seine Avengers.

„Ja, aber ich habe noch etwas zu erledigen: Es gibt noch mindestens eine Person, die ich umbringen muss, bevor ich bereit bin, selbst zu sterben. Außerdem habe ich ein Problem mit Autorität. Und eine höhere Autorität als dich kann es ja wohl kaum noch geben. Außer den Autor, aber der scheint sich ja weitestgehend herauszuhalten.“

„Eine Rückkehr ins Leben verstößt gegen die Tradition. Außerdem bin ich schon der Allmächtige, seit ich denken kann.“

„Na, das kann ja nicht lange her sein“, meinte Terry.

Dieses Kommentar brachte Gott entgültig auf die Palme, respektive auf die Wolke.

„Und ich lasse mir meine Autorität nicht in Frage stellen! Aber wenn du es nicht anders haben willst: Engel - schickt ihn zur Hölle!“

Gottes kleine Helfer landeten auf der Wolke und kreisten Terry ein. Er wusste nicht, ob er über ihre Windeln und ihre ärmlichen kleinen Flügelchen lachen, oder ob er die Engel lieber ins nächste Jenseits schicken sollte. Er entschied sich für letzteres:

Einer der Engel schleudert Terry eine Bibel entgegen. Doch der Junge duckt sich nach unten weg und richtet seine Waffen auf zwei Widersacher, die auf seine rechte und linke Seite zustürmen. Seine mit Pentagrammen bemalten Kugeln durchlöchern die beiden Engel. Eine weitere Bibel verfehlt knapp Terrys Kopf. Es gelingt ihm, sie abzufangen und sie Gott in die vermeintliche Region seines Magens zu werfen. Er zückt seinen Zauberstab und flucht mit einem „Manifesto Snowboard!“ seinen schwarzen Besenersatz herbei. Terry nimmt Anlauf, springt auf das Board und dreht sich darauf schießend durch die Engelshorden. Bösartiges Blei durchbohrt die wohlgeputerten Körper der Engel, bis der Junge den Kampf nach weiter oben verlagert. Er

kombiniert einen „Detonantium massivus!“ mit seinen teuflischen Kugeln und rast ballierend an den Engelsreihen entlang, aus denen Bibeln und Gebetsbücher geflogen kommen. Da Terry ein sehr guter Schütze ist, sind bald keine Engel mehr übrig. Nietzsche und ich jubeln Terry zu, während Darwin Kuschhändchen wirft. Der Junge schwebt über den Wolken, während sich ihm Gott gegenüberstellt.

„Im Namen des Herrn: Ergib dich!“ sagt der erzürnte Schöpfer.

„Im Namen der Aufklärung: Niemals!“ entgegnet Terry.

Gott wirft mehrere Heiligenscheine in Terrys Richtung. Der Junge wird von einem von ihnen getroffen und fällt. Es gelingt ihm, sein Board wieder unter Kontrolle zu bekommen und er hastet zurück zu seinem Gegenspieler.

„Schau mal, was ich mir von deinem Kollegen ausgeborgt habe!“ sagt Terry und schleudert eine mit den Ziffern „666“ betitelte Granate in Gottes Weg. Doch die Lichtgestalt vollführt einen Hechtsprung in der Luft und die Detonation aus roten Flammen verfehlt ihr Ziel.

„Du elender Wurm! Menschen haben für mich getötet - was hast du schon vorzuweisen?“

„Das hier!“

Terry feuert Roulettekugeln auf den Allmächtigen, der dabei aufschreit.

„Tja, Glückspiele sind eine wahrhaft gefährliche Sünde.“

„Ich habe die Welt nicht erschaffen, damit sie von Leuten wie dir bewohnt wird!“ flucht Gott und besprüht Terry mit Weihwasser. Es brennt auf der Haut des Jungen wie Säure.

„Segne das hier!“ schreit Terry und feuert mit scheinbar gewöhnlicher Munition auf den Schöpfer. Er flucht und verpufft kurzerhand in einer kleinen Rauchwolke.

„Ich wusste es doch!“ sagt Terry. „Alles nur Schall und Rauch!“

Darwin und Nietzsche fielen sich in die Arme, als Terry neben der Zuschauertribüne landete. Ich fragte ihn, was das für Kugeln gewesen seien und er erläuterte mir, dass er sie seinen Pflegeeltern gestohlen habe. Wahrscheinlich stammten sie aus dem zweiten Weltkrieg und wurden zusätzlich noch jahrelang durch die Thorsleys mit der Macht des Bösen aufgeladen.

„Tja, er schenkt mir Leben und das ist nun der Dank dafür. Ich glaube, ich hätte ihn noch ein bisschen foltern sollen“, meinte Terry. „Aber entsteht durch seinen Tod nicht ein gewisses Ungleichgewicht in der übernatürlichen Kräfteverteilung? Ich meine, der Teufel tut immer so nett, aber ich glaube, er will eigentlich nur die Macht an sich reißen.“

Auf einmal betrat der Autor den Ort des Geschehens.

„Und? Hast du das Knusperhäuschen wieder hinbekommen?“ fragte ich.

„Ja. Sieht gut aus. Ich habe die Wände nun magisch gekühlt. Oh, sieh an: Gott ist tot.“

Nietzsche mischte sich ein:

„Hey, das ist mein Spruch!“

„Entschuldige. Um auf deine Frage einzugehen, Terry: Ich glaube, ich kann die Sache mit dem Kräftegleichgewicht wieder hinbiegen. Angesichts dessen, dass du Gott erschossen hast, werde ich seine Rolle übernehmen und Satan aus meiner inzwischen sowieso schon viel zu idiotischen Fantasiewelt verbannen. Zumindest vorübergehend.“

„Danke. Du hast es am Ende auch wirklich etwas übertrieben“, sagte Terry.

„Keine Ursache. Und du darfst wieder ins Leben zurückkehren. Dieses lächerliche Messer in dem Bein deines Körpers und die paar Holzsplitter in deiner Brust können dir doch nichts anhaben. Außerdem hat sogar Efeu überlebt.“

„WAS!?“ erschrak Terry.

„Viel Glück. Auf Wiedersehen.“

Der Junge kehrte in die Welt der Lebenden zurück. Als Erzähler werde ich ihn natürlich gleich dorthin begleiten.

„Nietzsche, Darwin? Hat jemand von euch Lust auf eine Partie Schach in meinem Häuschen?“ fragte der Autor.

„Juhu!“ schrieten sie im Duett.

Charles wandte sich an Friedrich:

“Er wird sowieso wieder verlieren.“

Zurück auf dem Boden der - nun gut - auf dem Boden von Rowlingstone eben: Ron und Hermione hatten Terrys Bett im Krankenflügel seit ihrer Ankunft nicht verlassen. Sie weinten beide über seinen tragischen Verlust. Zunächst hatte nur das Mädchen geweint, doch Ron hatte das sehr mitreißend gefunden und sich ihr schon bald angeschlossen. Terry erwachte und streichelte Hermiones Haar.

„Ich kann deinen Schmerz gut nachvollziehen, denn ich habe es auch schon gehört: Spongo lebt noch“, sagte Terry.

Hermione erschrak und wich zurück.

„Terry? Du auch? Wie kann das sein?“

„Du glaubst ja nicht, wie viele Probleme sich doch mit Waffengewalt lösen lassen“, antwortete der Junge, der überlebte.

Die drei Freunde umarmten sich und Gandalf betrat mit McGonkkel den Raum.

„Sieh doch, Silenzia: Er lebt - wieder. Vielleicht ist er ja doch der Auserwählte, der uns in ‚Mythen und Legenden für Dummies‘ prophezeit wurde.“

„Du meinst, der Junge, der die dunkle Seite mit ihren eigenen Mitteln schlagen wird?“

„Natürlich.“

„Vielleicht. Aber zunächst einmal ist er ein Junge. Und ich denke, wir sollten ihm zeigen, dass wir uns freuen, dass er zurückgekehrt ist.“

„Du hast Recht, Silenzia. Auch aufgrund des Duells, in dem er den dunklen Lord in die Flucht geschlagen und ihr Dorf den Totprüglern zurückgewonnen hat, verdient er ein großes Fest zu seinen Ehren.“

„Und nicht zu vergessen: Er hat diesem Sifferin-Jungen ordentlich die Leviten gelesen.“

„Du sagst es, meine Teure.“

Terry sprang aus dem Bett und kontrollierte seine Ausrüstung.

„Hey! Wo sind meine Avengers?“

Gandalf und McGonkkel gesellten sich zu den drei Freunden.

„Es tut mir Leid. Ich kann dich natürlich nicht mit diesen Mordwaffen hier in der Schule herumlaufen lassen - zumindest nicht offiziell - also musste ich sie in ein sicheres Versteck bringen“, erläuterte der Schulleiter.

„Ach verflucht! Na schön. Und wo sind meine Klamotten?“

Hermiones Blick klebte unlängst am spärlich - um nicht zu sagen: überhaupt nicht - bekleideten Jungen.

„Mr. Rotter, also wirklich! Hätten Sie nicht warten können, bis ich sie Ihnen gebe?“ sagte McGonkkel.

„Ich wäre physisch dazu in der Lage gewesen, ja. Aber ich befürchte, ich bin einfach zu gleichgültig für derlei Dinge.“

Terry nahm die Schuluniform und den Zauberstab, die ihm McGonkkel geholt hatte, und zog sich an. Hermiones Mund klappte wieder zu.

„Darf ich gehen?“

„Wenn du dich gesund genug dafür fühlst, Junge. Ich könnte dich sowieso nicht aufhalten, nehme ich an?“ fragte Madam Pommis, der es eindrucksvoll gelang, wortwörtlich aus dem Nichts aufzutauchen.

„Wohl wahr“, meinte Terry.

Sie machten sich auf den Weg in den Speisesaal und Terry wandte sich an Hermione, die irgendwie benommen aussah.

„Hast du irgendeine Ahnung, wo Gandalf meine Sachen lagert?“

„Die – Ich – Ähm - Die sind vermutlich im großen – Ähm - verbotenen Abteil der P-Bibliothek“

„Stimmt genau“, sagte Gandalf, der ihnen gefolgt war. „Kommt und setzt euch doch an den Griffamtor-Tisch. Ich bin sicher, die anderen Schüler werden sich freuen, dass es dir gut geht, Terry.“

Dem Jungen fiel auf, dass Hermione neuerdings an seinem Arm hing. Nichts desto weniger setzten sich die Freunde an den großen Tisch aus feinsten schwedischer Eiche und warteten auf Terrys Empfangskomitee. Terry und Ron vertrieben sich die Zeit mit Zauberschach. Diese Version von Schach zeichnete sich dadurch aus, dass geworfenen Figuren der Kopf abgeschlagen wurde und dass die gegnerischen Figuren außerdem versuchten, dem Verlierer der Schachpartie den Kopf abzuschlagen. Das gelang ihnen aber meist nur beim resignierten Ron, der sich nicht mehr groß gegen sie zur Wehr setzte. Währenddessen las Hermione ein Buch über den Stein des Anstoßes. Allerdings nur, um einen Grund dafür zu haben, warum sie sich an Terry anlehnte. „Also laut diesem Buch hier ist der Stein des Anstoßes das Gegenstück des Steins der Weisen. Und dieser verleiht ewiges Leben und gewaltige magische Kräfte. Allerdings kann er nur von demjenigen gefunden werden, der ihn zwar sucht, aber nicht finden will.“

„Was für ein Blödsinn! Wieso sollte man ihn dann suchen? Welcher Weichkeks denkt sich denn so etwas aus? Naja, egal. Und wofür ist der Stein des Anstoßes gut?“ fragte Ron.

„Offenbar erfüllt er keinerlei Funktion.“

„Na das ist natürlich sinnvoller. Und was will der dunkle Lord dann damit?“ meinte Ron.

„Er wird die beiden Steine wohl verwechseln, wenn er sie denn tatsächlich mit Hilfe von Snake oder Quarrel stehlen will.“

„Also ist es egal, was Gandalf versucht zu verstecken - Himmler wird versuchen, es zu stehlen. Irgendwie kindisch. Zumindest gibt es gute Gründe anzunehmen, dass mich entweder Snake, Quarrel oder insgeheim wohl beide loswerden wollen. Allerdings: Wieso sollte man den dunklen Lord und seine Mitläufer auch davon abhalten wollen, etwas so sinnloses zu stehlen?“ meinte Terry.

„Es gibt nur eine Möglichkeit, das herauszufinden“, sagte Hermione.

„Und die wäre?“ fragte Ron.

„Wir müssen uns heute Nacht in das verbotene Abteil der Bibliothek schleichen. Am schwarzen Brett steht, dass Snake und Quarrel dort eine geheime Unterredung planen.“

„Ist ja praktisch. Da wollte ich sowieso hin“, sagte der Junge, der überlegte.

Der Rest der Schule kam kurzerhand in den Speisesaal gelaufen, hob Terry hoch und warf ihn in der Luft herum. Die Sifferins standen wie erwartet teilnahmslos in einer Ecke und redeten über die Vorzüge von mobilen Gehwegen. Ron wurde derweil von der Menge zerquetscht. Gandalf, der Rote, stellte sich auf die Bühne, erhob seine Hände und sagte: „Terrifico grandiosum“. Mittels dieses Zauberspruchs schmückte sich der Raum mit fliegenden Kerzenleuchtern, goldfarbenen Wandteppichen und Porträts mit Terrys Gesicht darauf. Hermione fragte sich, wieso es eigentlich einen Zauberspruch gab, der eine Feier speziell für Terry inszenieren konnte. Allerdings waren auf einmal zu viele Süßigkeiten da, als ob das für sie oder den wiedererweckten Ron noch eine allzu große Bedeutung haben konnte. Die anderen waren durch Frank und Joe von derlei Gedankengängen abgelenkt, denn die Beiden sprangen unerwartet unbekümmert in die Szene.

„Schaut mal: Wir haben den Schnaps gerettet! Wer will noch was?“

Diesem Angebot konnten nicht einmal Terry, Ron, Hermione und Gandalf widerstehen.

Selber Tag, später in der Nacht. Da wo es halt dunkel und geheimnisvoll ist und so Zeug (Man beachte die elegante Überleitung):

„Ich weiß nicht. Also mein Geschmack ist es nicht“, sagte Ron.

Terry, Ron und Hermione waren gerade vor dem verbotenen Abteil der Schulbibliothek angekommen. Sie hatten jeweils einen von Terrys Unsichtbarkeitsjoints im Mund und pafften fröhlich vor sich her. Die Kinder und der Rauch blieben unsichtbar, während Ron scheinbar der Halluzination unterlag, seine Schuhe hätten sich in Zuckerwatte verwandelt. Auf jeden Fall kaute er gerade an einem von ihnen herum.

„Ron - hör auf deine Schuhe zu essen und sieh dir das einmal an!“ sagte Terry.

„Was meinst du? Diesen singenden Besen da vorne oder das Raumschiff dort hinten bei der Lampe?“

„Welches Raumschiff? Ich meine dieses tanzende Lebkuchenherz neben dem fluorisierenden Bücherregal.“

„Das vor dem riesigen Tentakelkaktus oder das über der sprechenden Kuckucksuhr?“ fragte Hermione.

„Also ich glaube langsam, ich sehe 'was, was du nicht siehst.“

Über diesen unglaublich tollen Spruch von Terry lachten die drei Kinder, als wäre es der beste Witz der Welt gewesen. Während sie durch das verbotene Abteil stolzierten, erzählten sie sich weitere gekonnte Witze wie:

„Was ist der Unterschied zwischen Alec Baldwin und Edward Norton?“

„Keine Ahnung. Sherry, ich nehme einen doppelten Barmann.“

Und darüber kugelten sie sich lachend am Boden. Ich hätte ja noch so etwas improvisiert wie „Talent“, aber in ihrem Zustand erschien alles irgendwie komisch. Terry griff sich willkürlich ein Buch aus einem der Regale heraus. Es erblickte den Jungen und hörte erschrocken auf, in seiner Nase nach Gold zu graben.

„Halloooooo Buch!“ zwitscherte Terry.

„Ja. Ähm. Hallo Zauberjunge. Sag' mal, kannst du mich wieder zurück ins Regal stellen? Hier draußen ist es so kalt.“

„Aber gerne!“ meinte Terry und warf das Buch zurück in die gähnende Lücke im Regal.

Ron versuchte, das Raumschiff zu fangen und Hermione sprach mit der Kuckucksuhr über die Vor- und Nachteile von Geschwindigkeitsbegrenzungen auf Luftwegen für Besen.

„Vielleicht sterben dann ein paar Leute weniger, aber es kommen hunderttausende zu spät!“ sagte die Uhr, zumindest in Hermiones Einbildung.

„Und Pünktlichkeit ist wichtiger als Menschenleben?“ fragte sie provokant.

„Ach was - warte du erst einmal ein paar Jahre, bis du auch einmal eine sprechende Kuckucksuhr bist. Dann siehst du das alles ganz anders.“

Ein mysteriöser alter Schinken thronte auf einer dieser Vasenvitrinen, wie es sie ihn Museen zu sehen gab. Terry blätterte darin, bis er bei einer besonders spannenden Stelle stehen blieb. Sie zeigte einen Jungen, der ihm verblüffend ähnlich sah. Er zielte auf einen kleinen Mann, der ein böses Windrad auf seinem dunklen Mantel trug. Und einen Zaubererhut auf dem Kopf. Die Kombination brachte Terry zum schmunzeln. Auf der nächsten Seite waren einige glückliche alte Zauberer zu bestaunen, die sich ein Theaterstück ansahen. Der Junge zeigte das Buch seinen Freunden, die es ebenfalls unglaublich komisch fanden. Doch auf einmal hörten sie Stimmen. Gut - sie hörten die ganze Zeit schon Stimmen - aber diese klangen irgendwie wirklicher. Sie kuschelten sich zitternd aneinander und versuchten, die Geräusche der nahenden Schritte zu orten. Snake und Quarrel trafen vor den Kindern aufeinander. Sie wirkten beide ziemlich

angespannt. Snake ergriff das Wort:

„Was sollte das mit dem Jungen? Reden Sie!“

„W-W-Wovon s-s-sprechen S-Sie ü-überhaupt?“ meinte Quarrel verwundert.

Snake packte Quarrel am Kragen und hängte ihn an einen Nagel in der Wand.

„Sie wissen verdammt gut, wovon ich rede!“

„A-Aber das ist meine Aufgabe, d-d-das wissen Sie doch!“

Ron aß verängstigt seine Socken auf.

„Ihre Aufgabe...“ Snake holte tief Luft. „...ist es, mir bei meinem Plan zu helfen, den Jungen, der zu viel weiß, zu töten, es mir zu ermöglichen, den Stein der Weisen in die Hände zu bekommen und wieder von der Bildfläche zu verschwinden, sobald der dunkle Lord die Weltherrschaft an sich gerissen hat!“

Das war genau das, was die drei Freunde hören wollten. Terry begann zu kichern. Ron und Hermione hielten ihm den Mund zu, doch es war schon zu spät. Snake hatte sie gehört. Er lief hastig in ihre Richtung und schnüffelte. Offenbar konnte er sie tatsächlich nicht sehen. Doch auf einmal wandte er sich ziemlich genau in Terrys Richtung und flüsterte:

„Ruhe!“

Dann ging er zu Quarrel zurück und beendete seine Standpredigt:

„Entscheiden Sie sich, wo ihre Loyalitäten liegen. Gute Nacht.“

Er verließ den Raum und Quarrel blickte nervös zu dem Bücherregal neben den Kindern. Dann hängte er sich ab und ging ebenfalls.

„Ay komisch! Sauber, sauber. Dacht' ich's mir scho. Geh 'ma, geh 'ma“, flötete Terry.

„Komm' mit Ron, schaffen wir ihn hier raus. Du auch, Uhr.“

Doch die Kuckucksuhr schüttelte ihren Kopf.

„Na, dann bleib halt, wo du bist“, meinte das Mädchen. Doch gerade, als sie den Raum verlassen wollten, kam ihnen Filzes Katzenhund entgegen. Er schnüffelte eine Zeitlang an den Kindern herum und begann kurz darauf, unkoordiniert im Kreis zu laufen. Filzes Stimme schlich sich in die bedrohliche Kulisse ein:

„Was hast du denn, Margaret?“

Filz näherte sich und begutachtete sein Tier. Es sprang nun wild hin und her.

„Margaret Catcher! Nun rei dich zusammen!“

Hermione hielt Terrys Hand und versuchte, nicht laut aufzuschreien. Terry wackelte mit seinem Kopf, als wolle er die Bildschärfe regulieren und Ron trauerte seinen Schuhen und Socken nach. Schließlich nahm Filz sein Tier in die Arme und wanderte hinaus.

Hermione stöhnte erleichtert auf und die Drei schlepten sich zurück in ihre vermeintlichen Schlafsäle. Hin und wieder fielen sie um, lachten darüber oder rollten ein paar Meter. Irgendwann kamen sie dann jedoch irgendwo an.

Kapitel 14

Der Spiegel der Schizophrenie

„Früher war alles so einfach: Der Mond bestand aus Käse, die Erde war eine Scheibe und Leute, die das bezweifelten, hat man verbrannt. Heute ist der Mond ungenießbar, die Erde ist rund und Leute, die das bezweifeln, sind die selben, die früher jene Hexer verbrannt haben.“

Bill Tür, Kritiker und Philosoph

Terry erwachte. Doch es war eine merkwürdige Art, zu erwachen, denn etwas war anders als sonst: Seine Waffen befanden sich anscheinend nicht in der Innentasche seines Mantels. Das heißt: Vielleicht waren sie sogar in der Innentasche seines Mantels - aber sein Mantel befand sich nicht auf dem Stuhl neben seinem Bett. Offenbar war es auch gar nicht sein Bett, denn es bestand ganz klar aus minderwertigerem Holz (Buche aus Ostanglien) und verfügte über keinerlei goldene Verzierungen. Dann fiel Terry auf, dass er selbst offenbar auch nicht an dem Ort war, wo er sich eigentlich vermutet hatte, denn der Raum unterschied sich auf beunruhigende Weise vom Schlafsaal der Jungen: An den Wänden hingen Bilder von Pferden und Kätzchen, auf dem Boden befand sich ein rosafarbener Teppich und auf einem Nachtschränkchen neben dem Bett ruhte ein Magazin mit dem Titel: „Junge Hexe heute: Wie bekomme ich den heldenhaften Zauberjungen?“ Schließlich entdeckte er einen Arm, der sich um seine Brust geschlungen hatte. Von einem Schränkchen hing seine individuelle Schuluniform herab, woraus er schloss, dass er nackt war. Jemand küsste ihn auf die Wange.

„Guten Morgen, mein Held“

Er drehte seinen Kopf nach rechts und entdeckte Hermione, die offenbar genauso wenig angezogen mit ihm zusammen unter einer Decke lag. Das veranlasste ihn zu der entscheidenden Frage:

“Hermione - habe ich wirklich meine Avengers in der Bibliothek vergessen?“

„Ich befürchte schon.“

Als er seinen Schock überwunden hatte, richtete er seine Konzentration auf weitere wichtige Dinge, die eventuell erörtert werden müssten:

„Dieses Bild mit der weißen Katze dort drüben passt farblich nicht ganz zu dem des braunen Pferdes daneben. Dadurch wird, glaube ich, der Eindruck femininer Infantilität negativ beeinflusst, den dieser Raum anscheinend vermitteln will. Ach ja, übrigens: Wie komme ich hierher und was habe ich hier getan?“

Hermione lächelte und sagte:

“Ich kann mich nicht genau daran erinnern, wie du hierher gekommen bist. Wahrscheinlich habe ich dich hier hochgetragen, damit du nicht an der Anti-Jungen-Vorrichtung aufgehalten wirst. Tja, und was du hier gemacht hast - sagen wir einfach, es war etwas, was unsere Freundschaft vertieft hat.“

Terry war noch immer etwas verwirrt:

“Gut, aber - es gesellen sich hier noch einige weitere Dinge hinzu, die man miteinbeziehen sollte...“

„Keine Sorge, mit Magie ist manches möglich.“

„Schön. Dann bliebe da noch eine Kleinigkeit: Sieh dich 'mal um!“

Zahlreiche Augen lächelnder Griffamtor-Mädchen waren auf das Paar geheftet. Einige von ihnen sprangen suspekt auf und ab und sagten Dinge wie: „Sind sie nicht süß?“ (Die Mädchen, nicht die Augen).

Hermione erschrak und drückte sich näher an Terry heran. Er lachte. McGonkell betrat passenderweise das Zimmer und rief die Mädchen dazu auf, zum Frühstück zu erscheinen. Sie entdeckte Terry, machte eine Missfallen ausdrückende Geste mit ihrem Zeigefinger und sagte: “Ein echter Schlingel sind Sie, Mr. Rotter. Ein echter Schlingel, genau wie ihr Vater. Und jetzt ziehen Sie sich an und kommen Sie zum Essen - unsere Haussklaven sollen sich ja nicht umsonst die ganze Mühe gemacht haben!“

Als sie angezogen beim Frühstückstisch ankamen, hatten sämtliche Griffamtors diesen strahlenden Ich-weiß-was-ihr-gestern-Nacht-gegan-habt-Blick aufgelegt. Hermione wurde ganz rot im Gesicht, während es Terry einmal mehr vollkommen gleichgültig war. Sie setzten sich neben Ron, der eigentlich nie einen eindeutigen Gesichtsausdruck aufwies. Das lag daran, dass immer ein bisschen Beunruhigung über ein weiteres baldiges Ableben seine Gesichtszüge markierte. Dieses Mal war es also eine Kombination aus „Ich weiß, was ihr gestern Nacht getan habt“ und „Scheiße, ich werde sterben!“.

„Könnt ihr euch an das Gespräch zwischen Snake und Quarrel gestern Abend erinnern?“ fragte Terry.

Ron lächelte nur sein Kombinationslächeln und sagte:

„Hey, ihr Zwei: Wenn ihr noch welche braucht, dann wisst ihr, an wen ihr euch wenden müsst.“

„Ähm. Danke - Ron. Also: Snake sagte, er will Himmler an die Macht verhelfen, indem er den Stein der Weisen für ihn klaut, richtig?“

„Richtig“, sagte Hermione, während Ron Kussgeräusche nachahmte und die anderen Griffamtors darüber lachten.

„Das bedeutet, dass sie die Steine verwechseln, so wie wir es angenommen hatten.“

Ich lief kurz in die Szene herein und erläuterte Terry den genauen Sachverhalt:

„Im Prinzip ist es so: Himmler versucht den *Stein des Anstoßes* zu finden, schreibt ihm aber die Fähigkeiten vom *Stein der Weisen* zu. Snake dagegen versucht anscheinend den *Stein der Weisen* mitsamt seinen Eigenschaften zu stehlen, wobei es ihm aber nicht klar ist, dass Gandalf den *Stein des Anstoßes* versteckt hält und nicht den *Stein der Weisen*. Ich würde diesen Zusammenhang als unnötig kompliziert ansehen und ihn einfach ignorieren. Bis dann.“

Ich krallte mir ein Stück Kuchen, verließ die Szene wieder, um mich erneut dem Erzählen zu widmen.

„Aber wieso sollte Snake uns einfach so laufen lassen? Wir sind doch Zeugen...“, überlegte Terry.

„Gute Frage. Und Quarrel scheint ja mit ihm zusammen zu arbeiten. Aber wieso hat er dann versucht, dich bei dem Quititsch-Spiel zu retten, Schatz?“ fragte Hermione.

Ron schmunzelte über letzteren Begriff. Es war, als würde man Adolf Hitler als „schnuckeliges Goldbärchen“ bezeichnen.

„Ich denke, nächstes Mal betrinken wir uns lieber nicht auch noch vorher, wenn wir schon auf diese Unsichtbarkeits-Joints angewiesen sind“, meinte Terry. „Weiß Gott, was sie wirklich gesagt haben.“ Er fügte nach kurzer Überlegung hinzu: „Nein, der wird es wohl kaum wissen.“

Terry wurde auf den benachbarten Tisch der Rebhuhnclaws aufmerksam. Anscheinend hatte ihr Hausgeist, ein tibetanischer Mönch, seinen Bierkrug fallen lassen. Terry ging hinüber, um mit ihm eine kleine Konversation zu führen:

„Hallo. Wir haben uns, glaube ich, noch gar nicht kennengelernt: Ich bin Terry Rotter.“

„Namen sind nur Schall und Rauch. Der Charakter eines Menschen ist das Wesentliche, ist er auch so geheimnisvoll wie die blühenden Lotusbäume auf dem Gipfel des Mont Blanc.“

„Also zunächst einmal: Es gibt keine Lotusbäume auf dem Gipfel des Mont Blanc. Zweitens: Namen dienen zum Wiedererkennen von Personen und zum Zuordnen von Gesichtern und Eigenschaften“, erläuterte Terry.

„Hast du den Gipfel jenes Berges denn schon einmal besucht? Und außerdem: Wie viele tibetanische Mönche, die Bier brauen und Hausgeister der Rebhuhnclaws sind, kennst du denn?“ fragte der Mönch.

„Aufgrund gewisser Erfahrungswerte und physikalischer Gegebenheiten kann man davon

ausgehen, dass es durchaus keine chinesischen oder sonstigen Pflanzen auf dem Gipfel des Mont Blanc gibt. Und ich nenne dich gerne einfach ‚der Klugscheißer‘, wenn du willst.“

„Ich bevorzuge ‚der Möch‘, Erleuchteter. Und du hast Recht mit dem Berg, doch bedenke die Macht der Denkfaulheit. Möchtest du dich nun dem nächsten Rätsel widmen?“

„Kriege ich dafür irgendeinen Preis?“

„Nein.“

„Dann nicht. Aber ich hätte da noch eine Frage: Wieso liegst du hier auf dem Tisch der Rebhuhnclaws herum und lässt deinen Bierkrug fallen?“

„Ich denke, das liegt daran, dass ich so faul bin.“

„Sehr weise. Aber...“, meinte Terry.

Er wurde von Ron und Hermione unterbrochen, die ihm auf die Schulter tippten.

„Was ist denn los?“ fragte Terry verwundert.

„Ich kann es ja auch kaum glauben...“, sagte Ron. „Aber wir sind hier nach wie vor auf einer Schule. Das bedeutet, wir haben Unterricht. Und jetzt müssen wir zu Astronomie.“

„Astronomie!? Zu dieser blöden ‚Natürlich sind Sterne Glühwürmchen‘-Kuh!? Und ich habe meine Waffen vergessen!“ meinte Terry.

Im Astronomie-Planetarium angekommen, setzten sich die Schüler unter Vorbehalt auf ihre Plätze und warteten unter Verachtung auf die Lehrerin Professor Lutetia Lampenschirm. Sie stolperte in die Klasse und ließ ein fröhliches „Guten Abend“ erklingen. Denn eine ihrer - für Psychoanalytiker - interessanten Theorien bestand darin, dass morgens gleich abends ist. Warum auch immer.

„Heute möchten wir uns der Gottesfrage widmen. Wurde unser wundervolles Universum von Gott erschaffen oder nicht?“

Sie wies mit ihrem Finger auf Terry. Er antwortete:

„Nein, es wurde vom Autor erschaffen und Gott ebenfalls.“

„Ähm. Das ist die merkwürdigste Antwort, die ich jemals erhalten habe. Ich gehe einfach einmal davon aus, dass sie falsch ist, gebe dir aber trotzdem eine Eins. Also sollten wir beten, dass Gott den Menschen gutmütig gesonnen ist, nicht wahr - Terry?“

„Nein.“

„Warum nein?“

„Weil ich Gott erschossen habe. Seine Meinung interessiert nicht länger.“

„Nun - ähm. Also...“

Nach einer Stunde unendlicher Weisheit wies Ron Terry darauf hin, dass sie nun zu Giftkunde gehen müssten. Terry meinte, er würde stattdessen lieber irgendwo im Schulhaus herumlaufen.

„Und was soll ich Snake sagen, wenn er nach dir fragt?“

„Du kannst ihm sagen, dass er sich ins Knie ficken soll.“

„Bist du wahnsinnig? Was meinst du, was der dann mit mir macht?“

„Kann ja wohl kaum schlimmer sein, als das, was er dir normalerweise antut.“

„Jetzt wo du mich daran erinnerst - ich würde dich lieber gerne begleiten, wenn du nichts dagegen hast“, meinte Ron.

„Kein Problem.“

Die beiden Nachwuchsmagier begannen einen Spaziergang durch das Schulgebäude. Inzwischen konnten sie den ganzen Todesfall schon recht gut ausweichen.

„Wo ist eigentlich Hermione?“ fragte der akut Lebensgefährdete.

„Sie ist wohl schon bei Giftkunde. Tja, ihre Wahrnehmung scheint sich während des Unterrichts zu verändern: Sie sieht nur noch Dinge, die für ihre Noten von Bedeutung sind. Ich nehme es ihr aber nicht übel - das ist eben Hermione. Aber ich jedenfalls finde diese Schule einfach zum kotzen. Nicht so schlimm wie Muggel-Schulen - aber dennoch...“

„Warum?“

„Zunächst einmal diese Häusersache: Das lenkt von der Gleichwertigkeit der Schüler ab, was nur bei den Sifferins Sinn macht, und ruft geradezu zur Übervorteilung bestimmter Häuser von entsprechenden Lehrern auf. Ich meine: Wieso zieht mir Snake 30 Punkte ab, weil sich mein Oberkörper nicht im 90° Winkel zu meiner Bank befindet und McGonkell gibt mir 30 Punkte, weil ich meine Fingernägel sauber gemacht habe?“

„Hm - stimmt schon, aber...“

„Und der Unterricht selbst - ich meine, ich habe noch keine große Ahnung von Magie - aber wenn ich nur fünf Minuten lang ein Schulbuch lese, weiß ich schon dreimal so viel wie nach einer Stunde regulärem Unterricht. Der ist einfach nur unerträglich langweilig. Außerdem: Lehrer laufen von Stunde zu Stunde ohne jegliches Interesse an ihren Schülern, an ihrem Fach, an Körperpflege. Sie sind wie Wanderprediger, die nichts zu sagen haben.“

„Aber immerhin ist Quititsch doch toll.“

„Quititsch! Gut, dass du mich daran erinnerst - ich wollte ja dafür sorgen, dass es endlich abgeschafft wird! Bei all' meiner Freude am Töten meiner Feinde - das ist kein Spiel! Besonders wenn auch Nicht-Sifferins dabei verletzt werden können. Und jetzt wo meine Avengers und mein Snowboard weg sind, will ich es erst recht nicht mehr spielen.“

„Na ja. Stimmt eigentlich schon. Aber dafür gibt es gutes Essen.“

„Das ist wahr. Allerdings wird es ja bekanntlich von Sklaven gekocht.“

„Ich habe gehört, die würden ihre Arbeit gern machen.“

„Natürlich - Juden haben auch gerne für uns in den Arbeitslagern geschuftet. Behaupten jedenfalls die Thorsleys. Obwohl - manchmal sagen sie auch, es habe gar keine KZs gegeben, oder, dass es in Wirklichkeit Vergnügungslager waren. Wie dem auch sei: Die Haussklaven wollen garantiert nicht von uns ausgebeutet werden.“

„Vielleicht. Aber Gandalf würde das doch nicht zulassen. Er ist doch so nett!“

„Nett, aber ein bisschen zu verrückt. Erinnerst du dich daran, wie er einmal die Schüler dazu zwang, vier Stunden lang das Lied ‚Der Zauberstab hat keinen Knäuel‘ zu singen?“

„Oh, ja. Irgendwann haben sie ihre Aggressionen dann an mir ausgelassen. So oft bin ich noch nie an einem Tag gestorben.“

„Da siehst du's.“

„Mann- du hast Recht! Die ganze Schule ist ja eigentlich total furchtbar! Na toll - Danke Terry, jetzt kann ich mein Leben leichter ertragen!“

„Tja, wer aufgeheitert werden will, sollte lieber nicht mit mir reden. Obwohl, seit ich mit Hermione zusammen bin, also etwa seit gestern, geht es mir schon viel besser. Vielleicht schenkt sie mir ja auch irgendwann einmal eine ihrer rosa Brillen. Aber bis dahin - Sag mal, wo sind wir hier eigentlich?“

„Sieht aus wie - das verbotene Abteil der Bibliothek!“

„Da kommt man einfach so herein?“

„Ist offenbar nur nachts bewacht, damit sich kein Schüler hier herein schleicht.“

„Und wenn man tagsüber einfach so hier herum latscht, dann interessiert das keine Sau. Typisch.“

Terry und Ron sahen sich in der Bibliothek um. Ron steckte seine Nase zu tief in das Buch ‚Wie komme ich in die Mädchenumkleide?‘ Es biss sein Riechorgan ab und mampfte genüsslich.

„Uaaaaaargh!“ kreischte er.

„Komisch“, sagte Terry. „Offenbar fällt man hier tagsüber nicht einmal auf, wenn man wie am Spieß herumschreit.“

Er suchte seine Waffen und seine Klamotten, aber sie waren beim besten Willen nicht zu finden.

„Verdammt - Gandalf hat mir doch selbst gesagt, dass er meine Sachen hier versteckt hält!“

„Warum sollte er dir das sagen?“

„Weil er verrückt ist, denke ich.“

„Vielleicht wollte er ja aus einem anderen Grund, dass du hier herkommst“, überlegte Ron laut.

„Du unterstellst Gandalf, zu komplexem Planen im Stande zu sein?“

„Na ja. Wer weiß? Irgendwie ist er immerhin Direktor geworden.“

„Komisch genug - Hey, wohin führt eigentlich diese Tür?“

Terrys Blick war auf eine mit ‚Geheimtür - nicht weiter beachten‘ beschriftete Türe gefallen. Sie überzeugte durch solide Verarbeitung aus exzellenten Spanplatten. Ron versuchte, sie zu öffnen.

„Verschlossen“, stellte er fest.

Terry probierte es mit einem „Sesam öffne dich!“, doch anscheinend war die Tür mit einem Sicherheitsfluch belegt worden.

„Hm, ich habe eine Idee...“, sagte Terry und ging einfach durch die Tür hindurch. Das Holz zerbrach und krümmte sich zu den Seiten hinweg, was den Weg frei machte.

Die dahinter verborgene Kammer hinterließ den Eindruck vollkommener Unwichtigkeit. Ron erleuchtete seinen Zauberstab mit dem Worte: „Licht!“ Dadurch erschien der Raum auch nicht viel bedeutender. Einige Spinnweben hingen von der Decke herab, am Rande standen ein paar Stühle und eine zentimeterdicke Staubschicht lag über der gesamten Einrichtung. In der Mitte ragte ein großer, bläulich schimmernder Spiegel empor, der magisch zischelte und eigentlich jedem sofort auffallen müsste. Terry stellte sich vor den Spiegel und erblickte zunächst nur sein Ebenbild.

„Igitt, diese Schuluniform! Huch - was bin ich doch für ein braves Schulmädchen, was bin ich doch für ein goldiges Schulmädchen, zum Geburtstag wünsche ich mir ein Pferd und eine neue Puppe, die ich ganz doll lieb haben kann. Und wenn ich groß bin, dann...“

Terrys zynische Ausführungen wurden von einem neuen Bild unterbrochen: Erschrocken und mit ernster Miene sah er sich mit seinen Eltern konfrontiert. George hatte einen Arm um seine Frau Lilly gelegt und sie lächelten Terry an. Mit seinem anderen Arm schlug Terrys Vater auf Snake ein, der versuchte, sich hinter Lilly zu verstecken. Ron schmunzelte noch über Terrys Selbstironie, bis er sich allmählich Sorgen machte. Terry hatte normalerweise eine gewisse Distanz zu allem, was um ihn herum passierte, doch auf einmal schien er seine Maske abzulegen und, zumindest für diesen Moment, zu sich selbst zurückgekehrt zu sein, alter Schwede.

„Das sind meine Eltern“, sagte Terry, was nur scheinbar an Ron adressiert war.

Er berührte den Spiegel, doch er fühlte nur kaltes Glas.

„Hallo Mama. Hallo Papa. Wo seid ihr denn gewesen?“

Das Spiegelbild seiner Eltern gab keine Antwort. Sie winkten ihrem Jungen nur zu. Allmählich wurde ihm klar, dass sie ihm niemals antworten würden.

„Ihr seid nur Trugbilder, oder?“

Terrys Stimme wurde dunkler und kehrte zu ihrer Distanz zurück.

„Himmler hat euch getötet! Ich werde ihn vernichten und jeden, der ihm folgt, das schwöre ich! Kein Tag wird vergehen ohne von meiner finsternen Rache zu bluten! Auch wenn euch das wahrscheinlich gar nicht interessiert, angesichts dessen, dass ihr nur Trugbilder seid und so...“

Terry wandte sich vom Spiegel ab und setzte sich auf einen Stuhl am Rande des Raumes. Ron konnte es nicht klar erkennen, doch er schien zu weinen. Zum bislang ersten Mal in seinem Leben. Eine Vogelspinne krabbelte auf Terry zu und sagte aufheiternd:

„Hallo, kann ich dir irgendwie helfen?“

„Ach, verschwinde“, antwortete der Junge.

„OK“, meinte die Spinne und trollte sich.

Nun widmete sich Ron dem Spiegel. Auch er sah zunächst nur sich selbst: Ein schwächtiger

Junge mit geflickter alter Schuluniform, roten Haaren und ängstlichem Blick. Sein Spiegelbild verschwamm und er erkannte seine Mutter, die ihre Arme um ihn gelegt hatte, seine Brüder, deren Hände auf seinen Schultern ruhten und sich selbst: Er hatte einen gestrickten Pullover an, auf dem ein echtes „R“ zu erkennen war, ein Pullover, den seine Mutter nur für ihn persönlich gestrickt hatte. Er trug neue Jeans und es bestand kein Anlass dazu, anzunehmen, dass er bald sterben müsse. Ron gesellte sich schließlich zu Terry und weinte mit ihm. Das ist ja alles so traurig, ich glaube, ich hole mir erst einmal ein paar Taschentücher.

Mit einigen angeblich besonders reißfesten Exemplaren mit Zitronenduft und einem Kinogutschein auf der Rückseite machte ich mich auf den Weg zu Hermione. Ich ging davon aus, sie im „Geschichte des Aberglaubens“-Klassenzimmer anzutreffen, doch sie hatte es bereits verlassen und war offenbar auf dem Weg zum verbotenen Abteil der Bibliothek. Sie wirkte ziemlich besorgt.

Währenddessen im Raum des magischen Spiegels:

Terry und Ron lagen sich in den Armen und sprachen sich gegenseitig Trost zu. Schließlich schleppten sie sich in die Bibliothek zurück und Terry schien zielstrebig nach einem Buch zu suchen. Er hatte es anscheinend gefunden, setzte sich an einen Lesetisch und sprach unter Verwendung seines Zauberstabes einige magische Formeln. Ron lehnte derweil an einem Bücherregal und versuchte, sein Erlebnis mit dem Spiegel zu verarbeiten. Nach einer Weile legte Terry sein Buch weg und Gandalf erschien auf der Bildfläche. Terry beförderte ihn mit einem Sprungtritt zu Boden und forderte seine Waffen zurück.

„Beruhige dich, mein Junge. Zu gegebener Zeit wirst du sie zurück erhalten. Zunächst einmal möchte ich dich vor dem Spiegel in diesem Raum warnen: Benutzt du ihn nur einmal, so kann er dir den Weg zeigen, den zu beschreiten es sich lohnt. Doch erblickst du ihn zu oft, so kann sich deine Persönlichkeit spalten. Eine von ihnen wird der Illusion unterliegen, deine Eltern wären noch am Leben und die andere wird ihr Leben sinnlosem Blutdurst unterwerfen. Denn man nennt diesen Spiegel den ‚Spiegel der Schizophrenie™‘ und er hat schon so manche in den Wahnsinn getrieben.“

Terry stieg von Gandalfs Brust herunter und der Direktor verließ dem Raum wieder. Hermione rannte auf ihren Geliebten zu und umarmte ihn.

„Ach, Terry. Ich bin so froh, dass dir nichts passiert ist! Als Romero sagte, er würde in dieser Stunde keine Noten vergeben, ist mir aufgefallen, dass du verschwunden bist. Ich habe mir schon gedacht, dass du dir deine Waffen zurückholen willst.“

Mit den Worten „Es ist alles in Ordnung, Kleines“ küsste er sie. Also genaugenommen hat er erst die Worte gesprochen und sie dann geküsst.

„Mach dir keine Sorgen, Hermione. Bald werde ich dieser ganzen Sache ein Ende setzen“, fügte er hinzu.

Nach dem Mittagessen machten sie sich auf den Weg zu McGonekels Büro, weil Terry sie um die Abschaffung von Quititsch in der Schule bitten wollte. Auf ihrem Weg begegnete ihnen die Sifferin Verena Trittbrett, die schon im Quititsch-Tournier gegen Griffamtor dabei gewesen war. Sie küsste Terry auf die Wange und flüsterte:

„Du weißt, wie man Frauen behandeln muss, Süßer“, so dass Hermione es gerade noch so hören konnte. Terry reagierte, indem er Verena gegen die Wand schleuderte. Daraufhin verpasste ihr Hermione einen Schlag ins Gesicht und Ron war der Ansicht, dass das noch nicht ausreichen würde, also hängten sie die bewusstlose Schülerin an ihrer Schuluniform an einer gelöschten Fackel auf.

„Ich liebe dich, Hermione.“

„Ich liebe dich auch, Terry.“

Übrigens: Hermiones letzter Satz bedeutete eigentlich, dass sie davon ausging, dass Terry sich selbst lieben würde, was es nötig machte, ihm zu sagen, dass sie ihn ebenfalls liebte. Aber so hat sie das wohl eher nicht gemeint. Sie klopfte an die Tür und McGonkell bat sie herein.

Silenzias Büro war mit „Bitte Ruhe“-Schildern versehen und ansonsten ganz in den Griffamtor-Farben gehalten. Einige Compys wuselten in einem großen Käfig herum und freuten sich, das Wappentier des Hauses zu sein. Sie forderte die Kinder auf, sich zu setzen. Ihre Stühle waren eine selten hochwertige Wertarbeit von hochgeschätzten norwegischen Holzverarbeitern.

„Wie kann ich euch behilflich sein?“ eröffnete sie das Wort, oder vielmehr das Gespräch.

„Nun ja, es mag vielleicht etwas merkwürdig klingen, aber...“, sagte Hermione.

„...aber wir möchten, dass Quititsch sofort abgeschafft wird!“ fügte Terry hinzu.

McGonkell lächelte ungläubig und fragte, ob sie das wirklich ernst meinten:

„Meint ihr das wirklich ernst?“

„Ja. Sehen Sie: Man kann doch keinen Mannschaftssportart betreiben, bei der sich die Hälfte der Spieler nach einem einzigen Turnier ihre Lebensversicherung ausbezahlen lassen muss“, meinte Terry.

„Aber das ist eine Jahrhunderte alte Tradition“, sagte McGonkell.

„Wie Hexenverbrennung?“ merkte Terry an.

„Die beschuldigten Hexen haben eine faire Chance, zu beweisen, dass sie keine Hexen sind.“

„Was? Die gibt es wirklich noch!? Das sollte eigentlich nur ein Vergleich sein! In der Zauberer- und Hexenwelt werden Hexen verbrannt!?“

„Mir sind die geläufigen Gegenargumente durchaus bekannt“, meinte McGonkell wohlwissend.

„Wie absurd muss dann unsere Forderung klingen...“, sagte Terry.

„Da haben Sie Recht, Mr. Rotter. Aber ich kann Sie beruhigen: Nachdem in der letzten Quititsch-Weltmeisterschaft der populäre Weltmeister Jonathan Silver einem Morgenstern nicht mehr ausweichen konnte, bestehen nun ernsthafte Tendenzen, die Regeln dieses Spieles etwas zu mildern. Nur der momentane Minister für internationale Quititsch-Spielregeln ist noch konsequent gegen jede Neuregelung. Man geht jedoch bei seinem Nachfolger von Einsicht aus. Rowlingstone wird sich diesen neuen Regeln dann fügen. Mehr ist aber nicht zu machen, tut mir leid. Und reden Sie nicht dauernd dazwischen, Mr. Grievly!“

„Aber ich habe doch gar nichts...“

Ron sah ein, dass ein Widerspruch keinen Sinn machen würde.

„Tut mir Leid, Professor McGonkell!“

Sie verabschiedeten sich und verließen das Büro ihrer Hauslehrerin. Terry und Hermione gingen Hand in Hand zurück zum Griffamtor-Gemeinschaftsraum und Ron rutschte auf einer liegengelassenen Bananenschale aus, um bis ins Erdgeschoss hinunter zu fallen. Dort gesellte er sich dann zu einigen anderen Schülern und spielte mit ihnen Zauberschach.

Terry und Hermione betraten den Gemeinschaftsraum und setzten sich an das lodernde Feuer des Kamins. Sie redeten noch eine Weile über den Stein des Anstoßes, Lord Himmler und die Rolle von Snake und Quarrel. Sie entschieden sich letztendlich dazu, den Eingang zum Versteck des Steines täglich zu überprüfen und ihn zu betreten, falls es irgendwelche Spuren eines Einbruchs gab. Schließlich schlofen sie zusammen ein. Hermiones Kopf ruhte auf Terrys Schoß und eine seiner Hände lag auf ihrer linken Brust. Das war keine Absicht, aber laut Terry bestanden Frauen sowieso fast nur aus Geschlechtsmerkmalen und es bedurfte einiger Übung, sie nicht versehentlich an einem davon zu berühren. Seine andere Hand befand sich an seiner Hüfte, wo

sonst seine Avenger befestigt war. Er vermisste sie so. Die folgenden Stunden vergingen schneller als in den Tagen zuvor und schon bald versank die Sonne im Wasser des kleinen Sees, der vor der Schule ruhte. Als er die Metaphorik verstand, hörte er auf zu verdunsten und reflektierte das dezente Mondlicht, bis der letzte Fisch seinen allabendlichen Flug in den Nachbarsee angetreten hatte. Das Schloss erglänzte in der seltenen Pracht eines erglänzenden Schlosses und verschwand allmählich in der Dunkelheit der einbrechenden Nacht. Wobei diese Art des Einbruchs wahrscheinlich nicht strafbar war.

Kapitel 15

Mit Feder und Schwert

„Denken ist der Anfang. Richtiges Gras ist der Unterschied.“

Moderator des philosophischen Magazins Delta in seinem Schlusswort

„Terry, wach’ auf!“ sagte Ron und schüttelte ihn. Der Junge lag noch immer mit Hermione auf einer Couch im Gemeinschaftsraum. Die aufgehende Sonne hatte sich zu ihnen gesellt und bedeckte den Raum sorgfältig mit ihren erleuchteten Strahlen. Dann bestellte sie sich einen Tee.

„Pferdamt, dieche Frühaufteher!“ artikulierte Terry.

„Jemand ist in das Versteck eingebrochen!“

Ron fühlte, dass er noch etwas hinzufügen sollte:

„Und deine Sachen sind wieder da! Sie liegen oben auf deinem Bett.“

„Wachs? Ich muff fie holen! Hermione, nimm deine Pfunge auf meinem Half!“

Das Mädchen stieg langsam und benommen von Terry herunter. Terry ergriff wieder das Wort:

„Danke. Ich glaube, wir haben den ‚Wer kann am längsten küssen’-Wettbewerb gewonnen. Verdammt, ich hätte Wetten abschließen sollen!“

„Und ansonsten hat es dir nichts bedeutet?“ fragte Hermione unter Vorbehalt einer gewissen Säuerlichkeit.

„Nun ja. Mein Mund ist jetzt ganz trocken. Ein Umstand, der mir tatsächlich nicht allzu viel...“

„Terry!“

„Und nebenbei war es auch noch die Erfüllung meiner innigsten Träume. Also neben oder, wie in diesem Fall, unter dir aufzuwachen. Ein fantastisches gleichsam emotional hochbefriedigendes und erotisches Erlebnis.“

„Sehr liebevoll ausgedrückt.“

„Ja, ja. Beschwerde dich auch noch. Jetzt habe ich endlich einmal einen Anflug von - wie nennt man das - 'Gefühlen' und dir passt es immer noch nicht.“

Hermione schlang ihre Arme um Terry und legte diesen suspekten „Entweder ich werde dich jetzt verschlingen oder dir eine verpassen“-Blick auf.

„Ich liebe dich auch, Terry. Normalerweise würde ich dich jetzt küssen, aber ich denke, unsere Lippen könnten dann abbröckeln.“

„Hey, ihr Zwei: Ich habe gerade gesagt, dass jemand in das Versteck eingebrochen ist! Hört endlich auf zu flirten und konzentriert euch auf unseren Plan!“

Terry und Hermione grinsten Ron merkwürdig an.

„Hm, da ist wohl einer eifersüchtig, was meinst du Terry?“

„Tja, ich meine nach wie vor, dass ich meine Waffen zurückhaben und jemanden damit erschießen will. Und dass Ron eifersüchtig ist, was ich sehr gut nachvollziehen kann.“

Terry machte sich auf den Weg und traf tatsächlich an besagter Stelle auf seine stilvollen Klamotten und, was noch viel wichtiger war, auf seine geliebten Avengers.

„Nun sind wir endlich wieder vereint!“

Nachdem er seine Waffen getestet und noch eine Weile lang gestreichelt hatte, traf er sich mit Ron und Hermione zum Frühstück. Sie waren zufällig einem Haussklaven begegnet, was ihnen ein Essen nur zu Dritt ermöglichte. Das war praktisch, da sie so ihr Vorhaben noch einmal besprechen konnten. Terry gab dem Sklaven schließlich aus Protest ein ganzes Goldstück und sie begaben sich zum Eingang des Verstecks.

„Du weißt, was du zu tun hast, Terry!“ sagte Ron.

Der Junge, der überlegte, stürmt in die Kammer des Kaninchens, zückt seine Waffen und zielt auf Knuffi. Denn all' diese Kammern und sonstigen Örtlichkeiten mussten nämlich unbedingt so einen tollen, mystischen Namen haben: „Die Moore des Todes“, „Der verbotene Wald“, „Die Toilette des tobenden Teufels“...

Knuffis gefährliche Reißzähne schnappen nach dem Helden des Hochmuts, doch verfehlen ihn knapp. Der Junge springt mittels eines dreifachen Saltos an die rechte Wand und läuft an ihr entlang, während er bleierne Kugeln auf den riesigen Nager feuert. Zwar trifft er, doch das Fell ist zu dick, um einen ernsthaften Schaden zuzulassen. Die Tatze des Tieres schlägt schnell nach Terry aus und teilt Ron fein säuberlich in zwei Hälften. Das ermöglicht Terry, den Schalter an seinen Avengers in die richtige Position zu bringen. Eine klare Flüssigkeit strömt aus der Mündung seiner Schusswaffen und breitet sich auf Knuffis kuscheligem Fell aus. Terry stößt sich von der Rückwand der Kammer ab, fliegt über das Kaninchen und landet mittels Salto direkt vor seinen gierigen Augen.

„Weißt du - warum verschwende ich eigentlich meine Zeit mit so einem dummen Karnickel wie dir?“ fragt Terry. „Obwohl ich doch etwas viel Gefährlicheres tun könnte. Zum Beispiel mit dem Rauchen anfangen...“

Das Kaninchen versteht Terry offenbar nicht, deshalb steckt sich der Junge zu

Demonstrationszwecken eine Zigarre an, die er zuvor in seiner Manteltasche entdeckt hatte.

„Auf der anderen Seite - durch das Rauchen erzielt der Staat ja auch erhebliche Steuereinnahmen. Und das wollen wir doch nicht.“

Terry schnalzt den brennenden Glimmstengel auf Knuffi und das vier Meter große Kaninchen vergeht in den tobenden Flammen krebserregender Stoffe.

„Yippee Ka-Yey, Schweinekarnickel!“

„Das arme Tier. Was soll Ragrid jetzt nur mit seinen ganzen Riesenmöhren anfangen?“ meinte Hermione.

„Soll er sie doch bei mBay verkaufen, oder was weiß ich!“ antwortete Terry.

„Und wieso kannst du auf einmal an Wänden entlang laufen und so unglaublich weit springen?“

„Ich habe mich einiger Zaubersprüche der verbotenen Bibliothek bedient. Gehen wir!“

Der Held öffnete die Luke und er, Hermione und der wieder zusammengesetzte Ron ließen sich den bedrohlichen Schacht hinab fallen. Sie landeten im Schlund einer riesigen fleischfressenden Pflanze. Doch bevor sie zuschnappen konnte, sprangen Terry und Hermione hinunter in ihren

Blumentopf, welcher über ein „Grüner Daumen“-Qualitätssiegel verfügte. Die Pflanze mampfte derweil genüsslich auf Ron herum, welcher um Hilfe schrie.

„Wir sollten ihm vielleicht helfen“, schlug Terry vor.

„Natürlich! Lass’ mich überlegen... Das ist eine ‚Lilia Antagonensis‘. Lilia, Lilia... Ihr ist nicht ganz geheuer - in der Nähe von Feuer! Das ist es!“

Mit den Worten „Wenn du meinst“ setzte Terry die Pflanze in Brand. Nach einer Weile entstieg Ron ihrer Asche.

„Weißt du, Schatz: Ich meinte eigentlich, dass du sie nur mit dem Feuer erschrecken solltest. Dann hätte sie ihren Schlund geöffnet und Ron wäre entkommen.“

„Na ja. So geht’s auch.“

Sie betraten den nächsten Raum. Er war recht schlicht gehalten, mit Ausnahme einer kleinen Kreatur, die es sich auf einem goldenen Thron bequem gemacht hatte. Sie erweckte den Eindruck, als sei sie alt und weise. Die Kreatur schwenkte einen silbernen Schlüssel hin und her und sagte:

“Fremder, willst du weiter reisen
So musst du dich erst beweisen
Deine Ehr’ und deine Treue
Sind der Schlüssel für das Neue.
Denn willst du diesen Schlüssel, dann
Löse des Wand’rers Rätsel und... Hey!“

Terry riss der Kreatur den Schlüssel aus der Hand und öffnete das Schloss der Tür, die sie bewacht hatte. Seine Freunde entschuldigten sich bei dem Wesen und folgten ihm.

„Da schau’ an - ein Schachbrett“, sagte er.

„Das ist kein einfaches Schachbrett! Es ist riesig! Und es ist Zauberschach!“ meinte Ron.

„Na dann: Viel Spaß!“

„Wenn es denn sein muss... Also: Hermione, du übernimmst den Platz des Springers und Terry: Du gehst auf den Platz neben - Hey!“

Während Ron durch seine Positionierung auf dem Spielfeld die Partie eröffnet hatte, lief Terry am Rand entlang zur nächsten Tür, während er Hermione hinter sich her zog.

“Komm’ einfach nach, wenn du hier fertig bist, Ron!“ sagte Terry, kurz bevor er hinter der Tür verschwand. Hermione warf ihm noch einen ermutigenden Blick zu, bevor auch sie sich Rons Blickfeld entzog.

„Ihr Schweine! Verdammt, was tue ich denn jetzt? Ähm. Bauer auf E4.“

Nachdem ihm der feindliche König den Kopf abgeschlagen hatte, begab auch Ron sich in den nächsten Raum. Seine Freunde hatten anscheinend größere Probleme damit, ihr aktuelles Hindernis zu überwinden: Eine Leinwand war in dem Zimmer aufgebaut, auf dem „Gaffer-TV“ lief. Die Zaubererwelt-Version von - ihr wisst schon. Offenbar würde sich der Ausgang erst nach Ablauf einer vollen Sendung öffnen. Hermione versuchte, zuzuschauen, während Terry seinen Kopf gegen die Wand schlug. Schließlich bemerkte er Ron:

„Ah, da bist du ja! Diese Prüfung ist wirklich die Schwierigste bislang. Ich verstehe gar nicht, wie Hermione das ertragen kann!“

In „Gaffer-TV“ fand gerade ein Wettbewerb statt: Wer es am Längsten aushielt, in menschlichen Exkrementen zu baden, bekam einen echten Trabi aus DDR-Zeiten geschenkt, den der Regisseur aus der Muggel-Welt gestohlen hatte. Die zwei Favoriten hielten den Rekord mit vollen drei Tagen. Der Sprecher versuchte, seine Zuschauer mit Sprüchen wie: „Erst mach’ mas, dann schaff’ mas!“ vom Abschalten abzuhalten. Terry biss aus lauter Wut und Verzweiflung in seine Hand.

„Es reicht! Es reicht! Scheiß auf Himmler! Scheiß auf Rowlingstone! Scheiß auf diese Welt! Ich

will wieder zurück zu den Thorsleys und mir ‚Des Führers güldene Jugendjahre‘ anschauen, bevor ich diesen Mist auch nur noch eine einzige weitere Sekunde länger ertragen muss! Soll er doch die Welt beherrschen, schlimmer kann es ja gar nicht mehr werden!“

Just in diesem Moment verschwand das Bild von der Leinwand und das Tor öffnete sich. Terry atmete erleichtert auf und sagte:

„Oh, Herr! Hätte ich dich nicht erschossen, wäre dir mein Dank nun sicher!“

Er lief zu seiner Freundin und stellte erschrocken fest, dass sie einen ganz verstörten Eindruck machte.

„Hermione! Geht es dir gut?“

„Ich, ich glaube schon.“

Er nahm sie in den Arm und versuchte, sie zu trösten:

„Hör‘ mir zu, Kleines: Nicht alle Menschen sind so. Und auch nicht alle Zauberer. Es gibt noch vernünftige...“

„Was!? In der Muggel-Welt gibt es auch so eine Sendung!?“

„Vergiss, was ich gesagt habe. Komm mit! Zusammen schaffen wir’s! Bis zum bitteren Ende!“

Hermione legte ihren Kopf auf Terrys Schulter.

„Bis zum bitteren Ende.“

Die nächste Kammer glänzte zunächst mit völliger Dunkelheit. Die drei Freunde liefen ein Stück weit in den Raum hinein, bis sich plötzlich das Tor hinter ihnen schloss. Eine merkwürdig-klischeehafte Melodie ertönte und blaue Strahlen erhellten die Kulisse. Sie erkannten einen Anzug tragenden Mann vor sich, der ein Mikrofon in der Hand hielt.

„Herzlich Willkommen bei: ‚Wer wird heute zum Narren gehalten?’!“

Die Beleuchtung schloss nun die Zuschauerreihen mit ein. Einige hundert Zauber-TV-Junkies saßen klatschend und jubelnd auf den Tribünen. Der Mann ergriff wieder das Wort:

„Unsere heutigen Gäste sind Hermione Stranger, Ron Grievly und der famose Terry Rotter!“

Schallender Applaus durchzog die Kammer.

„Sie sind Schüler der Rowlingstone-Schule, die unserem Sender heute als Drehort dient. Sie versuchen, den dunklen Lord davon abzuhalten, den Stein des Anstoßes zu stehlen, doch zunächst müssen sie an unseren Fragen vorbei, nicht wahr?“

Ein einstimmiges „JA!“ ertönte von den Tribünen. Terry hatte schützend seine Arme um seine Freunde gelegt.

„Meine erste Frage geht an Ron Grievly. Ron: Welche Farbe hat mein blauer Anzug? Ist die Antwort: A) gelb, B) rot, oder C) grün?“

„Ähm. Aber sie sagten doch, er sei blau! Und außerdem kann man ganz deutlich sehen, dass er blau ist!“

„Nun komm schon: Die Frage ist doch ganz einfach! Wenn du die Antwort nicht weißt, dann kannst du auch gerne einen Joker benutzen“, meinte der Moderator.

„Tja. Das muss ich dann wohl.“

„Gut. Möchtest du jemanden anrufen oder das Publikum befragen?“

„Ich - ich wüsste nicht, wen ich anrufen sollte. Ich befrage das Publikum.“

Hermione drückte Rons Hand, um ihn zu beruhigen, während Terry merkwürdig grinste. Die Zuschauer riefen alle einen spezifischen Zauberspruch für A, B, oder C und drei Balken erschienen auf einem Monitor an der Frontseite des Studios.

„So, die Auswertung ist da. Also, Ronald: Der erste Balken zeigt zehn Prozent, der mittlere hier zeigt fünfundzwanzig Prozent und der letzte dort zeigt 95 Prozent.“

„Und wofür stehen die Balken? Und warum ergeben sie mehr als einhundert Prozent?“

„Kannst du die Frage etwa immer noch nicht beantworten? Tja, das tut mir leid, dann müssen wir

dich leider disqualifizieren!“

Der Moderator richtete einen Todesfluch auf Ron und er fiel leblos zu Boden.

„Die zweite Frage geht an Hermione Stranger. Hermione: Die Aztekoten spielten vor fünf tausend Jahren gerne das damals populäre Ballspiel ‚Kuntopo‘. Wer gewann das dritte 5/8 Finale?“

„Ich, ich, ähm, möchte gerne jemanden anrufen.“

„Aber gerne: Hier, wir haben die Nummer bereits gewählt.“

„Hallo?“

„Hallo. Hier ist Alfred Bernstein.“

„Wer?“

„Ich bin der Erfinder des interzellularen Ionenantriebs. Wer spricht da?“

„Her- Hermione Stranger. Ich bin hier in so einer Quizsendung und soll mich mit meiner Frage an Sie wenden.“

„Schieß’ los!“

„Welcher Aztekote gewann vor 5000 Jahren das dritte 5/8 Finale im Kuntopo Ballspiel?“

„Keine Ahnung. Tut mir leid, meine Kleine. Ich bin Physiker. Da solltest du einen Kulturhistoriker fragen. Einen verflucht guten Kulturhistoriker...“

Der Moderator mischte sich ein:

„So, die Zeit ist um. Wie lautet deine Antwort?“

„Ich, ähm, ich weiß nicht. Wie wäre es mit Alpuko Tonansiens?“

„Sie hat Recht! Das ist die Antwort!“

„Aber ich habe mir einfach irgendeinen Namen ausgedacht...“

„Und damit voll ins Schwarze getroffen! Hundert Punkte für dich!“

Hermione versuchte ihre Gedanken zu ordnen, während sich der Moderator an Terry wandte:

„So, nun deine Frage, Terry: Wie nennt man einen Zauberer, der kurz nach dem Abschluss seines Studiums während des Kochens den berühmten Magier Tochimäus Ultima zitiert und dabei von einem Gnom unterbrochen wird?“

Terry setzte seine Sonnenbrille auf und aktivierte den Restlichtverstärker.

„Gegenfrage, Klugscheißer: Was nutzt dir meine Antwort ohne Publikum, das applaudiert? Und wie willst du diese Sendung zu Ende führen, ohne Kopf? Manifesto Katana!“

Die folgenden Ereignisse waren für Hermione nicht ganz zu durchschauen. Terry war plötzlich verschwunden und in den Zuschauertribünen blitzte manchmal ein grelles Licht auf. Wenige Sekunden später stand Terry wieder neben ihr. Sie wunderte sich, warum der Moderator gar nichts mehr sagte und ging dann ein paar Meter zurück. Ihre Schritte klangen, als würde sie durch ein Wasserbecken laufen. Sie blickte nach unten und erschrak: Die drei Freunde standen in einer Zentimeter hohen Schicht aus Blut. Des Moderators missmutig dreinblickender Kopf rollte die Bühne hinunter.

„Jackpott!“ stellte Terry fest.

Ron stand auf und lächelte:

„Uns haben sie jedenfalls nicht zum Narren gehalten, was Terry?“

„Du sagst es, Ron. Tja, wer hätte gedacht, dass sich hier wirklich irgendwo in der Nähe ein japanisches Schwert befindet?“

Terry steckte es in den gleich mithergezauberten Halfter auf seinem Rücken und führte Hermione zu ihrer nächsten Herausforderung.

„Terry - warum hast du gerade mehrere hundert Zauberer ermordet?“ wollte sie wissen.

„Sie waren mir im Weg. Außerdem sind sie mir auf die Nerven gegangen.“

„Vielleicht haben dich deine Pflegeeltern mehr beeinflusst, als du es wahrhaben willst.“

„Hey, wenigstens differenziere ich noch ein wenig, wen ich töte! Und außerdem werden sie sich

jetzt kaum noch beschweren.“

„Na klasse! Aber diejenigen, die es im Fernsehen gesehen haben wohl schon!“

„Nein, ich denke, die werden mich regelrecht dafür anhimmeln, dass ich ihren Blutdurst gestillt habe.“

„Ernsthaft Terry: Wenn wir das hier hinter uns gebracht haben, dann musst du mir versprechen, nicht mehr so viele Menschen umzubringen. Meistens ist eben doch die Feder mächtiger als das Schwert.“

„Typisch Frau! Aber gut, ich verspreche es. Bis dahin... Was soll denn das sein?“

Vor Terry standen sieben Flaschen und ein Stück Pergament lag auf einem Tisch. Er nahm es in die Hand und las laut vor:

„Nimm einen Schluck aus der kleinen Flasche und du kannst die Kammer der ultimativen Herausforderung betreten.“

„Recht eindeutig würde ich sagen“, meinte Ron.

„Warte, ich denke, es ist eine Falle!“

Terry warf einen Blick auf das Tor, das ihnen den Weg versperrte.

„Hm, massives Eichenholz, das mit mehreren Siegeln gesichert ist. Dürfte problematisch werden. Ich versuche einmal, herauszufinden, was in den Ampullen drin ist“, sagte Terry und griff sich die erste, die größte Flasche. Er öffnete sie und roch daran.

„Hm, diese Herausforderung scheint sich wohl Ragrid ausgedacht zu haben.“

„Warum?“ fragte Ron.

„Weil in dieser Flasche Strohrum drin ist. Und ich denke, dass dies die Ampulle sein soll, die uns zum Ziel führt.“

„Warum?“ wollte Hermione wissen.

„Nehmen wir einmal an, Ragrid hat sich tatsächlich diese Aufgabe ausgedacht: Würde er dir jemals vorschlagen, aus der kleinsten Flasche zu trinken, wenn eine große Flasche Rum daneben steht?“

„Ich erkenne, was du sagen willst. Aber wie kriegen wir damit das Tor auf?“, meinte Hermione.

„Tja, Ragrid würde uns wohl raten, sie zu trinken. Aber das kann uns hier kaum weiter bringen, deshalb werde ich jetzt einfach einmal mein Ding durchziehen und auf die Lösung dieses Rätsels verzichten. Bleibt weg von dem Tor!“

Terry zog seinen Zauberstab heraus und fluchte einen „Detonantium massivus!“ gegen das Hindernis. Es wurde zwar durch den Einschlag beschädigt, hielt aber noch.

„Wie du willst...“

Der Junge zog seine Avengers, stellte sie auf „Mini-Nukleare-Detonation“ und feuerte auf das Ziel. Das Tor flog unter lautem Getöse in den nächsten Raum hinein.

„Das Schwert hat einmal mehr gesiegt, da siehst du es, Hermione.“

„Ach, das war nur Glück!“

Terry lief auf den Eingang zu. Er zögerte.

„Ron, Hermione - Ich will, dass ihr hier bleibt.“

„Warum? Wir wollen dir helfen!“

„Ich habe euch schon zu viel in Gefahr gebracht. Bleibt hier, wo ihr in Sicherheit seid und macht euch keine Sorgen!“

„Aber was wenn Lord Himmler auch dort drin ist?“ fragte Hermione.

„Dann wird er sich wünschen, niemals zur dunklen Seite übergelaufen zu sein.“

„Terry...“

Hermione schlang ihre Arme um ihren Freund und sagte:

„Du bist ein großartiger Zauberer, Terry!“

„Kann man wohl sagen. Du bist aber auch nicht übel!“
„Ach was. Bildung und Humanität. Es gibt wichtigere Dinge: Freundschaft, Mut...“
„...überlegene Feuerkraft...“, warf Ron dazwischen.
„...und der Wille, seine Feinde restlos zu vernichten!“ schloss Terry.
„Also eigentlich... Nun gut: Sei vorsichtig, Liebster!“
„Das bin ich.“

Das Paar küsste sich zum Abschied und der mehr oder weniger strahlende Held betrat die Kammer der ultimativen Herausforderung. Das Tor verschloss sich hinter ihm. Er ging ein paar Schritte. Plötzlich wurde die Kammer von lodernden Feuerwänden eingehüllt. Unter künstlerischer Betrachtung war der Raum durchaus interessant: Mehrere korinthische Säulen standen in gleichen Abständen in zwei Reihen an den Seiten und führten zu einem Altar. Offenbar genoss die Architektur auch einen altägyptischen Einfluss, da sich auf den Wänden entsprechende Hieroglyphen und Zeichnungen befanden. Terry sah sich eine von ihnen genauer an: Ein Arbeiter bat um eine Audienz beim Pharaos. Die Wachen führten ihn hinein, bis er dem göttlichen Herrscher gegenüber stand. Schließlich zeigte der Arbeiter auf ein Gemälde hinter dem Thron. Der Pharaos stand auf und drehte sich um, damit er es sehen konnte. Er rutschte dabei auf dem frisch polierten Steinboden aus und fiel die Treppen hinunter. Terry lachte.
„Hey! Bist du hierher gekommen, um dir irgendwelche historischen Comics anzusehen, oder willst du dich jetzt vielleicht deinem Gegner stellen!?“ ertönte eine Stimme von dem Altar aus.
„Ach, ich denke, ich sehe mir noch ein paar von diesen Bildergeschichten an, die sind echt komisch.“
„Ich weiß, ich habe sie schon gelesen. Man hat ja auch sonst nichts zu tun hier unten. Trotzdem: Wir sollten das jetzt hinter uns bringen!“
Terry richtete seine Aufmerksamkeit auf den Mann, der am Altar stand und der mit ihm gesprochen hatte. Es war nicht Snake. Genauso wenig handelte es sich um den dunklen Lord. Professor Quarrel war es allerdings auch nicht...

Kapitel 16 **Des Rätsels Lösung**

„Die moderne Kunst unterscheidet sich in erster Linie dadurch von klassischer Kunst, dass sie Mist ist. Ich hasse sie!“

Bill Tür, Kunsthistoriker

Es war Gandalf, der Rote.
„Was?!“
„Gandalf, der Rote. Du weißt schon: Der Direktor von Rowlingstone.“
„Aber das ist völliger Unfug!“
„Warum?“

„Er hat keinen Grund, seinen eigenen Stein zu stehlen. Er hätte Terry schon viel früher töten können. Wieso sollte er auf einmal mit Lord Himmler zusammenarbeiten? Nichts, aber auch gar nichts deutet auf ihn hin!“

„Hm. Das ist ein Argument.“

Der Autor saß mit Darwin und Nietzsche zusammen in seinem Knusperhäuschen und versuchte, ein glaubwürdiges Ende für seine Parodie zu finden. Nietzsche hielt nicht viel von seinen Ideen und auch Darwin schüttelte missbilligend den Kopf.

„Du bist ein Idiot, ein totaler Idiot!“ sagte Nietzsche.

„Das sagt mir jemand, der eine Herrenrasse züchten wollte! Und überhaupt: Es wäre doch ein überraschendes Ende!“ meinte der Autor.

„Überraschend und unlogisch. Es würde deinen ganzen Roman ab absurdum führen“, sagte Darwin.

„...wenn er das nicht schon längst wäre!“ ergänzte Nietzsche.

„Ach, wisst ihr was: Ich hätte euch niemals in mein Buch einbauen sollen!“

„Och, jetzt ist er beleidigt!“ meinte Friedrich.

„Wir sind es nicht, die sich mit ihren eigenen Charakteren herumstreiten...“, sagte Darwin.

„Also schön: Was schlägt ihr vor?“

Terry sah sich in der Kammer der ultimativen Herausforderung mit seinem Gegenspieler konfrontiert, der den Stein des Anstoßes stehlen wollte. Es war weder Snake, noch Quarrel, noch Himmler selbst.

„Wer zum Teufel sind Sie?“ fragte Terry.

„Ich bin Francesco Dragoncella“, sagte der Mann, der es sich auf dem Altar bequem gemacht hatte.

„Und Sie wollen den Stein des Anstoßes stehlen?“

„Ja.“

„Und Sie waren es auch, der versucht hat, mich beim Quititsch-Tournier umzubringen?“

„So ist es.“

Terry versuchte, mit dieser völlig unerwarteten Wendung zurechtzukommen.

„Das kann doch alles nicht wahr sein! Und wie sind Sie auf diese Idee gekommen?“ fragte er.

„Das war so: Wie gewöhnlich war ich mit der Pflege des Schulgartens beschäftigt...“

„Sie sind hier der Gärtner?“

„Genau.“

„Der Gärtner ist der Täter!?“

„Sieht so aus.“

Terry schüttelte den Kopf. Er hätte etwas wahrscheinlicheres erwartet.

„Schön - erzählen Sie weiter...“

„Also ich pflege so vor mich her, pfleg’, pfleg’, dann kommt auf einmal dieser Kerl aus dem Wald angelaufen. Er trägt einen schwarzen Mantel, so ähnlich wie deiner, aber länger und aus Leder und da war so ein Windrad auf seinem Ärmel. Ich glaubte, ich hätte ihn schon einmal in einem Film gesehen und er sagte: ‚Ich bin der dunkle Lord Heinrich Himmler und ich werde die Welt beherrschen!’ Also eigentlich hat er sich erst versprochen und etwas von den Juden erzählt und ich weiß gar nicht wer das ist. Also, ich lege meinen Spaten weg, du weißt schon, so etwa: “ Der Gärtner machte eine eindrucksvolle Spaten-Wegleg-Bewegung und fuhr mit seinen Ausführungen fort:

„Und ich sage: ‚So, dann tu das einmal, ich werde dich nicht aufhalten.’ Ich erhoffte mir nämlich eine Gehaltserhöhung, sollte sich mein Arbeitgeber wechseln. Wirklich, da zieht man dieses

Unkraut den ganzen Tag heraus, du weißt schon: Zieh, zieh...“

Terrys Widersacher demonstrierte das qualvolle Herausziehen von Unkraut.

„Und dann kriegt man so wenig dafür. Und keiner sagt dir: ‚Oh, das hast du aber fein gemacht!‘
Nein, nein. Aber egal: Dann sagt dieser Kerl, ich kann alles haben, was ich will, und alles ist ja gar nicht schlecht und dann frage ich: ‚Was muss ich dafür tun?‘ Und er sagt: Du musst den Stein des Anstoßes aus seinem Versteck in der Schule stehlen und ihn zu mir bringen. Ich sage: ‚Und wenn sich mir einer in den Weg stellen tut?‘ Und er sagt: ‚Dann werde ihn los!‘ Ich verstand, denn ich verstehe immer schnell: Er meinte nämlich, dass ich denjenigen dann umbringen solle. Und das warst dann halt du, du weißt schon...“

„Ich weiß!“ sagte Terry, obgleich es ihn in gewisser Hinsicht interessiert hätte, mit welcher Geste der Gärtner das wohl unterlegt hätte.

„In Ordnung, also habe ich mir einen Zeitpunkt gesucht, in dem ich halt hier herein kommen kann, ohne dass mich jemand sieht und hier bin ich jetzt.“

„Und wie bist du an den Fallen vorbeigekommen?“ fragte Terry.

„Es gibt einen geheimen Eingang in meinem Garten. Ich weiß auch nicht, warum. Es war ganz leicht.“

„Warum ist dann die Eingangstür zu Knuffis Kammer aufgebrochen?“

„Eine gute Frage eigentlich. Ich habe keine Ahnung.“

„Was soll das heißen? Du hast mich doch offensichtlich hier erwartet!?“

„Ja. Ich und mein Meister, wir hatten eben irgendwie das Gefühl, dass du in nächster Zeit hier vorbeischauen würdest. Ich meine: Die Bösen erwarten immer die Guten zur finalen Schlacht. Das ist eben Tradition.“

„Wie du meinst. Aber ich habe im verbotenen Abteil der Bibliothek Snake und Quarrel belauscht. Sie hatten offensichtlich etwas mit der Sache zu tun“, sagte Terry. „Und außerdem erzählte mir der Erzähler ganz klar, welcher von beiden welchen Stein stehlen wollte.“

Ich betrat kurz die Kulisse und wandte mich an den Jungen, der überlegte:

„Tja, siehst du Terry: Es ist die Aufgabe des Erzählers, seine Protagonisten in die Irre zu führen, so dass sie auch ganz bestimmt nicht darauf kommen, wer der Täter ist. Also habe ich dich ein bisschen angeflunkert. Tut mir leid. Und was den Vorfall in der Bibliothek betrifft: Der Eindruck dessen, was Snake und Quarrel gesagt haben, ist entstanden als Kombination eurer Erwartungshaltung und eures Drogenkonsums. In Wirklichkeit wollte nur Quarrel den Stein stehlen und Snake wollte ihn davon abhalten.“

„Aber dann wollte ja tatsächlich einer von beiden den Stein stehlen!?“ fragte Terry überrascht.

„Natürlich. Was erwartest du denn von jemandem, in dessen Turban Lord Himmler eine ständige Zweitwohnung hat?“

„Und warum hat er es dann gelassen?“

„Weil Snake ihm auf die Schliche gekommen ist. Himmler verließ darauf den Turban. Dennoch wurde Quarrel inzwischen von Gandalf aus dem Schuldienst entlassen. Denn er war immer noch einer der Anhänger des dunklen Lords, was man an seinem Unterricht ja auch nach wie vor deutlich merkte. Gandalf zweifelte sogar eine Weile lang an seinem Einschätzungsvermögen, weil er Quarrel überhaupt erst eingestellt hatte.“

„Komisch, ich wusste gar nicht, dass Quarrel hier kein Lehrer mehr ist. Hätte wohl doch hin und wieder einmal zum Unterricht gehen sollen“, sagte Terry. „Oder auch nicht.“

„Also, Junge: Noch irgendwelche Fragen?“

„Ja: Wie konnte der Gärtner beim Quititsch einen Mordversuch auf mich starten?“

Dragoncella meldete sich zu Wort:

„Das war so: Ich sollte eigentlich die Grashöhe während des Spieles auf exakt dem selben Level halten, stattdessen habe ich die Gelegenheit genutzt, die Patscher zu verhexen, um dich zu töten.“

„Sauber. Und ich habe das nicht bemerkt.“

Terry wurde kurz nachdenklich. Ich klopfte ihm tröstend auf die Schulter, ging hinter zu den Wandcartoons und las mir ein paar davon durch. Der Gärtner ergriff wieder das Wort:

“Da wir das jetzt geklärt haben - Ich stehe hier vor einem kleinen Problem: Ich kann den Stein des Anstoßes nicht finden!”

„Erwartest du etwa von mir, dass ich dir beim Suchen helfe!?“ fragte Terry verwundert.

„Ich zeige dir einmal etwas...“

Der Gärtner verschwand kurz hinter einer Säule und kam dann mit dem Spiegel der Schizophrenie wieder zurück.

„Also: Wenn ich hier hereinschaue, dann sehe ich, wie ich den Stein in meiner Hand halte, aber wenn ich dann meine Hand direkt ansehe, ist er gar nicht drin. Da bist du baff, was?“

„Naja. Hatte schon so etwas erwartet.“

„Ach wirklich? Könntest du mir einen Gefallen tun?“

„Nein.“

„Gut, dann komm her und sieh einmal selbst in den Spiegel.“

„Also gut. Meinetwegen. Ich habe ja sowieso nichts Besseres zu tun.“

Terry gesellte sich zu dem Gärtner und betrachtete sich im Spiegel.

„Und, was siehst du?“

„Ich sehe meine Eltern. Mein Vater versucht, Snakes Rockzipfel anzuzünden.“

„ER LÜGT!“ erschallte eine Stimme unbekanntem Ursprungs durch die Kammer.

„Nein, das tue ich nicht!“ sagte Terry.

„ACH JA? DU MÜSSTEST ABER DEN STEIN SEHEN!“

„Wieso sollte ich den Stein sehen? Der Stein war in einem der Waldgemälde integriert. Ich habe ihn herausgenommen, wobei er auf eine handliche Größe schrumpfte, und trage ihn nun in meiner Manteltasche.“

„IST DAS SO? HA! ER IST DÜMMER ALS ICH DACHTE! NIMM IHM DEN STEIN AB!“

„Geht klar“, sagte der Gärtner.

„Das muss er gar nicht“, meinte Terry.

Die Stimme sah verwirrt aus.

„WARUM? WILLST DU IHN UNS ETWA FREIWILLIG ÜBERLASSEN?“

„Sicher. Wenn du ihn unbedingt haben willst.“

“WAS? ÄHM. NA GUT. DANN GIB IHM MEINEM GEHILFEN!“

„Bitteschön.“

Der Gärtner nahm den Stein des Anstoßes aus Terrys Hand.

„UND? IST ER ES?“

„Ja, Meister! Genau, wie Ihr ihn mir beschrieben habt, als ich die Sonnenblümchen goss.“

Hinter dem Altar stand eine unscheinbare Truhe, die Terry jetzt erst auffiel. Lord Himmler öffnete sie und stieg heraus.

„Puh. Luft. Sauerstoff. Endlich!“ sagte er und atmete tief ein. „Nun gib mir den Stein, Lakai!“

Der Gärtner überreichte seinem Meister den Stein des Anstoßes.

„Ja, das ist er! Ha! Nach so vielen Jahren! Jetzt gehört mir die absolute Macht!“

Der dunkle Lord jonglierte eine Weile lang mit dem Stein herum und schaute auf einmal gar misstrauisch drein.

„Warum funktioniert das blöde Ding nicht? Junge! Du hast ihn kaputt gemacht!“

„Das habe ich nicht“, sagte Terry. „Er hat eben einfach keine Funktion.“

„Was soll das heißen!? Warum sollte Gandalf diesen Stein hier vor mir verstecken, wenn er doch weiß, dass...“

Terry und Lord Himmler hatten auf einmal den selben Gedanken:

Er wollte den dunklen Lord in eine Falle locken!

„Und woraus sollte diese Falle bestehen?“ fragte Himmler.

„Hm. Keine Ahnu- Jetzt weiß ich's: Ich bin die Falle! Raffiniert“, erkannte Terry. „Auch wenn ich normalerweise keine Lust hätte, für Gandalf die Drecksarbeit zu erledigen. Aber in diesem Fall wird es mir ein Vergnügen sein, dich zu erledigen, dunkler Lord! Niemand ermordet ungestraft meine Eltern! Und sechs Millionen Juden.“

Der Gesichtsausdruck des dunklen Magiers war eine Kombination aus Freude und Enttäuschung. Er wirkte wie ein Clown, dessen Gesicht die Torte verfehlt hatte.

„Ach, so ein Mist! Aber zuerst musst du an meinem Gärtner vorbei! Viel Spaß, mein teurer Erzfeind!“ sagte er und sprang zurück in seine Truhe. Er hielt den Deckel leicht geöffnet, um sich das Spektakel ansehen zu können.

„Mach dich bereit für deinen schlimmsten Alptraum, Zaubererjunge!“ erklang des Gärtners gar grausige Stimme.

„Wohl kaum. Mein schlimmster Alptraum ist es, aufzuwachen und festzustellen, dass ich zusammen mit einer Horde Asozialer in einem Container feststecke“, entgegnete Terry.

„Da kann ich Abhilfe leisten. Du wirst nie wieder aufwachen müssen!“

„Hast wohl ein paar Schlagfertigkeitsdrops gegessen, was?“

Plötzlich drehten sich mehrere stilkonforme Säulen aus dem Boden heraus und schossen nach oben. Sie bildeten einen verworrenen Weg zwischen den bereits bekannten großen korinthischen Säulen, der irgendwann an einem aufdringlichen schwarzen Schalter endete. Parallel hierzu entstanden zwei rundliche Löcher in der Decke, aus denen je ein metallener Käfig mit Gitterstäben aus Edelstahl herunter gelassen wurde. Der steinerne Boden der Kammer unter den Käfigen verwandelte sich in zwei gefährlich dreinblickende Säurebecken. Währenddessen verschwand der Landschaftsarchitekt hinter einer undurchdringlichen Laserbarriere. Sie war rötlich, durchsichtig und erstreckte sich von der einen Seite des quaderförmigen Raumes zu den drei anderen in einer zweidimensionalen Ebene und befand sich zusammen mit Himmlers Truhe und dem Gärtner im vorderen oder hinteren Fünftel der Kammer. Hängt von der Perspektive ab. Es handelte sich um das Fünftel, das weiter von Terry entfernt war, als es gewesen wäre, wenn sich Terry in jenem Fünftel befunden hätte. In gewisser Hinsicht hatte das Laserlicht natürlich auch eine Breite und war somit dreidimensional. Irgendwie aber auch nicht, schließlich hatten Teilchen und Wellen offiziell auch keine vernünftige Breite. Aber letztendlich war das sowieso alles relativ.

„Wie lange hat es denn gedauert, das hier zu installieren?“ fragte Terry.

„Mach dich nicht über mich lustig, das war eine Schweinearbeit! Was du hier siehst, ist das Ergebnis des ausgeklügelten Planes meines Meisters! Wenn ich dir jemanden vorstellen darf: In Käfig Nummer eins siehst du den Minister für internationale Quittsch-Spielregeln. Käfig Nummer zwei dagegen beinhaltet die Ministerin für Hexenverbrennung.“

„Ach wirklich...?“ meinte Terry hintergedankenvoll.

„Dieser Weg aus Säulen führt derweil zu einem Schalter, der meine Laserbarriere abschaltet, sobald er aktiviert wird. Sobald ich ‚jetzt‘ sage, hast du sechzig Sekunden Zeit, entweder die Zauberer zu retten, indem du die Knöpfe auf dem Dächern der Käfige drückst, oder die Barriere abzuschalten. Nach Ablauf dieser Zeit werden die werten Minister bedauerlicherweise auf den Großteil ihres Gewebes verzichten müssen. Die Laserbarriere wird sich währenddessen auf dich zu bewegen und dich in ein elendes Häufchen Asche verwandeln. Dieses gedenke ich dann als Dünger für meine Magnolien zu verwenden. Toll, nicht wahr?“

„Wenn man ein verspieltes Kleinkind ist - ja. Aber wäre es nicht einfacher gewesen, mich und die Minister gleich mittels der Barriere zu töten?“ bemerkte Terry.

„Ein riskanter Vorschlag für dich, den du da machst. Aber ich will dir ja nicht den ganzen Spaß verderben. HAHAHA! Ach ja - Eins noch!“

Der Gärtner betätigte einen Knopf an seinem Handy und Terrys geliebte Avengers wurden von einem Magneten nahe Lord Himmlers Truhe angezogen. Was man mit diesen Mobiltelefonen inzwischen alles machen konnte - verblüffend.

„NEEEEEIN!“ fluchte unser furchtbar enttäuschte Held.

Der Minister für internationale Quititsch-Spielregeln fing an zu betteln:

“Bitte! Rette mich! Ich habe doch nichts Böses getan!“

Terry blickte schräg nach oben und sagte:

“Dann findest du es wohl gut, Schüler für ein sinnloses Spiel sterben zu lassen?“

Der Minister rümpfte die Nase.

„Nun, einen gewissen Unterhaltungswert kann man dem Ganzen ja wohl kaum streitig machen. Ich bin eben keiner dieser Nachwuchskommunisten wie mein potenzieller Nachfolger. ‚Es sind doch noch Kinder‘, bla, bla... Am Ende will er noch die Morgensterne abschaffen, soweit kommt es noch!“

„Ja.“

„Was? Du kannst mich doch hier nicht einfach verrecken lassen!“

„Wir werden sehen.“

Die Ministerin für Hexenverbrennung wollte gerade etwas sagen, aber Terry machte ihr durch eine unmissverständliche Geste klar, dass sie es gar nicht erst zu versuchen brauchte.

Der Landschaftsarchitekt hatte nur auf das Ende des Gespräches gewartet, um den dramatischen Befehl zu erteilen: JETZT!“

Gänzlich unerwartet öffnete sich an der Wand neben Terry eine Geheimtür, was von einem typischen Steintür-Verschiebe-Geräusch begleitet wurde und ein Mann mit Kleidern aus dem späten sechzehnten Jahrhundert trat würdevoll aus ihr heraus.

„Guten Tag, edler Herr! Ich bin Patrick Palin, Leiter des Royal Shakespeare Theatre in London. Ich bin hier, um dich zu fragen, ob wir nicht kurz eine Szene aus dem großartigen ‚Romeo und Julia‘ nachspielen wollen? Es handelt sich um die Eröffnungsszene, ein Degenkampf in den Straßen von Verona!“

„Aber immer doch!“ sagte Terry begeistert.

Mr. Palin überreichte Terry einen Requisiten-Degen und eröffnete die Szene:

„Gregory, on my word, we’ll not carry coals.*“

Francesco fuchtelte wild mit den Armen, doch Terry konzentrierte sich ganz auf seine Rolle:

„No. For then we should be colliers.“

Er schlug seinen Degen eindrucksvoll gegen den des Theaterleiters.

“I mean, an we be in choler, we’ll draw.”

“Ay, while you live, draw your neck out of collar.”

Sie vollführten einen eleganten Degenstreich.

„I strike quickly being moved.“

Dragoncella sah verwirrt aus.

„But thou art not quickly moved to strike.“

Zwei Politiker waren nunmehr Gerede von Gestern. Die Laserbarriere schnellte auf Terry und Patrick Palin zu, doch der Junge war schon zusammen mit dem Schauspieler im Geheimgang verschwunden. Die Geheimtür fiel ins Schloss und der Gang erdunkelte. Palin entflammte ein Streichholz.

„Es war mir eine Ehre, mit Ihnen zu spielen“, sagte er.

„Gleichfalls“, meinte Terry. „Ich muss mich nun aber leider wieder verabschieden, denn ich habe

noch ein paar fiese Schurken umzunieten.“

„Zügelst eure Hand nicht, feiner Prinz“, sagte Palin. „Goodbye, dear Terry.“

„Auf ein baldiges Wiedersehen“, sagte der Junge und lächelte würdevoll.

Er betrat wieder die Kammer der ultimativen Herausforderung, während Palin in den Unweiten des Geheimganges verschwand. Die Laserbarriere war nun verschwunden und des Gärtners Blick schritt unentschlossen hin und her. Als er Terry entdeckte, war es schon zu spät. Der Held hatte seinen Zauberstab gezogen, schwang ihn in der Luft und sprach die Formel: „Wucherus extremum!“

Auf einmal fand sich der Gärtner in einem kleinen Feld mit riesigem und unbezwingbar erscheinendem Unkraut wieder. Er brach zusammen. Seine letzten Worte waren:

„Das ... bekomme ... ich ... ja ... niemals ... weg ... Argh!“

Terry blickte erhaben auf die Leiche von Francesco Dragoncella herab, früher der Schulgärtner von Rowlingstone und nun selbst in den ewigen Kreislauf der Natur integriert, wenn auch nur als Pflanzendünger.

„Ruhe in schwarzem Nachtschatten. Wie romantisch.“

„VERDAMMT!“ sprach die Truhe.

Terry schnappte sich Francescos Handy und schaltete den Magneten aus, der seine Avengers anzog. Während er sie aufhob, sprang der dunkle Lord aus seiner improvisierten Behausung heraus und verschwand hinter der Tür eines weiteren Geheimweges.

„Wer hat eigentlich dieses Versteck entworfen?“ fragte sich Terry.

Er folgte dem dunklen Lord durch den Gang. Hin und wieder begegnete er einigen Tropfsteinen, die ihn freundlich grüßten. Doch schon bald verließ er den Höhlenweg am anderen Ende wieder und befand sich plötzlich im Freien, im Garten. Es war inzwischen Nacht geworden. Einige Glühwürmchen huschten zwischen den Fliedern hindurch und tanzten einen keltischen Volkstanz. Die unterschiedlichsten Gewächse schienen sich hier wohl zu fühlen: Mediterrane Palmen beneideten Schneeglöckchen um ihre schönen Blüten und rote Rosen diskutierten mit Moonblumen über den angeblichen Verlust ihrer gesellschaftlichen Bedeutung. Einer der Gartenzwerge wollte gerade eine Konversation mit Terry beginnen, als letzterer Lord Himmlers Stimme nicht weit entfernt auf einer Wiese zwischen Garten und verbotenen Wald fluchen hörte. Er rannte in seine Richtung und dank seiner neuen Zeitbeeinflussungskräfte, die er zuletzt in jener Quizshow gebraucht hatte, stand er schon bald vor ihm. Offenbar war der dunkle Lord über einen Stein gestolpert. Terry zog seine Avengers und zielte auf seinen alten Widersacher.

„Das Spiel ist vorbei. Haben Sie mir noch etwas Wichtiges zu sagen?“

Himmler blickte Terry fest in die Augen.

„Terry - Ragrid hat dir nicht die Wahrheit über deinen Vater erzählt, oder?“

„Er hat mir erzählt, dass Sie ihn umgebracht haben!“

„Stimmt. Aber was du noch nicht wusstest: Ich bin dein Großvater.“

„Nein.“

„Erforsche deine Gefühle, mein Enkelsohn. Du weißt, dass es wahr ist!“

„Nein.“

„Ach ja? Und warum nicht?“

„Wie soll denn das gehen? Mein Vater war ein Zauberer und dein erklärter Todfeind!

Andererseits müsstest du ja auch schon seit einigen Jahrzehnten selbst tot sein...“

„So ist es: Heinrich Himmler hat Selbstmord begangen, als sein Todesurteil kurz bevorstand. Aber Himmler war nicht schon immer ein Nationalsozialist gewesen. In seinen jungen Jahren schwankte er noch unentschlossen zwischen Gut und Böse. Damals kam es zu einer Spaltung

seiner Persönlichkeit. Zu dieser Zeit bekam er Besuch von einem dunklen Magier. Dieser erkannte die Macht seiner negativen Einstellung und stahl die Seele einer von Himmlers zwei Persönlichkeiten, um mit ihr seine eigene negative Energie exponentiell zu vervielfachen.“

„Hm.“

„Ja, aber er verwechselte die zwei Seelen, die Heinrich Himmler in seiner Brust trug und stahl versehentlich die gute Seele. Ein paar Wochen später gelang es ihr, von dem dunklen Zauberer Besitz zu ergreifen. Und es dauerte nicht lange, bis sie Gefallen an der dunklen Seite der Magie fand.“

„Warum denn das?“

„Das liegt halt in den Genen. Mit Hilfe der Magie veränderte die inzwischen böse Seele das äußere Erscheinungsbild ihres neuen Körpers, bis er wieder aussah wie ich.“

„Und irgendwann hast du meine Oma kennen gelernt und mit ihr meinen Vater gezeugt?“

„Mehr oder weniger: Ich traf zufällig auf die Frau des dunklen Magiers. Sie fand es attraktiv, dass ich noch mächtiger war, als ihr in gewisser Hinsicht verstorbener Gatte es zu Lebzeiten gewesen ist. Wir heirateten auf einem Black Metal Konzert und schon bald hatten wir einen gemeinsamen Sohn. Leider war er ein aufsässiger, vorlauter Bengel. Ständig hat er mir gesagt, ich solle meine Weltherrschaftspläne aufgeben und stattdessen mit ihm in irgendwelche Freizeitparks gehen. Aber die hatten nirgends eine vernünftige Geisterbahn. Wie dem auch sei: George konnte einfach nicht mit Autorität umgehen. Am Ende hat er wohl zu viel von meiner guten Seele abbekommen.“

„Und er hasste dich so sehr, dass er seinen Namen in Rotter ändern ließ und begann, dich zu bekämpfen.“

„Exakt. Er war eine echte Plage. Irgendwann lernte er dann diese Hexendirne Lilly kennen. Er befreite sie aus dem Milieu und heiratete sie. Mein Sohn, der edle Wohltäter! Als die Beiden auch noch ein eigenes Kind bekamen, hatte ich entgültig genug! Welch eine Schande für die Familie!“

„Dann hast du dich eines Tages in unser Haus geschlichen und ihn ermordet!“

„Richtig geraten. Aber dich konnte ich nicht töten. Nicht, dass ich es nicht versucht hätte, aber irgendwie ging es nicht. Dann lief ich auch noch in eure dummen Todesfallen hinein! Ich habe George immer gesagt, er solle sein Zimmer aufräumen, aber er wollte einfach nicht hören!“

„Und eines Tages rettete ihm diese Eigenschaft das Leben. Eine Ironie des Schicksals.“

„Leider bekam ich lange Zeit keine zweite Chance, auch dich zu töten - Du nimmst das alles einfach so hin. Glaubst du mir etwa nicht?“

„Doch. Aber die Videokamera hat bereits einige Andeutungen in dieser Richtung gemacht. Außerdem habe ich in letzter Zeit zu viele verrückte Dinge erlebt, als dass mich das noch aus der Bahn werfen könnte.“

„Das beweist große Stärke. Auch, wie du meine Verbündeten besiegt hast. Außerdem hast du dir eigene Handfeuerwaffen konstruiert. Deine Fähigkeiten sind bemerkenswert... Was hältst du davon: Du könntest mit mir zusammen als Großvater und Enkelsohn über die Galaxis herrschen!“

„Es ist noch immer Gutes in dir, Großvater. Ich kann es fühlen. Ich spüre deinen Konflikt!“

„Es gibt keinen Konflikt!“

„Na ja, ist mir eigentlich auch egal. Du wirst für den Mord an meinen Eltern bezahlen!“

Genau in diesem Moment spürt Terry einen festen Griff in seiner Brust. Es ist nicht der Griff einer menschlichen Hand, sondern eher ein unwirklicher, aber nicht minder fester Griff. Er wird von ihm in die Luft gerissen und an einen Baum geschmettert. Als er sich umblickt, entdeckt er einen grünen Lichtstrahl, der ihn gefangen hält. Himmler hält einen Zauberstab in der Hand und grinst:

„Komm mit mir, oder stirb!“

Terry tastet nach seinem Stab, um mit einem Gegenfluch zu kontern, doch er ist verschwunden. „Dein Zauberstab... Den möchtest du jetzt wohl gerne haben. Aber den brauche ich im Moment. Ich habe meinen nämlich verloren, als ich deine liebe Mutter tötete. Ich bin ziemlich weit gekommen, alleine mit der Macht der Massenbeeinflussung, findest du nicht auch?“

„Du Bastard!“

Terry macht Gebrauch von seiner Zeitbeeinflussungsfähigkeit und verlangsamt die Zeit so sehr, dass ihn die Teilchen des grünen Lichtstrahles nicht mehr festhalten können. Er fällt zu Boden, zieht seine Waffen und feuert auf Himmler. Doch der ist verschwunden. Plötzlich fühlt Terry einen stechenden Schmerz in seinem Rücken und fällt zu Boden.

„Den Trick kann ich auch, mein Kleiner!“

Doch der Junge springt unerwartet schnell wieder auf und gibt zahlreiche Schüsse auf seinen Erzfeind ab. Der dunkle Lord duckt sich unter den Kugeln hinweg und hechtet hinter einen der Bäume.

„Verdammter Mist!“ sagt Terry.

Himmler schleudert von seiner Deckung aus einen Todesfluch auf den Jungen, doch auch dieser kann durch die Zeitverzögerung leicht ausweichen. Der Held legt einen Schalter an seinen Avengers um und feuert auf einen Punkt hinter seinem Gegner. Er trifft einen Baum, in dessen untere Hälfte durch den Einschlag ein Loch gesprengt wird. Trotz Terrys Dauerbeschuss und des fallenden Baumes gelingt Himmler ein Ausweichmanöver. Auf einmal wird Terry von der unzensierten Ausgabe von „Mein Kampf“ am Kopf getroffen, welche sein Gegenspieler unerwartet auf ihn schleuderte. Der Junge fällt zu Boden und der Wald schwimmt vor seinen Augen. Doch hinter seinem Feind erkennt Terry die Umrisse zweier bekannter Gestalten. Er ist ohnmächtig.

Kapitel 17

Die Moral von der Geschichte

„Vielleicht ist der freie Wille gar keine Illusion des Menschen. Vielleicht ist der Mensch eine Illusion des freien Willens...“

Bill Tär, Hirnforscher

Die Betten standen aufgereiht da. Fast, als wollten sie sich an der Kinokasse anstellen, obwohl nichts Vernünftiges lief. Und zwar weder im regulären, noch im Fremdsprachenkino. Es musste Nacht sein, denn Ron und Hermione wurden Zeugen einer beschleunigten Supernova in der Decke des Krankenflügels. Sie hielten ihre Arme schützend über ihre Augen und duckten sich nach unten weg, als der massereiche Stern in einer unwahrscheinlich hellen Detonation verging. Eigentlich verging er gar nicht, sondern es kam vielmehr zu einer Energieumwandlung. Aber wie dem auch sei: Hätte der Stern nicht so viele Pommes Frites in sich hineingefressen, wäre er gar nicht so massereich geworden und hätte gut und gerne noch ein paar Milliarden Jahre länger brennen können. Natürlich war es Gandalfs Idee gewesen, interessante galaktische Ereignisse auf

der Decke des Krankenflügels abzubilden. Er hatte sich und andere davon überzeugen können, dass die Bettlegerischen von der Schönheit tanzender Himmelskörper so eingenommen wurden, dass sie so viel besser schlafen konnten. Terry dagegen wurde von diesem Geschehnis geweckt, während Ron von der Schockwelle erfasst und gegen die Wand geschleudert wurde. Hermione legte eine Hand auf die Wange ihres Gefährten und lächelte.

„Willkommen zurück, mein Kleiner.“

Terry versuchte herauszufinden, wo er sich befand und was geschehen war. Ihm fiel zunächst auf, dass das Bild eines ehemaligen Arztes, namentlich Gustav Wäldebrandt, welches es sich an der gegenüberliegenden Wand bequem machte, um etwa zwei Grad im Uhrzeigersinn schief hing. Er entschloss sich dazu, es erst einmal gut sein zu lassen und die Wangen seiner Freundin mittels seiner feuchten Lippen mit einer Mischung aus Diwasserstoffoxid und dem ein oder anderen Antikörper zu bedecken. Oder sie zu küssen, um es einmal ganz im Volksmund auszudrücken.

„Hi, Kleines. Was ist geschehen? Wo ist Himmler?“

Hermione streichelte Terrys Brust beschwichtigend und antwortete:

„Mach dir keine Sorgen. Er wird uns erst einmal in Ruhe lassen.“

Terry blickte ungläubig drein. War es möglich, dass seine Freunde den dunklen Lord alleine zur Strecke gebracht hatten?

„Wie habt ihr das geschafft?“

Rons Körper fand seinen Weg zurück in die dritte Dimension und gesellte sich zu seinen Freunden.

„Wir haben dem dunklen Lord einfach... Wir wussten ja gar nicht, dass du so ein Idealist bist, Terry!“

„Ich!? Ein Idealist!? Seid ihr des Wahnsinns fette Beute!?“

„Warum sonst schleppest du immer das kommunistische Manifest mit dir herum?“

„Ich weiß nicht, wovon ihr redet...“

„Du hast es fallen gelassen, als du gegen Francesco Dragoncella gekämpft hast.“

„Also gut: Es war ein Geschenk! Jemand hat mir einmal das Leben gerettet, indem er es ein paar von Deadlys Kumpels über den Schädel gezogen hat. Ich dachte mir, es könnte noch einmal von Nutzen sein. Moment mal: Woher wisst ihr eigentlich von Dragoncella?“

„Gandalf hat es uns erzählt. Er will übrigens später auch einmal mit dir reden. Einen raffinierten Plan hatte er sich da ausgedacht...“

„Also, ich fand ihm bescheuert!“ sagte Ron.

„Typisch für ihn auf jeden Fall“, meinte Hermione.

„Eine weitere Information, die mir Gandalf ruhig hätte geben können. Was ist denn nun auf der Wiese geschehen?“ wollte Terry wissen.

„Also das war so: Wir haben uns irgendwann Sorgen um dich gemacht, weil es in der Kammer der ultimativen Herausforderung plötzlich so still geworden war. Also haben wir sie betreten, um dir zu helfen. Du warst verschwunden, doch zum Glück lag das Manifest vor dem Eingang zu einem unterirdischen Tunnel auf dem Boden. Wir sind dem Geheimgang dann gefolgt, bis wir im Garten ankamen. Dort entdeckten wir dich und den dunklen Lord auf einer nahen Wiese. Wir haben uns von hinten an ihn herangeschlichen und ihm das Buch auf den Kopf geschlagen, nachdem er *Mein Kampf* nach dir geworfen hatte. Ihr habt beide das Bewusstsein verloren. Ron rannte in die Schule zurück, um Gandalf und McGonekel zu holen, während ich mit dem Zauberstab auf den dunklen Lord zielte - für den Fall, dass er plötzlich aufwachen sollte. Mit Hilfe der Lehrer schleppten wir dich dann auf die Krankenstation und Himmler in Gandalfs Büro. Der dunkle Lord befindet sich inzwischen...“

„Halt! Ich will die Geschichte weiter erzählen“, sagte Gandalf der Rote.

Er hatte gerade die Krankenstation betreten und näherte sich den Kindern.

„Ronald, Hermione: Ich habe alles versucht, damit eure Mitschüler nichts von den Geschehnissen mitkriegen. Dann vergaß ich, warum ich es ihnen nicht erzählen wollte und daraufhin ist mir leider auch entfallen, was überhaupt passiert war. Jetzt warten alle im Speisesaal auf eure Geschichte. Tut ihr mir den Gefallen und...“

„Wir gehen schon“, sagte Ron.

Er und Hermione verließen den Krankenflügel und Gandalf wandte sich an Terry:

“Und Terry, wie geht es dir?“

„Ich fühle mich wie ein Weinglas auf einer jüdischen Hochzeit.“

„Dann wird dich der Ausgang der Geschichte sicherlich erfreuen: Ich habe den dunklen Lord vor eine Wahl gestellt: Entweder er kommt in das Zaubereergefängnis, oder er kann machen was er will.“

„Was er will!?“ schrie Terry entsetzt.

„Na ja. Außer die Weltherrschaft an sich reißen natürlich. Er meinte, er habe schon immer einmal Theater spielen wollen. Also haben wir ihn nach Greistram gebracht, ein Altenheim für Zauberer. Sie wollen dort eine Aufführung über den ersten dunklen Krieg machen. Also der Kampf, den wir vor gut zwölf Jahren gegen den dunklen Lord und seine Anhänger geführt hatten. Und jemand musste schnell als Heinrich Himmler einspringen. Und wer könnte das besser als er selbst? Natürlich steht er unter ständiger Bewachung durch MIA-Agenten.“

„Ich hätte so etwas eigentlich erwarten müssen... Na schön, wenn Sie meinen, das sei sicher. Was sollte das eigentlich, dass sie mich alleine gegen ihn kämpfen ließen?“ fragte Terry vorwurfsvoll.

„Du hast Recht: Ich habe deine Waffen damals versteckt, um dich auf den rechten Weg zu führen und ich war es auch, der den Eingang zum Versteck aufgebrochen hatte. Ich wusste, dass der Stein keine Gefahr darstellen würde, selbst wenn es Himmler und meinem undankbaren Gärtner gelungen wäre, ihn zu stehlen.“

„Sie haben das also alles eingefädelt, um mich gegen meinen Großvater kämpfen zu lassen. Dankeschön.“

„Du solltest eine wichtige Lektion dabei lernen: Ein Mensch alleine kann nie so viel erreichen, wie viele Menschen zusammen erreichen können. Und ich wollte, dass du weißt, dass du nicht alleine bist und dich auf deine Freunde verlassen kannst.“

„Wäre das nicht möglich gewesen, ohne uns alle in Lebensgefahr zu bringen?“

„Du warst niemals wirklich in Gefahr: Die Liebe deiner Mutter ist damals in deine Feuerwaffen geschlüpft und hat sie so verstärkt, dass Himmler und seine Anhänger niemals eine Chance gegen dich hatten.“

„So ein Blödsinn! Ich habe mir die Avengers auf dem Schwarzmarkt besorgt und sie dann hier mit einigen Flüchen verstärkt. Sie sind kein Erbstück meiner Eltern!“

„Was, nicht?“

Gandalf war schockiert.

„Nein!“

„Mist! Dann hättest du ja wirklich getötet werden können! Und deine Freunde auch!“

„Sie Idiot!“

„Es tut mir Leid. Aber was beschwerst du dich: Es ist ja nichts passiert. Und am Ende hast du trotz allem deine Lektion gelernt. Außerdem bist du jetzt der große Held dieser Schule, das ist doch auch etwas. Schade, dass das Schuljahr schon vorbei ist und du über die Sommerferien wieder zurück zu den Thorsleys musst.“

„Ich ... muss ...was?“ fragte Terry erschüttert.

„Wusstest du das etwa nicht? Du musstest doch sowieso nur die ganzen Jahre lang bei ihnen wohnen, weil sie dich beschützten.“

„Sie ‚beschützten‘ mich!?“

„Ja. Die dunkle Energie, die sie ausstrahlen, ist noch viel dunkler, als die des dunklen Lords. Er kann dir in der Nähe deiner Pflegeeltern nichts anhaben.“

„Aber ich verließ das Haus doch manchmal, um zur Muggel-Schule zu gehen!“

„Hm... Stimmt eigentlich. Verflucht! Hast du ein Glück, dass Himmeler diesen Umstand nicht zu seinem Vorteil nutzte. Wahrscheinlich war er noch zu schwach. Na ja. Jetzt stellt er ja keine Gefahr mehr dar und du musst nicht mehr zu Muggel-Schulen gehen.“

„Und warum sollte ich dann zu den Thorsleys zurückkehren?“

„Er hat immer noch ein paar Anhänger, die Ärger machen und versuchen wollen, dich auszuschalten.“

„Mit denen komme ich schon klar.“

„Sei dir da nicht so sicher: Du darfst in der Muggel-Welt keine Magie benutzen und außerdem musst du mit ernstesten Konsequenzen rechnen, wenn du einfach so jemanden erschießt. Ich meine, hier ist das ja nicht so wild, aber dort...“

„Ach was. Und warum kann ich dann nicht einfach in der Schule meine Ferien verbringen? Oder bei einem meiner Freunde?“

„Du kannst nicht in der Schule bleiben. Eine Regel des Ministeriums, die für alle Schüler gilt. Und du musst in die Muggel-Welt zurückkehren, weil du mehr als zehn Jahre bei den Muggeln verbracht hast. Deine plötzliche Abwesenheit könnte Misstrauen erwecken.“

„So ein Käse! Außerdem: Wieso läuft jetzt auf einmal meine Schulpflicht in Muggel-Schulen aus?“

„Rowlingstone ist dort als Privatschule eingetragen. Das passt schon. Wenn es jemand nachprüfen will, gibt es immer einen tierischen Aufwand, um ihm eine Gehirnwäsche zu verpassen, aber bislang hat es funktioniert.“

„Wenn ihr mich denn unbedingt wieder auf die Muggel-Welt loslassen wollt: Ich übernehme keine Haftung. Eines noch: Wieso sind meine Pflegeeltern eigentlich so schrecklich – deutsch, während mein Vater und meine Mutter in London lebten?“

„Die Thorsleys wollten noch nie etwas mit der Zauberwelt zu tun haben. Und da Deutschland das fantasie- und humorloseste Land auf diesem Planeten ist, sind sie dorthin gezogen. Also Terry: Wenn du keine Fragen mehr hast und du dich inzwischen besser fühlst - deine Fans erwarten dich!“

Die Sonne rieb sich den Schlaf aus den Augen, streckte sich aus und rollte langsam über das Firmament hinweg. Ihre Strahlen krochen benommen über die Länder von Rowlingstone und weiter über die Wiesen und Wälder Großbritanniens. Eigentlich gehörten die magischen Länder ja nicht wirklich zu Großbritannien. Ansonsten wäre es durch weitestgehend unproblematische Satellitenaufnahmen möglich gewesen, sie zu entdecken. Sie zu entdecken und ihnen das neueste digitale Fernsehen anzudrehen. Aber nein, die Welt der Magie befand sich vielmehr in einer anderen Dimension, die nur an einigen wenigen Stellen mit der Muggel-Welt verbunden war. Größtenteils in Schnapsläden.

Das alles ließ die Sonne jedoch unbeeindruckt und bald hatte ihre lebensspendende Energie, die als Strahlung in Form von elektromagnetischen Wellen ausgesandt wurde, einen Stein erreicht, der vor dem Eingang des Altenheimes Greistram herumlag.

Um den Fortgang dieser Geschichte verstehen zu können, war es notwendig, die Herkunft jenes Steines zu kennen:

Viele Milliarden Jahre vor unserer Zeit war die Erde noch wüst und leer. Abgesehen natürlich von dem ganzen Magma, das überall herum schwamm. Doch irgendwann sprach Gott: „Mach doch mal einer die Klimaanlage an, ich schwitze mir hier noch den Hintern ab!“ Das Magma

wurde hart und versteinerte. Bald geschah es, dass die Engel von ihrem Herrn forderten, er solle sich doch endlich einmal waschen. Und der Allmächtige spielte eine Weile lang an seinem Chemie-Baukasten herum, bis die Meere voller Wasser waren. Dem Wasser war es jedoch ganz furchtbar langweilig. Deshalb erschuf ihm Gott ein paar Einzeller, Mikroorganismen und das ganze Zeug. Doch erst als die kleine Meerjungfrau oben bei den Menschen leben wollte, baute Gott ihr zu Liebe die Zweibeiner und stellte sie auf festem Boden ab. Und für die ein paar Tiere zum essen, zum streicheln und zum Gummibärchen aus ihren getrockneten Knochen machen. Irgendwann erfanden die Menschen dann den Modetrend und begannen, sich dafür zu schämen, nackt zu sein. Also gab ihnen Gott die Pflanzen, um sich hinter ihnen zu verbergen. Doch die Menschen bauten die ganze Zeit über lauter Mist. Also erschuf der Allmächtige die Sintflut, den Krieg, die Pest und das größte Bundesland Deutschlands, um sich bitter an ihnen zu rächen und weil er ein großer Fan von Actionfilmen war. Schließlich erhielt ein Magier den Auftrag, die Wege vor dem Altenheim Greistram mit Kies zu bestreuen und da lag er nun: Der Stein.

Eigentlich war es doch nicht nötig, die Herkunft jenes Steines zu kennen. Denn eigentlich ging es um die Aufführung von „Der dunkle Krieg“ in jenem Aussonderungslager des Alters. Der große Saal war geschmückt mit vielen bunten Blumengirlanden, welche die bedrohliche Atmosphäre des Stückes einfangen sollten. Die Bühne war nicht viel mehr als eine Erhöhung im Boden, doch sie machte ihre Sache gut. Der rote Vorhang öffnete sich und viele alte Zauberer klatschten in viele alte Hände. Unter den Zuschauern befand sich auch ein eher junger Magier, der nicht umhin kam, sich unwohl zu fühlen. Er schien ein zu seichtes Stück zu befürchten, denn der Schriftzug „Zauberer“ auf seinem Hut erwartete ein gewisses Niveau. Auf der Bühne lagen zwei Männer, die schwarze Sonnenbrillen trugen. Sie bewegten sich nicht. Ein bösesartiges Lachen erschall. Die Zauberer applaudierten gespannt.

Der Speisesaal war sehr zum Missfallen Terrys mit Fahnen und Bannern des Hauses Sifferin geschmückt worden, wie es dem Sieger der alljährlichen Punktejagd zustand. Terry hatte sich und seine Freunde gerade für ihren Triumph über den dunklen Lord bejubeln lassen und das Letzte, das er jetzt gebrauchen konnte, war eine Feier zu Ehren Sifferins. Gandalf der Rote, stand mit seiner typischen Armausbreit-Geste vor den gespannten Augen seiner unruhigen Schüler. Auf diese Weise eröffnete er die diesjährige Verleihung des Pokals der Zwecklosigkeit™. Der Sieger erhielt nicht nur ihn, sondern auch die Anerkennung der Lehrkräfte und die Missgunst der anderen Häuser.

Die letzten fünfzig Jahre hatte Sifferin den Pokal gewonnen. Die Zauberer waren sich darüber uneinig, ob dies daran gelegen haben konnte, dass Professor Snake und sein Vorgänger ihre Schüler über das akzeptable Maß hinaus bevorzugt hatten. Schließlich war Sifferin fast immer für jeden Ärger verantwortlich gewesen, den es in der Schule gegeben hatte. Noch dazu gebar dieses Haus die meisten Anhänger des dunklen Lords. So fiel den meisten Lehrkräften die Entscheidung nicht leicht, ob man ihm den Pokal der Zwecklosigkeit™ verleihen, oder Sifferin lieber verbieten lassen sollte.

Doch Gandalf lächelte nur und bat um Ruhe:

„Auf dem vierten Platz mit einem Punkt: Griffamtors!“

Die Schüler der anderen Häuser applaudierten aus Höflichkeit und die meisten Mitglieder Griffamtors wollten vor Scham im Boden versinken. Nur Ron, Hermione und Terry griffen sich fassungslos an den Kopf.

„Auf dem dritten Platz mit dreißig Punkten: Haferschleim!“

Wieder gab es gemäßigten Beifall der anderen Häuser. Die Haferschleims hatten offenbar zu wenige Lehrer bestochen, um den Pokal zu erhalten. Aber vielleicht war ihnen sein

Edelmetallgehalt auch zu niedrig.

„Auf dem zweiten Platz...“

Alle waren schon ganz aufgeregt, weil das Haus, das auf den zweiten Platz kam, allgemein als der eigentliche Sieger galt - einfach weil Sifferin sowieso immer gewann. Andererseits: Welches Haus blieb dann überhaupt noch für den zweiten Platz übrig, wenn nicht...

„Rebhuhnclaw, mit 60 000 Punkten!“

Die entsprechenden Schüler waren ganz außer sich vor Entzückung und warfen zunächst ihre Hüte und dann sich gegenseitig lachend in die Luft.

„Und auf dem ersten Platz...“

Obwohl der Sieger eigentlich feststand, waren die Kinder dennoch ganz gespannt und zitterten ungeduldig.

„Griffamtor!“

„Hä?“ erschall es einstimmig aus den Schülerreihen.

Gandalf ergriff wieder das Wort:

„Ja. Ich habe es mir anders überlegt: Sifferin kommt dieses Mal auf den vierten Platz und Griffamtor auf Platz eins!“

„Wieso?“ fragten die Schüler.

„Sifferin wird dieses Jahr seine fünf Millionen Punkte aberkannt, weil der Schüler Spongo Efeu sich der Kollaboration mit dem dunklen Lord schuldig gemacht hat!“

Die Sifferins schlugen wütend mit den Fäusten auf ihren Tisch, traten gegen Stühle und Griffamtors.

„Ruhe!“ sagte Gandalf. „Des Weiteren sind noch ein paar Bonus-Punkte für Griffamtor zu vergeben: 10 000 Punkte für Hermione Stranger, weil sie in Zeiten der Not einen kühlen Kopf bewahrte, für ihre unwahrscheinliche Strebsamkeit und dafür, dass sie mit Terry geschlafen hat, was ihm die nötige Kraft für den Kampf gegen den dunklen Lord gab!“

Die Griffamtors lachten und applaudierten, während Hermione rot im Gesicht wurde und Terry in seiner Ausdruckslosigkeit immer mehr einer sehr gleichgültigen Wachsfigur glich.

„Und weitere Zehntausend für Ron Grievly, der aufopferungsbereit mehr als einmal für die gute Sache sein Leben ließ!“

Auch Ron wurde begeistert beklatscht und jedes Mitglied seines Hauses wollte ihn umarmen. Einmal mehr erstickte er unter dem Druck herandrängender Schülermassen.

„Zu guter letzt: Für Terry Rotter, der entschlossen und mit der notwendigen Gewalt gegen alle Bedrohungen und Gefahren handelte, 200 000 Punkte!“

Terry wurde hochgehoben und bis vor auf die Bühne gebracht, wo er sich mehrmals verbeugte. Die Schüler, abgesehen von den Sifferins natürlich, warfen Rosen nach vorne, außerdem kleine Geschenke, Unterwäsche und einen Luxusportwagen. Dann fand sich wieder Ruhe ein und die Kinder kehrten zu ihrer angespannten Erwartungshaltung zurück. Gandalf blickte sich verwirrt um, bis ihm schließlich McGonekel etwas ins Ohr flüsterte. Etwas zu laut sagte er:

„Oh, richtig: Das reicht ja noch gar nicht.“ Er zögerte und fuhr fort: „Gut, dann vergeben wir die restlichen 20 001 Punkte an...“

Gandalf überlegte eine Weile.

„An diesen Schüler da vorne, der so freundlich lächelt. Du, wie heißt du?“ fragte er.

„Ich? Ich, ähm, heiße Thomas, Sir. Thomas Tropf.“

„Ausgezeichnet. Die letzten zwanzigtausend und eins Punkte gehen an Thomas Tropf, der ein für uns alle beispielhaftes Gemüt hat. So, wenn meine Berechnungen diesmal richtig sind, wäre eine neue Dekoration wohl angemessen. Terrifico grandiosum!“

Zusätzlich zu den magischen Worten fuchtelte der Direktor mit den Armen herum.

Der Saal erstrahlte in einer Mischung aus Griffamtor-Farben und Porträts mit Terrys Gesicht darauf. Fliegende Kerzenhalter bangten um die ihnen zustehende Aufmerksamkeit, da Schüler aller Häuser, außer Sifferin, Griffamtor zujubelten. Es war der schönste Tag in Terrys Leben, oder, wie er es formulieren würde: Es war der gerade so erträglichste Tag in seinem Leben. Gandalf hatte sogar eine Band engagiert, um das Abschlussfest des Jahres gebührend zu feiern. Zur Überraschung aller handelte es sich um die „Waving Flags“, eine ziemlich populäre Band in der Muggel-Welt, die so unglaublich harte und schnelle Musik spielte, dass man sich das nur noch mit Magie erklären konnte. Oder mit Drogen. Auf jeden Fall übertraf der aktuelle Pogo, ein aggressiver Tanz, bei Weitem den letzten, den die Schüler aufgeführt hatten, als sie von dem Troll im Verließ erfahren hatten. Spongo Efeu, der inzwischen wieder auf den Beinen war, versuchte, die Situation auszunutzen und die Griffamtors heftig zu treten und zu schlagen, wurde dann allerdings gegen einen Lautsprecher geschleudert und wachte am nächsten Tag an der Spitze eines der beiden Türme des Hauptgebäudes von Rowlingstone hängend auf.

Die anderen Kinder erinnerten sich zwangsweise daran, dass sie sich in einer Schule befanden, denn die Abschlusszeugnisse wurden von den Hauslehrern verteilt. Jeder noch so dumme Schüler hatte aus irgend einem kaum nachvollziehbaren Grund bestanden und konnte in die nächste Jahrgangsstufe vorrücken. Terry und Hermione erhielten Ehreenauszeichnungen, weil sie die besten Schüler ihres Jahrgangs waren. Und plötzlich standen sie alle mit gepackten Sachen am Bahnhof des Rowlingstone-Express und warteten auf den Zug, der sie nach Hause bringen würde. Und das, obwohl er nur am Gleis 9 der King's Cross Station hielt, aber nicht alle Schüler in der Muggel-Dimension und schon gar nicht in London wohnten. Doch laut der Unwahrscheinlichkeitsdeutung der Heisenberg'schen Unschärferelation, kam jeder irgendwann einmal dort an, wo er hin wollte, wenn er sich nur selbst dabei beobachtete.

Der Zug kam tutend und zischend an, wohl um die allgemeine Wahrnehmung auf seine erneuerte rote Lackierung zu lenken. Terry hatte seinen Arm um Hermione gelegt. Sein schwarzer Kurzmantel und seine hochstehenden Haare flatterten im Wind und Albert, sein Wanderfalke, hatte es sich auf seiner Schulter bequem gemacht. Die drei Freunde wollten gerade einsteigen, als Ragrid auf dem Bahnsteig auftauchte, auf sie zu lief und sie ganz fest an sich drückte. Zu fest für Ron.

„Ja, geht a scho'? Sapperlott! Jetzt wo's soa schö gemütlich 'wor'n is. Ja, Terry: Tuat's ma leid, dass i dem dunkle Depp g'soacht hab wie er an Knuffi vorbeikomme könnt. Hässt auch einfach ,Verschwind, du dumm's Vieh' soach könn', Jung'. Dann hätt' er sich g'sputet. Tuat's ma echt leid!“

„Macht nichts, Ragrid. So ging es ja auch. Tja, dann heißt es wohl erst einmal Abschied nehmen: Du warst ein guter Kumpel, Rubeus! Ich werde dich vermissen!“

„Dank'schön. Ich dich auch, Terry. Und euch beide, Ronald und Hermione! Oh, Moment, ich habe da noch etwas für dich!“

Ragrid gab dem Jungen eine zwei Liter Flasche Strohrum in die Hand. Außerdem ein Fotoalbum mit Bildern seiner Eltern.

Terry schlug es auf. George und Lilly lächelten ihn an. Das Bild war offenbar mit einem Animationsprogramm bearbeitet worden, denn sie lächelten beide nicht nur, sondern winkten ihm auch begeistert zu.

„Cool! Danke, Ragrid!“

„Keine Ursache. Ich hätte es dir auch schon eher gegeben, aber irgendwie muss ich mir die Gehirnzellen weg gesoffen haben, welche die Information speicherten, an welchem Ort ich es aufbewahrt hatte. Na ja: Wiedersehen, ihr drei Racker!“

„Auf Wiedersehen, Ragrid!“

Sie stiegen in den Zug ein. Leider ein bisschen zu spät, denn es war kein Abteil mehr für sie frei. Also musste Terry ein paar Sifferins aus ihrem hinaus werfen.

Die Rückfahrt kam Terry viel kürzer vor als die Hinfahrt und auch seine Uhr war davon überzeugt. Die drei redeten noch eine Weile davon, was sie in den Sommerferien vorhatten, bis Hermione, Ron und Terry schließlich einschliefen. Hermione wollte offenbar am jährlichen Brights-Treffen teilnehmen, eine Gruppe, die davon überzeugt war, dass alles auf Naturgesetzen beruhte. Sie plante, dort ihre neue Theorie vorzustellen, laut der man beim Wechsel zwischen Dimensionen auch einen Teil der dort herrschenden Physik mit sich nahm, was letztlich dazu führte, dass beide Dimensionen miteinander verschmolzen. Oder in einer gewaltigen Detonation zerbarsten.

Ron dagegen wollte mit seinen Eltern nach Südostasien fahren, angeblich ein schöner und vor allem sicherer Ort, um Urlaub zu machen. Er freute sich schon darauf, endlich einmal eine Weile lang nicht sterben zu müssen, wie zum Beispiel in einer unerwarteten Flutwelle oder dergleichen...

Tja, und Terry würde einige Forderungen an die Thorsleys stellen. Er durfte zwar keine Magie in der Muggel-Welt verwenden, aber der Gebrauch von Schusswaffen wurde dort immer populärer, so könnte er endlich einmal auf einer Welle mitschwimmen, ohne sich dabei dumm vorzukommen.

Der Zug hielt selbstsicher am Gleis 9 und öffnete stolz seine Türen, um seine dankbaren Fahrgäste aussteigen zu lassen. Mrs. Grievly stand strahlend am Bahnsteig und erwartete ihre drei Söhne. Frank und Joe stiegen aus und hatten nicht lange Zeit, um sich an die neue Umgebung zu gewöhnen, da sofort ihre Mutter auf sie zu rannte und sie fest an sich drückte. Und sogar Ron ließ sie dieses Mal nicht im Regen stehen und gab ihm einen beherzten Kuss auf seine Frisur. Die Regenwolken verschwanden und machten sich auf die Suche nach einem neuen Opfer.

Sie betraten allesamt die Bahnhofshalle der King's Cross Station. Nicht weit entfernt warteten schon Onkel Valium und Tante Ficus auf ihren vermeintlich verhassten Neffen. Als Hermione die Thorsleys entdeckte, als sie gerade versuchten, einem Asiaten seinen Koffer wegzunehmen, lief sie zusammen mit Terry und den Grievlys zu ihnen und sagte:

„Sie müssen Terrys Pflegeeltern sein!“

„Und wir sind stolz darauf, einen so prachtvollen Bengel in der Familie zu haben!“ antwortete Onkel Valium strahlend.

Terry traute seinen Ohren kaum. Irgend etwas ging hier nicht mit rechten Dingen zu. Waren die Thorsleys immer noch verängstigt wegen Ragrid? Oder hatten sie sogar endlich Angst vor ihm selbst? Sie sahen nicht so aus. Terry setzte sich in seiner völligen Verwirrung nicht zur Wehr, als sein Onkel ihn umarmte.

„Ein wundervoller Junge. Endlich bist du zurück, mein Kleiner!“ sagte Tante Ficus.

Wollten sie bei den anderen Eltern Eindruck schinden? Warum beachteten sie Mrs. Grievly dann nicht einmal?

„Komm, mein Junge, wir müssen unseren Flug erwischen!“ sagte Mr. Thorsley lächelnd.

„Ja... ja ... einen ... Moment“, stotterte der Junge, der überlegte.

„Du musst uns in den Sommerferien einmal besuchen kommen! Ich schicke dir eine Eule - wenn dein Falke sie nicht frisst“, sagte Ron und legte Terry seine linke Hand auf die Schulter. Er hatte diesen

Deine-Pflegeeltern-sind-doch-gar-nicht-so-schlimm-wie-du-gesagt-hast-scheiße-ich-werde-sterben-Blick aufgelegt.

Hermione gab ihrem Freund einen Kuss auf die Wange und flüsterte: „Schöne Ferien, mein Schatz!“ in sein Ohr.

Terrys Freunde liefen mit ihren Eltern davon. Er konnte noch beobachten, wie jemand eine große Reisetasche aus einem Zug warf. Aber irgendwer hatte den Gepäckwagen weggeschoben, auf dem sie landen sollte, und Ron wurde von ihr zerdrückt.

Tante Ficus reichte Terry die Hand. Instinktiv überprüfte er seine Avengers. Der Junge wusste nicht, was ihn in den Ferien erwarten würde, aber es konnte einfach nichts Gutes sein.

„Was, kein Happy End?“ fragte Darwin betrübt.

„Nein“, antwortete der Autor. „Das wäre unglaublich gewesen.“

„Ich sehe, du lernst dazu“, sagte Nietzsche und nickte zustimmend.

E N D E

Fußnoten

* Natürlich repräsentierte Herr Thorsley keineswegs eine Herrenrasse. Die einzige überlegene Rasse waren die Sioux. Erstens, weil sie keine Rasse waren und zweitens, weil ihre Religion und Kultur den Rassenbegriff überhaupt nicht kannte.

*Das taten sie immer. In der kleinen Welt unserer glatzköpfiger Gräberschänder war jeder mit seinem Bruder oder mit seiner Schwester verheiratet. Wahrscheinlich hatte das etwas mit den Arierzuchtprogrammen der Nazis zu tun, die teils ähnlich funktionierten.

** Ein Kaiser-Wilhelm-II-Brötchen, versteht sich.

* Es rollten immer Gestrüppe vorbei. Selbst bei einem Kampf zwischen zwei Krebsen auf dem Meeresboden konnte man sich sicher sein, auf Gestrüppe zu treffen, die vorbei rollten.

* Sie hatten wohl einfach keine Zeit, kurz inne zu halten und sich zu fragen, wo auf einmal die ganzen Zauberer, Wichte, Gnome und Elfen herkamen.

* Das englische Original von Shakespeare's *Romeo und Julia* ließ sich nicht ins Deutsche übersetzen. Denn es enthielt zahlreiche englische Wortspiele - und eine ganze Menge Sex und Gewalt. Shakespeare landete nur deshalb nicht auf dem Index, weil er „frei“ übersetzt wurde.

Impressum

© Originalausgabe:

Andreas Müller

97084 Würzburg

eMail: terry_rotter@arcor.de

Web: people.freenet.de/terry_rotter/

Dieses E-Book darf gerne weitergegeben oder kopiert werden